

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Heitere Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Infragen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokontos Nummer 1. Fernsprecher: Am Dippoldiswalde Nr. 3. Postleitziffern: Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingezeichnet und Reklame 80 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 83

Sonnabend, am 7. April 1928

94. Jahrgang

Dessentl. Bezirks-Ausschusssitzung

Mittwoch, am 11. April 1928, vormittags 10 Uhr im amtsaufmannschaftlichen Sitzungssaale

Die obergeordnete Poststraße wird wegen Massenarbeiten zwischen Kilometer 35,5 (Saddisdorf) und Kilometer 37,1 (Anschluss an Straße Dresden-Teplice) in der Zeit vom 10. bis 17. April 1928 für den Fahrverkehr gesperrt.

Umleitung des Fernverkehrs über Reichstädt und über Schmiedeberg-Niederöbel. Die staatlichen Kraftwagen verkehren unverändert.

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 7. April 1928.

Verständnis und Sachisches

Dippoldiswalde. Ein alter Volksbrauch sagt, daß am Karfreitag schlechtes Wetter herrscht. Gestern wollte es zwar erst scheinen, als ob es sich lediglich gestaltete, gegen Mittag aber zogen von Westen schwere Wetterwolken herauf, es wurde finster wie am Abend, ein Gewitter mit starkem Regenguss trat auf. Die erste laue, frühlingssähnliche Luft, die schon manchen Spaziergänger hinausgelockt hatte, magie kalt, unfründlichen Wetter weichen. Nach kurzem Aufklaren setzte erneut Regen ein, der bis in die Nachstunden anhielt. Heute früh zeigte das Thermometer nur 3° Wärme, aber es will doch scheinen, als ob die Sonne hervorbricht. Das Barometer ist im Steigen. Sollen wir doch noch schönes Osterwetter haben? Im Interesse aller der vielen, die Tag für Tag im Bureau sitzen, in der Werkstatt schaffen und die sich schon lange auf ein frohes Osterfest gefreut haben, wäre das nur zu wünschen.

Zahlreich werden die Veranstaltungen an den Osterfeiertagen sein. Für den 1. Feiertag lädt der Naturschilfverein nach der Reichskrone zu einem Osterkonzert ein, das neben Musik- und Tanz-Vorlagen zwei Theaterstücke bieten wird. Am 2. Feiertag wird der Allgemeine Turnverein Dippoldiswalde (ATL) im gleichen Saale einen Theatervorhang abhalten und dabei Reuters Lustspiel „Die drei Langhände“ aufführen. In den A-T-L-Lichtspielen läuft beide Feiertage noch der hervorragende Film „Das edle Blut“, der gestern bei allen Besuchern größten Beifall fand, und in den Stern-Lichtspielen wird am 1. Feiertag ein Lustspiel-Film „Pat und Palaktion auf hoher See“, am 2. der vor kurzem ebenfalls aufgenommene Lustspielfilm „Schah noch Käse“ gezeigt werden. Im Schützenhaus, in Seeblick und Steinbruch, in Malter, Berenth und Überndorf, in Reichstädt, Reinholzshain, Hennersdorf, Dölsa, Höckendorf, Jägerhaus, Naundorf, Oberfrauendorf, Obercaldorff, Niederfrauendorf, Oberhälsich, Saddisdorf, Naundorf usw. wird, sei es am 1., sei es am 2. Feiertag oder auch an beiden Tanzmusik stattfinden. Das Kaffeehaus Schwarz empfiehlt für die Festtage ein ganz besonders seines Festtagssmenü und im Stadt-Kaffee ist an beiden Feiertagen Konzertkonzert. Hält das Wetter aber aus, dann wird ein Spaziergang in die Felder und Wälder lohnend sein. Der Heimatverein hat jetzt den neuen, staubfreien Weg nach Paulsdorf markiert. Er wird sicher an den Feiertagen von vielen begangen werden. Auch der Aussichtstempel am Taubenberge ist nahezu fertig. Schon beginnt es zu spritzen und zu blitzen, die Vögel stimmen ihre ersten Lieder ein. Wem sollte da nicht das Herz weit, der Sinn froh werden. Drum hinaus ins Freie. Allen wünschen wie ein recht fröhles Osterfest!

Am gestrigen Karfreitag wurde die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Anna Schöning, beerdigt. Sie hat ein Alter von fast 90 Jahren erreicht. Leicht sei ihr die Erde.

Nächste Mitternachtberatung Dienstag, den 10. April, nachmittags von 2-3 Uhr, nächste Tuberkuloseberatung Mittwoch, den 11. April, vormittags von 10-12 Uhr im Diakonat.

Dippoldiswalde. Tagesordnung zur 4. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, Mittwoch, den 11. April 1928, vormittags 10 Uhr, im amtsaufmannschaftlichen Sitzungssaale. Deßentliche Sitzung:

Mittelungen. — Einrichtung einer Kraftwagelinie Frauenstein-Oberbobritzsch-Freiberg. — 19. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Gelingen. Wertzuwachssteuer betr. — 22. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Glashütte. Zusätzl. zur Grund- und Gewerbesteuer betr. — 1. Nachtrag zum Ortsgefecht über die Anstellungs- und Rechtsverhältnisse der Beamten und Anwärter der Gemeinde Lipsdorf. — Versicherung des von der Gemeinde Possendorf im Zwangsversteigerungsverfahren erworbenen Hausrundstücks Bl. 4 des Grundbaus für Börsen. — Ortsgefecht der Gemeinde Nechenberg-Bienenmühl über die Errichtung und Verhinderung einer Freibank. — 1. Nachtrag zur Verfassung der Stadtgemeinde Gelingen. — Anfechtung der Gültigkeit der Wahl des Bürgermeisters zu Quosdorf. — Gefuchs der Stadtgemeinde Altenberg gegen die Genehmigung zur Aufnahme eines Autokaufhauses von 25 000 RM. und eines weiteren Darlehns von 18 000 R. Mark — anstelle des bereits im Jahre 1926 genehmigten Darlehns von 15 000 RM. — bei der Kreditanstalt Sachsen der Gemeinden. — Satzung des Gemeindeverbands für Gas- und Elektrolytversorgung Altenberg, Gelingen und Lauenstein. — Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 15. 3. 1928 — W. J. Ta. 19 b — strenge Prüfung der Bedürfnisfrage bei Schank- und Tanzsaalnutzungsfesten. — Erloß einer Polizeiverordnung über Mindestabstände für Getreide- und Strohheinen von Gebäuden und Verkehrsanlagen aller Art. — Neuwahl der Mitglieder des Bauarbeitsausschusses. — Einspruch des Leberrats von Höckendorf gegen die Heranziehung ihrer Klaviers zur Musikinstrumentensteuer. — Antrag des Forstamts Bärenfelde auf Sperrung des zwischen der Rebeleider-Altenberger Straße gelegenen nördlichen Teils des Gobelswegs für den gesamten Kraftfahrzeugverkehr. — Antrag des Forstamts Bärenfelde auf Sperrung des „Neuen Steinwegs“ in Bärenfelde für den gesamten Kraftfahrzeugverkehr. — Antrag der Gemeinde Hennersdorf auf Sperrung der nachstehenden öffentlichen Wege für allen Kraftfahrzeugverkehr und für den Winter für allen Fuß- und Fahrverkehr: a) die Zinnstraße ab Steinbrückmühle Staatsstraße bis Ammelsdorfer Grenze,

b) Weg nach Naundorf durch die Fluren Hennersdorf, Sadisdorf und Naundorf, c) Weg nach Lehnsmühle ab Staatsstraße Sadisdorfer Flur bis Reichsstraße Grenze, d) Querweg ab Staatsstraße bis an Wagners Grundstück im Weißeritztal, e) Kirchweg von der Kirche bis Ammelsdorfer Grenze. — Antrag der Gemeinde Schlotzhau auf Einziehung des Restes der alten Talstraße dagegen — Wegestückstück 123 a — für den öffentlichen Verkehr.

Antrag des Forstamts Wendischardsdorf auf Sperrung des Mühlwegs von der Abzweigung von der Wegegabel Antonius- und Malterer Weg bis zur Einmündung in die Straße Dippoldiswalde. — Röbenau für den Verkehr mit Lastkraftwagen von mehr als 5,5 Tonnen Gesamtgewicht.

Dippoldiswalde. Am 2. Osterfeiertag nachmittags 2 Uhr findet Gottesdienst für Schwerhörige in der Sakristei statt.

Die Presseleiter der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß sich die Fachkammer für Forstwirtschaft mit der Gladbacher Feuerversicherungs-Aktionsgesellschaft in Verbindung gesetzt hat, die als einzige deutsche Privatversicherungsgesellschaft seit über 30 Jahren Waldbrandversicherung unter Leitung eines Forstschadensvertretenders betreibt. Von der genannten Gesellschaft sind drei Versicherungsformen, nämlich Vollversicherung, Kulturstoffversicherung mit Zinseszins und Kulturstoffversicherung ohne Zinseszins geschaffen worden, die sich bezüglich auf die Leistungen im Schadefalle dementsprechend natürlich auch hinsichtlich der Prämien Höhe unterscheiden. Die jeweilige Versicherung ist auf mindestens 1 Jahrzehnt abzuschließen, wobei auch die Kosten für Löschhilfe und Abräumung der Brandafläche mitversichert werden können.

Der 21. Sächsische Tischlermeisterstag wird am 16. und 17. Juni in Löbau stattfinden. Zur Förderung des Tischlerhandwerks in der Lausitz wird diese Tagung mit einer umfangreichen Tischlerausstellung verbunden werden.

Es dürfte interessieren, daß Jitsian einen Omnibusbetrieb in eigener Regie eingerichtet hat. Jitsian hat 7 Omnibusse, Type „Jura“, der Firma C. D. Magirus A.G. Ulm/Donau angekauft worden. Die Wagen haben 17 Sitze und 13 Stehpätze.

In den letzten Tagen hat in Johanna-Georgenstadt ein angeblicher Kriegsbeschädigter im Geschäftszimmer eines Pfarrers vorgesprochen und bei dieser Gelegenheit einen Stempel mit dem Bildnis der betreffenden ev.-luth. Kirche zu Johanna-Georgenstadt gestohlen. Es steht zu vermuten, daß dieser Stempel zu Beträgerien benutzt wird.

Heimatschutzgruppe. Am Dienstag hielt der Verein junger Landwirte wieder eine Vortragsversammlung ab, in der cand. phil. Stenzler über Erlebnisse während seines Studienaufenthaltes in Frankreich sprach. Wie immer waren auch diesmal „Reiseerlebnisse“ ein Jugmittel gewesen; es hatten sich außer den Mitgliedern viele Damen und Gäste eingefunden. Nachdem die Vereinsangelegenheiten erledigt waren, erhielt der Redner das Wort. Von Dresden durch die schönen Landschaften der Schweiz ging es nach Welschland. Grenoble war das erste Ziel. Diese Universitätsstadt an der schweizerisch-italienischen Alpengrenze, landschaftlich schön gelegen, ist gleichzeitig auch starke Garnisonsstadt. Wenig günstig war das Urteil über das französische Militär. Gespräche mit Frontsoldaten bestätigten dem Redner, daß es am Ende des Krieges auch in Frankreich oberflächlich verlaufen hat. Redner sagte weiter: Das Volk wird durch die Presse verdummt und durch falsche Berichte trog der großen Reden von Völkerversöhnung gegen Deutschland verhegt. Dabei haben es die Franzosen ganz besonders nötig, vor der eigenen Türe zu kehren. Die bürgerlichen und sanitären Verbündlinnen liegen hier sehr im Argen. Außerdem großen Heeresstrafen sind die Straßen schlecht, dazu schlechte Beleuchtung und Müllabfuhr. Auch an den Universitäten wird eine systematische Hege gegen Deutsche und deutsches Kulturstevertrieben. Weiter ging die Reise nach dem Mittelmeer, nach Nizza, Monte Carlo, dann nach Paris, von dem man sagt: Paris ist Frankreich. Es ist in der Tat so. Paris ist Zentrumpunkt aller sonnengebenden Lebens, während bei uns die Landeshauptstädte die Bedeutung der Reichshauptstadt schwächen. Auffallend ist die großzügige Bauart von Paris. Gewaltige und herrliche Bauwerke hinterlassen einen starken Eindruck. So wenig Frankreich bzw. der Franzose uns Deutschen in Charakter, Geist und Beschäftigung vorbildlich sein kann, um so mehr können wir von ihm an Einigkeit und unbedingtem Nationalgefühl lernen. Mit der Mahnung „Selb eing — eing — eing!“ schloß der Redner, vor Befall belohnt, seinen zweistündigen Vortrag. Im Namen der Gäste dankte Pfarrer Ludwig und ermahnte gleichzeitig auch die Landjugend, hinzu zu ziehen, sich die Welt, ganz besonders unser schönes Vaterland, anzusehen. Manch anderes Gesicht und andere Meinungen über Frankreich wird den Besuchern gesagt worden sein.

Obercaldorff. Bei dem gestern über unserm Ort ziehenden Gewitter schlug ein Blitz in das Seitengebäude des Ernst Böhmischen Gutes, jedoch ohne zu zünden. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Schmiedeberg. Der Turnverein (DT) hatte für Mittwoch abend zu einer im Fremdenhof „zur Post“ stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung eingeladen. Diesen Ruf folgeliest waren die Mitglieder, besonders die Turnerinnen-Abteilung, recht zahlreich gekommen, um so das Interesse an der künftigen Gestaltung des Vereins zu bekunden. Als stellvertretender Vorsitzender begrüßte Turnbruder Johannes Käichel die Anwesenden, insbesondere Ehrenvorsitzenden W. Müller und die beiden Ehrenmitglieder Lehmann und Tiehe. Nachdem man von den Eingängen Kenntnis genommen, wurde in die Beratung über § 9 der Satzungen eingetreten. Der Beschluss führte aber dahin, von einer Änderung abzusehen. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete nun die Wahl eines 1. Vorsitzenden. Für dieses Amt einen geeigneten Mann zu finden, war nicht leicht. Einem Vorschlag des Turnrates bestimmt, erblieb man im bisherigen Schriftwart Erwald Bösch die passendste Person. Die durch Stimmzettel vorgenommene Wahl brachte denn auch das Ergebnis, daß Turnbruder E. Bösch einstimmig gewählt wurde. Hierauf machte sich wiederum die Wahl eines 1. Schriftwerts notwendig. Auch hier standig Rat. Ebenfalls durch Stimmzettel wurde einstimmig Turnbruder Alfred Möslé gewählt. Der 4. Punkt der Tagesordnung, Vereindangelegenheiten, führte schließlich noch zu einer ausgiebigen Debatte über turnerische Ange-

legenheiten. Hierbei wurden mehrfache Wünsche der Turnerinnenabteilung laut. Zum Leiter des Dammenturnens wählte man Turnbruder Edwin Köhler. Die Turnstunden sollen künftig regelmäßig und plakatmäßig abgehalten werden. Meinungsverschiedenheiten ergaben sich über die Ablösung eines Stiftungsfestes. Da aber in Aussicht gestellt wurde, in turnerischer Beziehung doch etwas bieten zu können, kam man zu dem Beschlus, das Stiftungsfest, wie geplant, am 28. April abzuhalten.

Schmiedeberg. Ostermontag, am 2. Feiertag, wird im heigen Gasthofe die Kapelle Schreyer konzertieren. In dem Konzert ist ein selnes Programm zusammengestellt worden, Tanz schließt sich an. Die Kapelle Schreyer ist mit ihren hervorragenden Leistungen hier und in der Umgebung sehr gut bekannt, das Konzert wird darum auch sicher sehr guten Besuch finden.

Frauenstein. Nach vielfachen Bemühungen ist es gelungen, für den Sommerfahrtplan 1928 auf der Strecke Frauenstein-Klingenberg-Colmnitz bessere Zugverbindungen zu erreichen. Es verkehren nicht mehr wie bisher an den Werktagen nur 3 Zugpaare, sondern 4 Zugpaare und Sonnabends in der Richtung Klingenberg-Frauenstein 3 Züge. Ab Frauenstein 5.32 Uhr, ab Freiberg 7.40 Uhr, ab Dresden 7.37 Uhr. Ab Frauenstein 8.48 Uhr, ab Freiberg 10.20 Uhr, ab Dresden 11.09 Uhr. Ab Frauenstein 14.15 Uhr, ab Freiberg 16.48 Uhr, ab Dresden 16.48 Uhr. Ab Frauenstein 18.07 Uhr, ab Freiberg 20.40 Uhr, ab Dresden 20.28 Uhr. Sonntags verkehrt der Abendzug nicht 18.07 Uhr ab Frauenstein, sondern 20.50 Uhr ab Frauenstein, ab Freiberg 22.15 Uhr, ab Dresden 22.46 Uhr. In der Richtung nach Frauenstein liegen die Züge wie folgt: Ab Dresden 6.19 Uhr, ab Freiberg 6.17 Uhr, ab Frauenstein 8.35 Uhr. Ab Dresden 9.07 Uhr, ab Freiberg 10.04 Uhr, ab Frauenstein 11.52 Uhr. Ab Dresden 15.22 Uhr, ab Freiberg 15.42 Uhr, ab Frauenstein 17.42 Uhr. Ab Dresden 19.21 Uhr, ab Freiberg 18.09 Uhr, ab Frauenstein 21.37 Uhr. Sonnabends verkehrt außerdem ein Zug 13.20 Uhr ab Dresden (hat von Freiberg her keinen direkten Anschluß), ab Frauenstein 15.54 Uhr. Der letzte Abendzug kommt Sonnabends und Sonntags nicht 21.37 Uhr, sondern wie bisher nachts 12.08 Uhr (0.08 Uhr), ab Dresden 21.50 Uhr, ab Freiberg 21.43 Uhr.

Dresden. Am Mittwoch nachmittag 17.30 Uhr sind bei der Ausfahrt eines Güterzuges in der Nähe von Klingenberg-Colmnitz der vierte und fünfte Wagen vom Schlusse des Zuges entgleist. Ein Wagen stürzte um. Es wurden beide Hauptachsen gelöst. Der Personenverkehr mußte durch Umstieg aufrecht erhalten werden. Verletzt wurde bei dem Unfall niemand. Nur einige Gleisanlagen wurden beschädigt. Am Donnerstag früh ist der Betrieb in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Die heute morgen umlaufenden Gerüchte von einem schweren Eisenbahnunfall, bei dem sieben Personen getötet worden sein sollten, entsprechen nicht den Tatsachen.

Am Sonntag, den 15. April, findet in Leipzig ein Landesparteitag der Deutschen Volkspartei statt, auf dem Reichsaufnahmenminister Dr. Stresemann sprechen wird.

Melkendorf. Dem Landesverein Sächsischer Heimatshut ist durch Grandbaehnertrog die Obhut über die aus vier Linden bestehende Baumgruppe im Garten des Gasthauses zur Krone bei Melkendorf übertragen worden. Dem Heimatshut steht nunmehr das Recht zu, die Baumgruppe zu erhalten, zu pflegen und bei ihrem Häufigwerden durch andere Bäume gleicher Art zu ernehen, während der Grundstückseigentümer nicht mehr berechtigt ist, ohne Zustimmung des Heimatshutes die Baumgruppe oder einzelne Bäume davon zu entfernen. Wie schon ein Blick von der Melkendorfer Elbbrücke aus zeigt, ist die übertragende Baumgruppe ein schmückender und darum erhaltenswerter Bestandteil der Elbsalzlandkette unterhalb Melkendorf.

Leipzig. In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Kaiserin-Augusta-Straße ein verwegener Einbruch verübt. Die Einbrecher gelangten von einem Nachbargrundstück über Laufsteg auf das Gebäude, stiegen durch die Dachluke ein und stahlen mehrere Wäscheleinen. Mit Hilfe der Wäscheleinen ließen sie sich an Rohren bis zum dritten Stock herab und drangen in eine Wohnung ein. Unter Mitnahme von 30 M. Bargeld, das sie in der Küche der Wohnung aufgefunden hatten, flüchteten die Einbrecher über die Dächer, nachdem sie die Bewohner durch Anbringen des elektrischen Lichtes aus dem Schlafe geweckt hatten.

Selfen. Die Familie des hier wohnhaften Geschäftsführers Dr. Ohler führte am Palmsonntage ein Zwillingsschwesterpaar an den Konfirmationsmorgen und bringt nach dem Fest ein Zwillingsschwesterpaar zum ersten Schulgang.

Plauen, 5. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die Haushaltsplanberatungen nach elfstündigter Dauer zu Ende geführt. Das Werk schließt auf beiden Seiten mit rund 28 Millionen Mark ab und weist einen Fehlbetrag von 914 000 Mark auf. Im Verlaufe der Sitzung kam es infolge eines Mißverständnisses, dem der stellvertretende Vorsitzende Schubert (Soz.) zum Opfer gefallen war, zu starken Lärmszenen, die minutenlang andauerten und wobei von einigen Abgeordneten der östlichen Fraktion beleidigende Zwischenfälle gemacht wurden. Schließlich erklärte der stellvertretende Vorsitzende, daß er unter solchen Umständen nicht mehr mitmache und sein Amt niedergelege. Er verließ seinen Platz und setzte sich auf einen freien Stuhl im Saal. Schließlich wurde der Haushaltplan gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt.

Werda. Am Mittwoch in der 19. Stunde brach in der außerhalb der Stadt liegenden Gärtnereianlage von Hertel ein größeres Schadensfeuer aus, das einen größeren Umfang annehmen drohte. Trotz der unzähligen Wasserversorgungsleitungen wurde überdies nach kurzem Wassergeben durch einen eingetretenden Defekt ausgeschaltet — konnte ein Ausbreiten des Feuers auf die nahen Gebäude verhindert werden. Der Schaden ist nicht unbekannt.

Weiter für die Peterstage. Wolkig bis heiter. Wiedererwärmung, nur Gebirge noch ziemlich kühl. — Am 2. Feiertag allmähliche Annäherung einer neuen Störung, jedoch kaum erhebliche Niederschläge, sondern nur wolkig. Zeitweise zur Unbeständigkeit neigendes Wetter; im Flachlande mild.

Chronik des Tages.

— Reichspräsident von Hindenburg verbringt die Osterfeiertage wie im Vorjahr in seiner Villa in Hannover.

— Der Generalkonsul für die Reparationszahlungen Parler Gilbert unternahm eine Studienreise durch die europäischen Hauptstädte und weilt gegenwärtig in Rom.

— Der Londoner Grasshasterat hat den Cavell-Film mit 52 gegen 52 Stimmen unter Abänderungen für die öffentliche Vorführung freigegeben.

— Der polnische Außenminister Jaleski begab sich am Donnerstag nach Wien und wird am 15. April in Rom eine Unterredung mit Mussolini haben.

— Der griechische Minister des Neuherrn, Michalakopoulos, stattete dem Ministerpräsidenten Mussolini einen Besuch ab.

— Die Verhandlung gegen den Posträuber Hein ist nunmehr für den 24. und 25. Mai vor dem Schwurgericht Koburg anberaumt.

— Der in Potsdam seinerzeit zum Tode verurteilte Mechaniker Albert Schwarze aus Kaputh ist zu lebenslänglichem Büchthaus beginnigt worden.

— Im Wundungsgebiet der Elsch ist ein Dammbruch eingetreten, durch den neue, ausgedehnte Gebiete unter Wasser gesetzt werden.

— Aus Vergewissung hat auf der Insel Seeland der russische Ingenieur Botkowitsch Frau, Sohn, Tochter und Schwiegermutter erschlagen und dann sich selbst erhängt.

Das Geheimnis des Lindenbaums

Ein komisches Geschichtchen von Ese.

(Nachdruck verboten.)

Der kleine Ort hatte eine Sensation, wirklich und wahrhaftig eine Sensation. Hoch und schlank von Wuchs, schritt in schmuckter grüner Jägertracht ein fremder junger Mann die Allegandrine-Mathilden-Allee entlang zum Schloß, in dem der alte Graf wie ein Dachs in seinem Bau nun schon seit Jahren saß, unsichtbar, eigenbrödlerisch, menschenscheu. Ein fremder junger Mann in Philippinenruh! Man denkt! Seit Jahren schon war in diesem Ort kein junger heiträsiges Mann mehr gewesen! Und nun — o Gott! Es begann zu wimmeln in Philippinenruh, — Weißlichkeiten eilten zur Frau Rentmeisterin Gollisch, zur Alleswisserei, der verwitweten Frau Amtsvorsteherin Rieselpriem, — aber niemand wußte es. Adalgisa Simonowitsch, die nun schon über zehn Jahre höhere Tochter und reiferer Bärtisch war, zitierte verzückt und mit himmelblauem Augenaufschlag:

„Sechs Fuß hoch ausgeschossen,
Ein Kriegsgott anzuschau'n,
Der Liebling der Genossen,
Der Abott aller Frau'n! — —“

Da kam die Semmelfrau vom Schloß, die alte Polliuda. Und Frau Polliuda wußte es, dieweil Frau Rieselpriem bleich und illa wurde; der alte erlauchte Graf hatte sich einen neuen Leibjäger engagiert, einen Deutschrussen aus dem Baslerlande, der den schönen Namen Leontin Vassaloff führte. Wie eigenartig! Neu! Noch nicht dagewesen interessant! Adalgisa Simonowitsch, die mit Stolz erklärte, auch ihre Familie sei dermaleinstens irgendwoher aus dem Russischen eingewandert, stützte den Namen in allen Tonarten vor sich hin. Würde Leontin Vassaloff sich wohl für sie interessieren? Natürlich spricht er deutsch, besser als alle in Philippinenruh zusammen", hatte die alte Polliuda mürrisch erklärt. Man sah nicht viel vom Leontin. Er radegte mit Vorliebe die Allee nach Christianshof entlang, — stellte dort in der Försterei sein Rad ein, und patschte dann in den Wald. Förster Spendlitz war ein jovialer, humorvoller Herr. Da seine Frau verstorben war, führte seine Schwägerin ihm die Wirtschaft. Tante Bettina war ein komisches Altfräulein, ganz „gute urälteste Zeit“.

Als Leontin Vassaloff Besuch machte, saß Tante Bettina steif und sorgengrade auf dem braunen Lipsosso der guten Stube, dieweil Förster Spendlitz mit dem jungen Leibjäger sofort in ein anregendes weidmännisches Gespräch gekommen war. Höchlich erhob sich Tante Bettina, machte ein grazioses, posierliches Hüpfchen, öffnete die Tür zum Nebenzimmer und rief:

„Irma, willst du nicht mal hereinkommen?“ Es erschien im Zimmer ein reizendes junges Mädchen, braunhaarig und braunäugig, verlegen über die Wahlen und rosenrot. „Ein Schmalreichen“ stellte sofort der Leontin bei sich fest, und machte feurige, entzückte Augen. Bewirrte das Irma Spendlitz, des Försters einziges Kind, noch mehr? Sie machte — von Tante Bettina vorgefertigt — ihren Knig und rief: „Ich Gott — Bilo-Bello, — Bilo-Bello — wem das Tor offen ist“ — und war wie ein Husch zur Tür hinaus. Was war denn das? — Leontin Vassaloff verabschiedete sich bald. Draußen vor dem Baune stand er still, überflog das alte, mit Efeu förmlich überwucherte Forsthaus, den uralten Lindenbaum neben der Borgartentür mit leuchtenden Augen. Welche Idylle.

Da kamen plötzlich Töne herüber, — hinten vom Hofe her — langgezogene, gellende Töne:

„Bilo-Bello, — Bilo-Bello — Bilo-Bello!“ Irmas Stimme. Sonderbar. Sollte — das Schmalreichen nicht ganz richtig im Köpfchen sein? Wie traurig ... Und der schöne Leibjäger schüttelte recht nachdenklich seinen blonden Kopf ...

Aber er konnte es nicht lassen, die Allee nach Christianshof entlangzuradeln. Vor den Fenstern waren gefältelt und biedermeierhaft weiße gepunktete Mülvorhänge. Leonins fallenschwarze Augen entdeckten, daß eine Hand ein Späthchen schob, — jemand lugte hindurch. Tante Bettina doch sicherlich — nicht. Da schwankte er lächelnd und verwegen seinen Gembarthut hinunter. Seitdem zeigte sich kein Späthchen im Mülvorhang mehr ...

Adalgisa Simonowitsch hatte sich ein Rad gekauft und läuft mit Feuerelster, und ausgerechnet in der Allee nach Christianshof, unverdrossen. Sie fiel leider immer noch egal herunter.

Irma Spendlitz aber erlitt etwas, was jedes junge Mädchen einmal erleidet, — die erste Liebe, mit all ihrer Süße und ihrer Bitternis. Hintern Mülvorhang wagte sie nicht mehr zu schen. Jedoch noch immer war Liebe erforderlich, da war ja der alte Lin-

denbaum, — und der war hoh, ganz hoh. Efeu umklammerte und überkletterte auch ihn, lange Ranken hingen wie ein Türvorhang vor seinem Spalt. Irma bohrte also von innen beiderseits zwei Löcher in den Stamm. Die Zeit, wann der Leibjäger zur Bürgschaft kam, wußte sie ganz genau. Rechtzeitig schlüpfte sie also ins Perfect, sah ihn kommen — sah ihn gehen, — o Glück. Der Leibjäger dachte oft, warum sieht man die Irma nicht? Sollte das reizende Schmalreichen wirklich front im Geiste sein? — Heut aber war Leben im Borgarten. Zwei bildschöne fuchsrote Dackelhunde bellten wie besessen den Baum an. Hatte sich Raubzeug in den Baum geschlichen? Jetzt paddete sie mit echter Dachshundpassion etwas — knurrten — ritten einen Rockzipfel — und da tönte eine Stimme aus dem Baum: „Bilo-Bello, aber Bilo-Bello“ — die Hand teilte den Efeuvorhang, ein Gesäßpfeifen kam hervor — Irma. Der schöne Leibjäger stand erst klarr — nun lachte er los, daß ihm Tränen, wie Gurlentörner, über die Wangen kullerten. Nun war ihm alles — alles klar.

„Was tun Sie denn in dem hohlen Baum?“ fragte er arglistig.

Das Schmalreichen brach in Tränen aus: „Ah Gott, die Dackel — immer machen sie einem Ärger — und wenn das Hoftor offen ist, reißen sie aus.“ Woa! Leontin Vassaloff umschloß statt aller Antwort die arme Irma und küßte sie. Da erscholl ein Schrei. Auf der Haustürschwelle stand Tante Bettina und hielt sich vor Schreck und Scham das Taschentuch vor's Gesicht.

Als Verlobte empfehlen sich“, sagte ungerührt der Leontin. Tante Bettina machte drei Hüpfchen in's Haus hinein — und hinter dem umschlungenen Paar schwanzelten die roten Dackel, die beiden Glücksflitzer, der Bilo und der Bello —

Scherz und Ernst.

II. Eine neue Methode zur Erforschung des tiefen Grundes. Eine der modernen geophysikalischen Methoden zur Erforschung des tiefen Grundes ist die magnetische Methode. Um diese mit Erfolg in Gebieten durchzuführen, deren geologische Struktur unbekannt ist, sind Messungen an bekannten geologischen Objekten notwendig. Eine solche sehr wertvolle magnetische Vermessung hat im Rahmen der Arbeiten der Geologischen Landesanstalt Diplom-Ingenieur G. Meyer im westlichen Niedersachsen vorgenommen. Hierbei kamen in ganz ausgezeichneter Weise die kräftigen magnetischen Wirkungen mancher sogenannter felsplattner Schiefer, sowie der in ihnen enthaltenen myonenreichen Erzablagerungen (s. B. die Magnetit-Vorkommen von Schmiedeberg) zum Ausdruck. Auch die übrigen Gesteine des Gebietes wie der Niedersächsisches Granit und das niederschlesische Karbon, ergaben charakteristische Wirkungen. Diese magnetische Aufnahme zeigte so sehr schön, welche Gesteine und welche Lagerstätten man in geologisch unbekannten Gebieten mit Hilfe der magnetischen Methode aussuchen und umgrenzen kann.

III. Blüten und Sonnenfleden. An einigen Bambusarten kann man die Erscheinung beobachten, daß sie nur in längeren Zwischenräumen blühen, dabei aber immer ein ganz streng begrenztes Zeitmaß einhalten, nach dem sich alle innerhalb eines gewissen Bandstriches vorkommenden Bambusgewächse gemeinsam richten. So blüht z. B. in einem bestimmten Umkreis des Bambus 7 oder 30 oder 60 Jahre lang überhaupt nicht, worauf dann die Blüte in einem Jahr fast gleichzeitig an allen Bambusplantagen auftritt. Erst in jüngster Zeit hat man auf Grund eingehender Beobachtungen eine Vermutung aufgestellt, die tatsächlich zu einer Erklärung der eigenartigen Naturerscheinung führen dürfte. Vergleicht man nämlich die graphische Darstellung, d. h. die Kurve der Blütezeit der in Frage kommenden Bambusgewächse mit der Kurve des Auftretens der Sonnenfleden, so tritt eine ganz auffallende Übereinstimmung jeder Blütezeit mit einem Sonnenfleden-Maximum gutage. Wie eine solche indirekte Beeinflussung zu Stande kommen kann, ist allerdings noch nicht geklärt.

Die erste Kraftdrohle in Jerusalem. Die Eroberung des Verkehrs durch Kraftwagen schreitet unaufhaltsam vorwärts. Bis in den tiefen Orient hinein sind Kraftwagen kein absolut bestaunswertes Objekt mehr. Man hat sich dort ebenso wie bei uns mit den Begleiterscheinungen des Autos, da es tägliche Erscheinungen sind, schnell abgefunden, und die braunen Arbeitsgesichter werden nicht mehr stark vor Schrecken beim Anblick eines solchen laufenden Ungeheuers. Über eine Kraftdrohle, das ist doch etwas Neues für Jerusalem. In diesen Tagen wurde die erste Kraftdrohle in Jerusalem dem Verkehr übergeben, und siehe da, es setzte ein regelrechter Sturm auf dieses Fortbewegungsmittel ein. Alle Welt zählte sich in Jerusalem sein Geld ab, ob es auch reicht zu einer kleinen Fahrt, und begann dann den Sturm auf den Kraftwagen. Man sieht, eine Kraftdrohle rentiert sich im Orient und der Kraftdrohnenhalter macht gute Geschäfte, da der

Wagen dauernd unterwegs ist und für Wochen hinaus schon für Fahrten bestellt ist.

Engle Strumpfhänder, wie sie noch vielfach getragen werden, sind sowohl bei Kindern wie bei Erwachsenen zu verwerfen. Die Blutzirkulation der unteren Extremitäten ist ohnehin eine sehr langsame, da der Rückfluß zum Herzen — das Blut muß ja nach oben, also der Schwerkraft entgegenfließen — aus physikalischen Gründen erschwert ist. Werden nun durch ein einschließendes Band die Adern noch zusammengeschlängt, so leidet die Cirkulation noch viel mehr. Es binden sich jene blauen dicken Adern, die als Strumpfhänder bekannt sind. Der Fußkrampf, den sie häufig auslösen, ist ja sehr schmerhaft, aber immehr ziemlich harmlos. Dagegen kommt es im Bereich der Krampfadern, wenn diese plagen oder auftreten, sehr häufig zur Bildung von überaus hartnäckigen Beinbeschwerden, die oftmals monate- und jahrelang nicht zuheilen und ein wahres Siechtum für den Befallenen bedeuten.

Elternliebe eines Schwalbenpaares. In der Nestersammlung des Museums zu Detmold befand sich — oder befindet sich vielleicht noch heute — ein merkwürdiges Schwalbennest. Schacht erzählte über dessen Ursprung folgendes: „Im Sommer 1860 baute ein Hausschwalbenpaar unter einem vorstehenden Balken am Nachbarhaus ungefähr sein Nest. Als nach einigen Wochen die Jungen halb erwachsen waren, stürzte das Nest plötzlich zur Erde, doch blieb die Brut unbeschädigt. Ich erbarnte mich der unmißigen Kleinen und hing sie in einen hölzernen Vogelbauer (sogenannten Harzbauer), aus dem ich seitwärts zwei Sprossen zum Durchgang für die Alten genommen, am Hause auf. Die Alten flög, sogleich Futter tragend, ab und zu. Nach einigen Tagen wollte ich einmal nachsehen, wie es um die Jungen stehe, und siehe! die treuen Eltern waren nicht nur um die Nahrung besorgt gewesen, sondern hatten auch ihren Kindern den nötigen Schutz gegen Witterungseinflüsse angegedeihen lassen, indem sie das Bauer von allen Seiten mit Lehne vermauert hatten.“

Kaffee, Tee und Kakao sind seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bei uns in Gebrauch, und zwar von Frankreich her. Noch die „Bisette“ war am Pariser Hof entfest über „dieses Zeug“ und schenkt sich nach einer „guten Biersab“. Das erste Kaffeehaus wurde 1680 in Hamburg eingerichtet, von wo sie sich dann langsam, besonders in Norddeutschland, verbreiteten, nicht ohne Widerstand der Behörden. So schritt in Leipzig 1697 der Rat gegen sie ein, freilich wohl deshalb, weil sie mit weiblicher Bedienung und Caféspiel verbunden waren. Uebrigens wird nicht ganz mit Unrecht hervorgehoben, daß der Kaffee die Sitzen milderte und die Menschen harmloser machte. „Kaffeesänzchen“ der Frauen kamen schon bald in die Mode; aber wir wollen gerecht sein: auch bei den Männern, und zur Zeit Klopfstocks und Ramslers gehörte „Kaffee und Käse“ zu den so beliebten literarischen Sänzchen.

Moderne Art. Boier: „Eure Mutter war noch nicht so auf den Männerfang dressiert, wie ihr Mädchen heutzutage.“ — Die Tochter: „Nein, das stimmt! Aber man sieht auch, was sie gefangen hat.“

„Geduld.“ „Mein Vermögen ist der Lohn für zehn Jahre unendlicher Geduld, unermüdlicher Anstrengungen mit größter Selbstverleugnung!“ — „Ranu! Ich denke, Sie haben Ihre alte Tante beerbt?“ — „Na ja! Das ist es ja gerade!“

Der wissenschaftliche Heiratsantrag. Er: „Mein Grünlein, Sie sind der Abendstern“. Sie: „Sie sind aber wirklich der erste, der mir das sagt.“ — Erlauben Sie mir also, die übliche astronomische Belohnung dafür zu erbitten.“ — „Was meinen Sie damit?“ — „Dem neuendekten Stern meinen Namen geben zu dürfen.“

* In Działoszin in der Wojewodschaft Borsz in Polen flog infolge einer Aetherexplosion ein Haus in die Luft. Drei Personen waren auf der Stelle tot, einige andere erlitten Verletzungen.

Ein auffallend mildes Urteil. Die drei Aussändischen, die im September vorigen Jahres zusammen mit anderen unerkannt gebliebenen Polen den deutschen Seesabgeordneten Kunsdorf auf dem Heimweg von einer Versammlung überfallen und schwer mishandelt hatten, sind von der Kattowitzer ersten Strafkammer zu je fünf Tagen Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate beantragt und hervorgehoben, daß eine exemplarische Bestrafung infolge der Brutalität des Überfalls erfolgen müßte.

Handelsteil.

Berlin, den 5. April 1928.

Am Devisenmarkt hielten sich die Kurse etwa auf der Höhe des Vorages, die Schwankungen waren nur unbedeutend.

Am Effektenmarkt war die Haltung trotz der mehrtägigen Unterbrechung fest. Das Ausland war mit größeren Kaufaufträgen am Markt. Im Laufe des Verkehrs trat ein leichter Rückgang ein, ohne daß jedoch die freundliche Grundstimmung geändert wurde.

Am Rentenmarkt war Neubefestigungsliste gefragt.

Am Geldmarkt war die Lage unverändert.

Um Produktionsmarkt waren zwar Weizenmähsungen für Brotgetreide zu bemerkern, jedoch wurde Weizen nur wenig beachtet, und das sehr kleine Angebot von Roggen wurde platt abgesetzt. Weiß war teurer, der Handel schwach. Für Buttergetreide und Hülsenfuttermittel bestand trotz erhöhter Forderungen ziemlich gute Kaufluft. Brauner Kartoffel hatte ebenfalls erhöhte Preise; Getreide hatten keinen Umsatz.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,1775 (Geld), 4,1855 (Brief), engl. Pfund: 20,397 20,437, holl. Gulden: 168,31 168,65, ital. Lira: 22,06 22,10, franz. Franken: 16,45 16,49, belg. Franken: 58,845 58,465, schweiz. Franken: 80,49 80,65, dän. Krone: 112,61 112,82, schwed. Krone: 112,14 112,36, norw. Krone: 111,61 111,88, tschech. Krone: 12,378 12,398, österl. Schilling: 58,78 58,90, span. Peseta: 70,30 70,44.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich) Getreide und Getreiden vor 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station:



Parler Gilbert.
einer der Männer, die die Reparationsfrage aus der Welt schaffen können.

Weizen Märt. 249—252 (am 4. 4. 249—252). Roggen Märt. 260—262 (260—262). Sommergerste 235—280 (234 bis 280). Wintergerste — (—). Hafer Märt. 244—251 (240—247). Mais 100 Berlin 238—240 (238—240). Weizengemehl 31,25—35 (31,25—35). Roggenmehl 34,75—37 (34,50—37). Weizenkleie 17—17,25 (17). Roggenkleie 17 bis 17,25 (17). Raps und Leinfaat — (—). Victoriaerbsen 46—57 (46—57). Kleine Speiserdosen 35—37 (35 bis 37). Buttererdosen 25—27 (25—27). Butterfischen 24—25,50 (24—25,50). Alberbohnen 23—24 (23—24). Bilden 24—26 (24—26). Lupinen blaue 14—14,75 (14—14,75), gelbe 15 bis 15,80 (15—15,80). Serradella 25—28 (25—28). Rapsfischen 19,60—19,70 (19,60—19,70). Leinfischen 24—24,20 (24—24,20). Trockenknoblauch 14,60—14,90 (14,40—14,80). Sojaschrot 22,10—22,50 (22,10—22,50). Kartoffelflocken 26—26,60 (25,90—26,60).

Buttercreme.

Amtliche Berliner Notierungen für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhändler. Frucht und Geblüte zu Kosten des Käufers: 1. Qualität 179. 2. Qualität 168. abfallende Ware 151 Mark je Rentner. — Tendenz: Ruhig.

Milchpreise.

Die Berliner Milchnotierungskommission hat den Erzähler-Milchpreis vom 6.—12. April auf: 1. Grundpreis 16,5 Pf. 2. Abschlag für Mehrbelieferung 0 Pf. 3. Abschlag für Kinderbelieferung 0 Pf. je Liter frei Berlin festgesetzt. Der letzte Preis betrug 18,5 Pf.

Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 5. April.) Auftrieb: 134 Milchkühe, 34 Kühe und 201 Pferde. Wegen geringen Auftriebes keine Notierung. — Ruhiges Geschäft.

Erbgerichts-Gasthof Ruppendorf

2. Feiertag
— feine Ballmusik —

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 7. April 1928.
Von den aufgetriebenen 48 Ferkeln wurden 34 zum Preise von 15—25 Mark pro Stück verkauft.

Rechte Nachrichten.

Einleitung eines Volksbegehrens gegen die Mecklenburgische Regierung.

Schwerin, 5. April. Nach einer amtlichen Mitteilung ist das vom Landbund Mecklenburg-Schwerin gegen die Mecklenburg-Schweriner Staatsregierung beim Staatsgerichtshof wegen rechtswidriger Zuwendung fremder Gelder beantragte Anklageverfahren zugelassen. Der Landbund begründet seine Anklage damit, daß die Mecklenburgische Regierung nicht berechtigt war, die ihr vom Reich überreichten Notstandsgelder erst nach drei Monaten auszuzahlen und diese noch auf rückständige Steuern anzurechnen. Die Einzeichnungslisten für das Volksbegehr werden am 22. April d. J. geschlossen.

Die britische Mittelmeersflotte aus Gibraltar ausgelaufen.

London, 6. 4. Nach Meldungen aus Gibraltar ist die britische Mittelmeersflotte, deren Abreise aus Gibraltar durch das Kriegsgerichtsversfahren über die Vorgänge an Bord des Flugschiffes "Royal Oak" um drei Tage verzögert wurde, ausgelaufen. Man ist allgemein der Ansicht, daß über die ganze Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Noch kein elektrischer Zugverkehr Innsbruck-Brenner. Innsbruck, 6. 4. In der Meldung, daß der elektrische Verkehr auf der Strecke Innsbruck-Brenner schon in diesen Tagen aufgenommen werden soll, wird nunmehr amtlich erklärt, daß die Eröffnung des elektrischen Betriebes frühestens im August erfolgen kann. Die Ursache dieser Verzögerung liegt darin, daß die bereits gelieferten Maschinen den Anforderungen dieser Stellen angefertigt werden müssen.

Vier Personen an Gasvergiftung gestorben. Naachen, 6. 4. Die aus vier Köpfen bestehende Familie des Marmorpoliere's Bonge, Vater, Mutter und zwei Töchter, wurden im Schlaf durch ausströmendes Gas überrascht und erstickten. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Wie die nähere Untersuchung ergab, war vor dem Hause infolge Erdbebung ein Gasrohr geplatzt. Das Gas war in den Keller des Hauses eingedrungen und verbreitete sich bald über das ganze Gebäude. Bei weiteren vier Personen, die ebenfalls durch die ausströmenden Gase überrascht wurden, waren die mit Sauerstoffapparaten ausgeführten Wiederbelebungsversuche von Erfolg gekrönt.

Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nach Kenntnisnahme von dem Berichte des Amtshauptmanns über die wirtschaftliche Lage des Bezirks wurden die Rechnungen für das Bezirkserwerben, für den Wohlfahrtspflegebezirk und für das Wettinstift auf das Rechnungsjahr 1926/27 richtig geprüft und es wurde dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. Die beiden Rechnungsprüfer, Fabrikant Schneider, Pößendorf, und Stadtrat Hoch, Dippoldiswalde, wurden für das Rechnungsjahr 1927/28 einstimmig wiedergewählt. Sie erklärten Annahme der Wahl. Da die Bezirkstechnungen und die Bezirkshaufe bereits vom Sachsischen Sparkassenverband geprüft werden, ist die von den genannten Bezirkstagsgliedern nebenher vorzunehmende Nachprüfung des Rechnungswerkes weniger aussichtsreicher Art, sondern hat sich mehr nach der wirtschaftlichen Seite hin zu erstrecken. Mit Bestreitung Kenntnis genommen wurde von dem Ergebnis der jährlichen Nachprüfung der Bezirkshaufe durch den vorgenannten Sparkassenverband, sowie der Beurteilung des Wettinstifts, die auf Grund des ihnen vom Bezirkstag für die gegenwärtige Wohlhaber erteilten Auftrags von Stadtrat Hoch und Stadtrat Schwind, Dippoldiswalde, vor kurzem vorgenommen wurde und die zu irgendwelchen Ausstellungen keinen Anlaß gegeben hat. Es wird der Einrichtung und Verwaltung des Stifts das beste Lob gejagt. Einstimmige Genehmigung fanden hierauf die von Amtshauptmann v. d. Planitz näher erläuterten Haushaltspläne für das Wettinstift und für die Verwaltung des Bezirksermögens einschließlich des Haushaltplans für den Wohlfahrtspflegebezirk auf das Rechnungsjahr 1928/29 nach den Vorlagen des Bezirkshauses. Hierbei wurde ein neuerliches Gefüch des Fleischmehlherstellers Döppelt, Dippoldiswalde, um Erhöhung der Bezirksteilungen für die Verarbeitung der Konfiskate zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage bekanntgegeben. Der Bezirkstag überwies die Angelegenheit zur Beschlusshaltung einstimmig dem Bezirkshausschulthei und genehmigte hierauf die von der Amtshauptmannschaft mit dem Bezirkshausschulthei vorgeschlagene Änderung der Geschäftsordnung für den Bezirkstag, nachdem ein von der sozialdemokratischen Fraktion hierzu gestellter Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden war. Ferner wird der die Neuordnung der Besoldung der Bezirksteile und -angestellten best. Vorlage vorbehaltlich zweier Ergänzungen des Stellenplanes zugestimmt und die Wahl von Vertrauenspersonen in die Ausschüsse zur Wahl von Gerichtsschöffen und von Geschworenen auf das Jahr 1928 nach den Vorschlägen des Bezirkshauses vorgenommen.

Als Mitglied des Wasseramts und dessen Stellvertreter werden auf die Zeit vom 1. 1. 28 bis 31. 12. 30 vorschlagsgemäß Rittergutsbesitzer v. Lützschau, Bärenstein, bez. Schgewerbsbesitzer Moritz Krumpolt, Alsborsdorff-Niederböbel gewählt. Amtshauptmann v. d. Planitz berichtet sodann an der Hand der ausgehängten Pläne über die vom Bezirkshausschulthei vorgeschlagene Errichtung eines eigenen Bezirkshausgebäudes für Büro- und Wohnzwecke in Dippoldiswalde. Neben den vom Bezirk und vom Staat benötigten 12 Diensträumen sind 5 Familienwohnungen vorgesehen, darunter eine größere, die nötigenfalls ohne erhebliche Unkosten auch in 2 kleinere Wohnungen zerlegt werden kann. Bei Beprechung der Angelegenheit wurde hinsichtlich der Mittelbeschaffung eine Aenderung beantragt, die indes nicht die Mehrheit des Bezirkstages zu finden vermochte. Ein weiterer Antrag wurde unter grundsätzlicher Genehmigung des Baues mit knapper Mehrheit angenommen, dabei aber einstimmig beschlossen, in dem Neubau an sich sechs Familienwohnungen vorzusehen und die Entscheidung betreffs Verwendung der 5. und 6. Wohnung dem Bezirkshausschulthei zu überlassen. Der leiste Punkt der Tagesordnung betrifft die Neuordnung der Bezirkshäuser, die sich infolge der durch die Inflation eingetretene Vermögensentwertung erforderlich macht. Die vorhandenen rechtsfähigen Stiftungen (Nölke-Stiftung, Ernst- und Anna-Persch-Stiftung, Fabrikant-Mende-Stiftung und v. Pergas-Stiftung) bleiben bestehen, dogegen werden die übrigen 7 nicht rechtsfähigen Stiftungen, die für sich allein nicht lebensfähig sein würden, in drei Stiftungen (Amtshauptmann v. Rehlinger-Stiftung und Otto-Stiftung — bisher schon vorhanden sowie Gemeindliche Bezirkshäuser — neu) — nach den Vorschlägen des Bezirkshausschulthei zusammengelegt. Die Togung wurde hierauf vom Vorschenden mit Dankesworten an alle Beteiligten geschlossen.

Gasthof Beerwalde

feine Ballmusik

wozu freundlich einladen Emil Holmann und Frau

Maurer

werden eingestellt bei

Baumeister Hinkelmann, Dippoldiswalde

hochzeits- und gelegenhets-geschenke

in Kristall, Glas, Porzellan, Stengut, Holz, Salinger Beileck u. u. sowie hämliche Hausr. und Küchengräte und Restaurationsartikel zu äußerst billigen Preisen

Dippoldiswalde Obertorplatz neden Louis Schmidt Hans Pfutz



Annahme Dippoldiswalde: Wilhelm Gottschalk,
Obertorplatz 147

Schmiedeberg: Aug. verw. Preßner

HAMBURG-AMERIKALINIE



ÜBERSEEREISEN

nach allen Häfen der Welt

Regelmäßige Person- und Frachtdienste

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

Mittelmeer- und Orientfahrten

Nordlandfahrten

Reisen um die Welt

Westindienfahrten

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

HAMBURG-AMERIKALINIE

HAMBURG / Alsterdamm 25

und das Reisebüro und Vertretungen an allen größeren

Plätzen des In- und Auslands

Vertretung in

Dippoldiswalde: Fritz Oswald,
Hotel „Roter Hirsch“

Blumen- und Gemüsesamen

Sternmarke

Steckzwiebeln

Raffia-Bast · Baumwachs

Ostbaum-Carbolineum

Raupeimel und -ringe

Adler-Drogerie

Altenberger Straße

Erklärung.

Die vom mir ausgestellte Beleidigung gegen Herrn Wagner — Oberstaatsanwalt nehmen ich hiermit zurück und warne vor Weiterverbreitung. Gleichzeitig bemerke ich, daß meine Anklage vom Amtsgericht am 7. 4. 1928 bestätigt wurde.

a. Gerlach

Drucksachen

aller Art liefert Carl Jähn

Saatgerste
Saxonia-Mais, 1 Abtient,
Svalev Goldregen-Saathäfer
2 Abtient,
Pferdebohnen
(zu Saat), sowie
Roggenstroh
gibt ab
Gelehrtegericht Reinholdshain

Stern-Lichtspiele

Dippoldiswalde

Samstagabend ab 6 Uhr der große Lustspielabend

Pat und Patachon auf hoher See

6 fühlbare Eile mit den beiden weltberühmten Komikern

Im Spielprogramm:

Lustspiel, Kulturfilm, Wochenschau

Jugendliche ist der Zutritt gestattet

4 Uhr große Kindervorstellung

mit gleichem Programm

Samstagabend, abends 8 Uhr

Schatz mach Kasse

Ein kleiner Lustspiel für die Ehe

Deutsches Großspiel in 6 Akten

mit Ossi Oswald, Lydia Potekina, Rosa Valetti

Groteske in zwei Akten, Wochenschau, Kulturfilm

Einer geehrten Einwohnerchaft von Dippoldiswalde und Umgegend sowie werten Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Sonnabend in unserem Neubau in der **Gartenstraße**

ein Spezialgeschäft

für Zigarren

Zigaretten, Tabak, Pfeifen eröffnet

Mein ehrhaftes Bestreben wird es sein, auch den verhörmtesten Raucher mit nur bester Qualitätsware allererster Häuser zufrieden zu stellen

Um vielseitige Unterstützung bittend, zeichnet hochachtungsvoll

G. Hoch

Geschäftseröffnung

Einer geehrten Einwohnerchaft von Cunnersdorf z. u. zur Kenntnis, daß ich mich als

Sattlermeister und Tapezierer

hier niedergelassen habe

Mein Bestreben wird sein, alle ins Fach eingeschlagenden Arbeiten

zu jedermanns Zustendigkeit auszuführen.

Cunnersdorf, Ostern 1928.

Erich Hiebsch

Sattlermeister und Tapezierer

Oberer Gasthof Reichstädt

1. Feiertag

feiner Ball

wozu freundlich einladen Reinhard Preißlich und Frau

Gasthof Reinholdshain

Sonntag, am 1. Osterfeiertag

feine Ballmusik

wozu freundlich einladen Willy Schmidt und Frau

Gasthof Sadisdorf

Am 2. Feiertag

feine Ballmusik

wozu freundlich einladen Paul Weinholdt und Frau

Gasthof Obercarsdorf

Am 1. Osterfeiertag

feine Ballmusik

Gute Belebung! — Neueste Schlager!

ArNi-LICHTSPIELE
DIPPOLDISWALDE VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZE U. UMGEUNG. 500 SITZPLÄTZE. ERSTKLASSIGE MUSIK
1. und 2. Feiertag je 1/24, 1/47, 1/29 Uhr — Wiederholung des hervorragenden Kammerstücks „Das edle Blut“
Ein wirkliches Festtagsprogramm nach dem Roman von Ernst v. Wildenbruch
Hierzu das entzückende Lustspiel: „Gip als Erfinder“ :: Kulturfilm u. neueste Wochenschau
Kinder zahlen in den Vorstellungen halbe Preise

Tanzpalast **Schützenhaus** Dippoldiswalde
(Die Perle im Weißeritztal)
Am beiden Feiertagen ab 4 Uhr

Der vornehme Festball!

Im Mittwoch Tanzsporthalle Ossi Mittmann und das genügt

Tanzmachen Auch interessant für Nichttänzer! Tanzbänder

Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde

Beide Osterfeiertage

großes Künstler-Konzert

Ab 11 Uhr Frühstück

Dienstag, 3. Osterfeiertag, ab 5 Uhr bis 1 Uhr nachts

Tanz-Tee

Oberer Gasthof Oelsa

2. Osterfeiertag

öffentliche Ballmusik

Original Dresden Jazzband-Orchester.

Alles staunt über den renovierten Saal.

Umlauf 4 Uhr.

Neue Bewirtung. Räume und Keller bieten das Beste.

Rudolf Wende und Frau

Kaffeehaus Schwarz

„Café am Rathaus“, Dippoldiswalde

Die moderne behagl. Gaststätte

Pa. Konfitoreiwaren! Feine Küche!

Musik!

Das Festtags-Menu zu RM. 3.50

Alte Suppe, italienisch

Palatschken auf Jägerart

Gebakenes Jägerfilet — Tartarensoße

Osterlamm mit Prinzenbohnen

Süßspeise oder Käseplatte

Radeberger Pilsner! Münchner Biere!

Gasthof Naundorf

1. Osterfeiertag

großer Festball

Stimmungsvolle Musik — Lichteffekte

Für Räume und Keller ist bestens gesorgt

Angenehmer Familienausflugsort

Um gütigen Zuspruch bitten Paul Wächter und Frau

Gasthof zur Frankenmühle Ulberndorf

Am 1. und 2. Osterfeiertag

feiner Ball

Es laden ergebenst ein Guido Espig und Frau

Gasthof Oberfrauendorf

2. Osterfeiertag

feiner Ball

wogu freundlich einladen Axel Gemming und Frau

1. Feiertag 11 Uhr
 Frühstück im Vereinsheim

Getragene Herren- und Damen-Garderoben
preiswert zu verkaufen
Näheres durch die Geschäftsstelle

2 Pferde

mittelalterliche Wallache, Falde und Fuchs, 180 cm hoch, wegen Anschaffung von Zugmaschinen sofort zu verkaufen, ebenso eine Adlerwale, kleine Weinhängemaschine, Rutschwagen, Post- und Aufzugsgerüste

Klappermühle Obercarsdorf

Schöner Zuchtbulle
circa 9 Zentner, 1 1/2 Jahr, für Schlachtierung ohne Zuliege, Abstammung vom Herdbuch, zu verkaufen in Niederfrauendorf 26

Schäferhund
Schwarz mit gelb, ohne Halsband
zugekauft
Abzuholen Bodengasse 36

Drucksachen : C. Jehne

DORLE HÄNSGEN
RUDI MAYER
GRÜSSEN ALS VERLOBTE

DIPPOLDISWALDE GOCHSEN
(Württemberg)
OSTERN 1928

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so überaus reichem Maße dargebrachten wertvollen Geschenke und Glückwünsche sagen wir zugleich im Namen unserer lieben Eltern unseren herzlichsten Dank.
Lachau und Hirschbach, am 30. 3. 1928.

Alwin Göhler und Frau Frieda geb. Uhlemann.

Anlässlich unseres 30jährigen Geschäftsjubiläums sind uns von fern und nah Glückwünsche, Geschenke und Ehrenungen aller Art in großer Zahl zu teil geworden, für die einzeln zu danken, uns unmöglich ist. Wir danken allen nur hierdurch aufs herzigste, insbesondere unseren lieben Kindern für ihr schönes Geschenk, dem Männergesangverein Wendischcarsdorf für das Morgenständchen nebst Geschenk, der Brauerei Felsenkeller für ihre Glückwunschaabreise, sowie allen lieben Verwandten, Freunden, Gästen und Bekannten.

Heldemühle Wendischcarsdorf,
am 1. April 1928.

Albert May und Frau

Anlässlich des 20jährigen Bestehens meiner Zahn-Praxis

sind mir sehr viele Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zuteil geworden, wofür ich nur hierdurch allen herzlichst danke.

Frau F. Stecher, Dentistin
Schmiedeberg

Theateraufführung

im Allgemeinen Turnverein Dippoldiswalde (D. T.)
am 2. Osterfeiertag in der „Reichskrone“

„Die drei Langhänse“

lustspiel von Erich Reuter.

Rollen im Vorverlauf im Amtshof
Numerierter Platz 1.25 Mark — Unnumerierter Platz 1 Mark
Beginn 8 Uhr

Der Turnrat

Gasthof und Tanzpalast

Talsperre Malter.

Am 1. und 2. Osterfeiertag

der vornehme Festball

nach den Rüden des beliebten Killian-Orchesters, Dresden

Umfang 4 Uhr

Original Jazzbelebung Amerikan-Bar — Weinlese

Legier Zug ab Malter nach Palmsberg 2306

Legier Zug ab Malter nach Ripsdorf 046

Turnverein „Frohsinn“ Seifersdorf

D. T., e. B.

Großer Theaterabend

Zur Aufführung geladen

Kater Lampe

Romäde in 4 Akten von Emil Rosenow

Eintritt 1/2 Uhr Umfang Punkt 1/2 Uhr

Nachdem feiner Ball

Programms im Vorverlauf bei Kaufmann Hermann Fischer und im Egericht galten. — Nummerierte Plätze. — Eintritt 1. — 10.

Jägerhaus Naundorf

Am 1. Feiertag ab 5 Uhr

feine Ballmusik

la. Dresden Jazzkapelle

Für Speisen und Getränke in abgefahrener Güte ist bestens gesorgt.
Um gütigen und recht zahlreichen Besuch bitten Alfred August und Frau

Gasthof Niederfrauendorf

1. Osterfeiertag

starkbesetzte Ballmusik

wogu freundlich einladen Familie Petrell

Beilage zur Weißen-zeitung

Nr. 83

Sonnabend, am 7. April 1928

94. Jahrgang

Rübensamen
gelbe lange Eckendorfer
rote lange Eckendorfer
gelbe runde Oberndorfer
Original Kirsches Ideal
empfiehlt

Louis Schmidt

W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

Schreibmaschinen neu und
gebrauchte
Umtausch // Farbbänder und Ersatzteile
für all. System



Jegliche
Reparaturen
prompt und
gewissenhaft

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnell-
wagen mit und ohne Preisanziger
Techn. Bedarf für alle Branchen
Original-Fabrikpreise! Auskünfte,
Vorführungen und Besuche kostenlos.

Ia. Weißkalk
Hochproz. Düngekalk

in bester Beschaffenheit und anerkannter
Ergiebigkeit zum Wenden, Bauen, Düngen
verkauft zu mäßigen Preisen
ab Werthermsdorf und ab Verladestation Holzhau

Staatl. Kalkwerk Hermsdorf i. Erzg.

Saat-Kartoffeln

anerkannter 1. und 2. Nachbau, Reste von fast allen in den vorher-
gehenden Anzeigen bekannten Sorten, gibt, um Lager zu
räumen, zu herabgesetzten Preisen ab

R. Mendte, Rittergut Hirschfeld
Post und Bahnhof Deutschendorf

Als praktische Übergeschenke
empfiehlt seine reiche Auswahl in erstaunlichen

Marken-Fahrräder und Nähmaschinen

Hermann Voigt

Dippoldiswalde, Gerberplatz, — Telefon 221

Außerste Preise und Teizahlungen

Hafer

kauft

Louis Schmidt

Ba. Reiseförbe
Rudäde
Schulranzen
Lassen Sie gut und preiswert bei
M. Jungnickel, Schuh-
gasse

Weisse amerikan.
Leghorn

aus der von der Landwirtschafts-
kammer empfohlenen Segelsaat
Seli r.u. Brüteier à 30 Pf.
Franz v. Schönberg
Rittergut Reichshöft

Wicken
Erbsen
Peluschen
empfiehlt
Louis Schmidt

Ia Eiderfettkäse 20%
9 Pf. — MR. 6.80 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Ia Seife
lose, in Bildern und Eimern
Elephant-Drogerie

Deutsches

Weidelgras

Wiesenrspengras

Kammgras

Florigras

Rotschwingel

gemeine Risengras

Honiggras

Westerwold-Raygras

Ehrengras

Wiesenschwingel

Wieseufchasehwanz

welsches Weidelgras

hohen Wiesenhafer

Wiesenleischgras

empfiehlt

Louis Schmidt

Sämtliche Toiletteartikel

Elephant-Drogerie

3jährige

Saafichten

gibt ab

Großsortiment Lungwitz

Sämtliche Waschmittel

Elephant-Drogerie

Sächsisches

Die neue Dresdener Verkehrsordnung, die die verschiedenen bisherigen Vorschriften einheitlich zusammenfaßt, soll am 25. April in Kraft treten. In einer Pressekonferenz im Dresdener Polizeipräsidium, die aus diesem Anlaß stattfand, teilte Polizeipräsident Kühn u. a. mit, daß die Einrichtung der Staatlichen Polizei in Dresden am 1. Mai d. J. auf ihr 75-jähriges Bestehen zurückblicken kann. In Verbindung mit der Verkehrsneuregelung wurden verschiedene größere Projekte erwähnt. So plant die Reichsbahn bekanntlich einen Umbau des Hauptbahnhofes, der nach dem Wiener Platz zu um 19 Meter verbreitert werden soll. Voraussichtlich werden die auf der anderen Seite des Bahnhofes gelegenen Hotels deshalb abgebrochen werden müssen. Weiter soll die Rundbahn, die Linie 26, eine erhebliche Abkürzung dadurch erfahren, daß sie künftig in gerader Linie über Sachsenplatz, Sachsenallee, Eliasplatz, Eliasstraße, Ausstellung durchgeführt wird. Ferner ist für die nächste Zeit noch die Einrichtung einer Art Fließverkehr mit Lichtsignalen vom Hauptbahnhof durch Prager und See-Straße bis zum Altmarkt vorgesehen. Stadtbaurat Dr. Leske wies darauf hin, daß der Autobus heute mehr Opfer fordere, als alle Volksfechen, mit Ausnahme der Tuberkuose, das Publikum müsse also den Bestrebungen auf größere Sicherheit des Verkehrs im eigenen Interesse mehr Verständnis entgegenbringen.

Pirna. Die Stadtbuslinien sind Mittwoch in Betrieb genommen worden. Sie werden vom Markt aus die Strecken nach Kolonie Küttner, Posta, Jessen und nach dem Stadtteil Neundorf befahren. Die sehr ansprechenden und leicht beweglichen Wagen mit ihren bequemen Sitzplätzen ermöglichen eine schnelle Verbindung zwischen den einzelnen Stadtteilen. Nicht nur die Ausflügler, sondern auch die Arbeiter werden die Einrichtung begrüßen.

Niesa. Am 1. April d. J. beginnt die Buchdruckerei Langer & Winterlich die Feier ihres 50-jährigen Bestehens. Im Verlag der Firma erscheint das Niesaer Tageblatt, das bereits am 1. April 1923 sein 75-jähriges Bestehen feiern konnte. Das Niesaer Tageblatt, das aus dem „Ebbeblatt“ hervorgegangen ist, übernahm als solches die Firma im Jahre 1849. Anlässlich ihres goldenen Jubiläums hat die Druckerei eine Festschrift herausgegeben.

Röditz. Generaloberarzt Dr. Wilke, der als Archäologe weit über Sachsen und Deutschlands Grenzen hinaus einen Ruf besitzt, ein altes Röditzer Kind, selte am 1. April das 50. Jubiläum seines Eintritts in die Armee. Im Weltkriege war er Korpsarzt vom 19. U. K.

Großröhrsdorf. In einem unbewachten Augenblick verbrachte sich das dreijährige Söhnchen des Zimmermanns Albert Brand so schwer, daß es nach zweitätigem qualvollen Leiden verstarb.

Mittweida. Im Kinderheim Neuorge, dessen Leiterin, Fr. Else Brandström, in österreichischen Kreisen durch ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendsfürsorge wohlbekannt ist, traf durch Vermittlung des Kuratoriums für Kriegswaisen und Kriegsteilnehmerkinder in Graz eine stattliche Anzahl steirischer Knaben und Mädchen zu dreimonatigem Aufenthalt ein. Die Leitung des Transportes lag in den Händen der steirischen Jugendsfürsorgeren Adolf Kristan und Joseph Paar.

Plauen. Das mit dem Umbau der oberen Bahnhofsanlagen zusammenhängende neue Bahnpotest wird noch dieses Jahr gebaut werden. Die Bausumme ist vom Reichsfinanzministerium bewilligt worden. Nach Abriss des alten Bauamtsgebäudes soll am 1. Juni mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen werden.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 226,2

Sonntag, 8. April.

(1. Osterfeiertag.)

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätsschule. * 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Anne Colombara (Gesang), Kläre Schmidt-Guthaus (Violine), Eb. Böhmann (Flöte). Am Flügel: Friedbert Sammler. * 11.00: Russische Osterfeier. Dirigent: Alfred Szendrei. Solisten: Grete Bels (Sopran), Meta Jung-Steinbrück (Alt), Hans Böhmann (Tenor), Kammeränger Georg Hoffmeyer (Bass). Chor: Die Leipziger Oratorienvereinigung. Orchester: Das Leipziger Sinfonieorchester. Am Flügel: Friedbert Sammler. * 16.00 bis 17.15: Hörspiel: „Ostern.“ Ein Passionsspiel von August Strindberg. Einführende Worte und Spielleitung: Julius Witte. Musik: Ein Streichquartett. * 17.30—18.30: Konzert. Das Leipziger Funkorchester. * 19.30: Orchesterkonzert. Auszüge und neuen Opern. Das Leipziger Sinfonieorchester. * 21.30—22.30: Tanzmusik, dazwischen Sportfunk.

Montag, 9. April.

(2. Osterfeiertag.)

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätsschule. * 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Erich Wagner-Halle (Gesang), Heinrich Teubig (Cornet à Pistons), Dr. Siegfried Karg-Ellert (Harmonium). Am Flügel: Friedbert Sammler. * 11.00—11.30: Eva Schumann-Dresden: Die sozialen Romane von Victor Hugo. * 11.30—12.00: Reg.-Rat Karl Herrmann-Magdeburg: Wutb. * 12.00—13.00: Russische Stunde. * 15.00: Wichtiges aus den Bodenreichen. * 15.45—16.00: Sprechauffe des Deutschen Sprachvereins. * 16.30—18.00: Mandolinentonart. Ausgeführt vom Mandolinatenkonzertverein Leipzig. Dirigent: Otto Böhmann. * 18.00—18.30: Tanz und Gymnastik in ihrer Bedeutung für den modernen Menschen. Dr. Rudolf Zämmel-Dornburg: Die Charaktere im Tanz. * 18.30—19.00: Dr. Rüthe Windisch: Helene Lange, die Seniorin der deutschen Frauenbewegung. * 19.30: „Rund um die Liebe.“ Operette von Oskar Straus. * 22.00: Sportfunk. * 22.30—23.00: Tanzmusik.

Dienstag, 10. April.

15.00—15.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 16.30—17.55: Österreich. Mitwirk.: Rüthe Grundmann und Paul Losse (Gesang) und das Leipziger Funkorchester. * 18.00 bis 18.30: Frauenfest. Referendar Hildegard Böhlöv-Chemnitz: Familiengestaltung und Gesellschaftsentwicklung. * 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Was ist Leben? Prof. Dr. Walter Sulze: Innere Bedingungen des Lebens. * 19.30—20.00: Dr. Paul Bülow: Russ. und Russe in der neueren deutschen Literatur. * 20.00: Bettervoraus sage und Zeitangabe. * 20.15: Wutb. Mitwirk.: Peter Stanchina und Hans Böhmann (Regietat) und das Leipziger Funkorchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Spielplan der Dresdner Theater.
Opernhaus: Sonntag, 8. April: Pariser 5 bis g. 10; Montag, 9.: Undine 7 bis n. 10.15; Dienstag, 10.: Lohengrin 6 bis n. 10.15; Mittwoch, 11.: Otello 7 bis 10; Donnerstag, 12.: Der Freischütz 7.30 bis n. 10.30; Freitag, 13.: Die Fledermaus 7 bis 10; Sonnabend, 14.: Die Nacht des Schicksals 7 bis 10.15; Sonntag, 15.: Alida 6.30 bis g. 10; Montag, 16.: Andre Chenier 7.30 bis n. 10.

Schauspielhaus: Sonntag, 8. April: Faust 4.30; Montag, 9.: Pension Schöller 7.30 bis 9.30; Dienstag, 10.: Die Wildente 7.30 bis 10.30; Mittwoch, 11.: Zwölftausend 7.30 bis g. 9.30; Donnerstag, 12.: Wutb. 7.30 bis g. 9.30; Freitag, 13.: Schinderhannes 7.30; Sonnabend, 14.: Todessong 7.30 bis g. 9.30; Sonntag, 15.: Schinderhannes 7.30; Montag, 16.: Zwölftausend 7.30 bis g. 9.30.

Literarisches.
Ullsteins „Blatt des Hauses“ bietet seinen Abonnenten nicht nur einen sehr reichhaltigen Modeteil, sondern gewährt neben einer guten Unterhaltung und Belehrung seinem Abonnenten neben der bereits eingeführten Unfallversicherung nunmehr auch noch eine Sterbegeldversicherung und das alles für nur 50 Pf. aller 14 Tage. Schenken Sie bitte den unserer heutigen Zeitung beigelegten Projekt Ihre Beachtung, sie dürfen es nicht zu teuren haben. Die liefernde Buchhandlung Walter Pauser in Lichtenstadt ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit und versendet auch Probenummern.

Prima

Rotklee

Grünklee
Schwedischklee
Weißklee
Gelbklee
Wundklee
Luzerne
empfiehlt

Louis Schmidt

Speiseforpsen

empfiehlt Oswald Lotze

Träuerläden
bedruckt können die Buchbinderei G. Lehne
in Dippoldiswalde

Bekanntmachung

Wir geben hierdurch bekannt, dass wir alleiniger Inhaber der Firma

Kornhaus Dippoldiswalde

G m b H.

geworden sind

Wir werden die Geschäfte im genossenschaftlichen Sinne zum Nutzen der Landwirtschaft führen durch beste Verwertung des Getreides und günstige Abgabe aller landwirtschaftlichen Bedarfsartikel. Die Herren Landwirte werden deshalb in ihrem eigenen Interesse um Unterstützung unseres Unternehmens gebeten

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
e. G. m. b. H. Dresden

Vom versunkenen Erdteil.

Ist es Wissenschaft, eine wahre Begebenheit? Oder vielleicht doch nur eine Sage, ein reizvoll Märchen? Der Menschengeist aber ruht und rastet nicht, immer wieder beschäftigt er sich mit dem versunkenen Erdteil, der Atlantis genannt wird. Und die Forschung hat ja einen gewichtigen Beweis für ihre Annahme.

In jenen Inseln, in denen der Erdteil Atlantis versunken sein soll, ist die Meerfahrt bis auf den heutigen Tag unpassierbar geblieben. Riesenmassen von Schlamm, die — recht glaublicherweise — sich sehr wohl beim Versinken des Inselerdeiteils gebildet haben können, hemmen und hindern die Fahrt jedes Schiffes. Ferner aber findet sich dort eine seltsame Insel, von der man annimmt, daß sie das letzte Überbleibsel von Atlantis sei: — die Osterinsel.

Diese Osterinsel gehört heute zu Chile. Und Chile benutzt sie, um strafweise gewisse Verbrecher hier in die Verbannung zu bringen. Was aber ist Seltsames an dieser Insel? Einiges Unerklärliches! Als man diese völlig menschenlose einsame Insel fand, sah man am Ufer übernatürliche hohe Kunstdenkmäler, die heute noch so dastehen. Inschriften zeigen sie, die noch keiner entziffern konnte. Es gab also eine heute unbekannte Sprache! Wie aber kamen diese Kunstdenkmäler in die Einsamkeit des Meeres?

Men schen Kräfte hätten nie vermocht, sie hierher zu schaffen! Es muß also damals Beförderungsmöglichkeiten gegeben haben, wie wir sie heute noch gar nicht kennen. Gewiß sind diese riesenhohen Kunstwerke die wertvollsten und heiligsten Heiligtümer der damaligen Bevölkerung gewesen! Und man hat sie bis hierher aus einsamer Ufer gebracht um sie vor dem Untergang zu retten! Denn aus welchem anderen Grunde sonst? Also folgert man ganz logisch, es muß damals ein Erdteil untergegangen sein!

Man weiß ja auch in der Jetzzeit von kleineren Inseln, die untergegangen sind. Und ist nicht auch Stavoren versunken — Vineta? Eben jetzt, — vor ganz kurzer Zeit, — wich zur Zeit der Ebbe von den Küsten Schottlands das Meer so weit zurück wie noch nie, so weit lebende Menschen sich erinnern können, — und aus des Meeres Grunde stieg eine Kirche empor. Erstürmter, erschauernd sahen es die Menschen. Etliche versuchten, hinüber zur Kirche zu gelangen, aber es war unmöglich, die Männer versanken in Schlack und Schlamm.

Atlantis aber, das Rätselland, steht schon deswegen wieder im Vordergrund des Interesses, weil Propheten wissagen, daß bald — oder doch bestimmt in den nächsten Jahrzehnten — der versunkene Erdteil wieder emporsteigen müsse; — sie begründen das sogar mit der Erforschung bzw. Tieffmessung des Meeresbodens, der tatsächlich sich mächtig zu heben beginnt! So ist aus besonders dieser Tiefe, im Golf von Biskaya, der Meeresboden emporgestiegen bis zu vierunddreißig Metern. Werden wir Atlantis wiedersehen?

Es gibt auch geschichtliche Berichte. Homer, Sokrates, Herodot, Diomed, — sie erwähnen hier und dort das Land fern vor den Säulen des Heraclitus. Am wichtigsten sind die Berichte Platons. Nach diesen war auf Atlantis ein Reichtum, der alles heutige übertrifft. Tempel, Königsburgen, Paläste, — von einer Größe und Schönheit, die nie wieder dagewesen ist, — die Binnen vergoldet, — die Mauern außen überzogen mit einer Haut aus feinstgehämmertem Silber und Gold. Die Tempel sollen wie Schatzkammern angefüllt gewesen sein mit riesigen goldenen Standbildern. Wahrschauend es muß das „goldene Zeitalter“ gewesen sein auf Atlantis.

Es gab viele, die Platons Schilderung als Utopie erachteten. Plinius aber z. B. und Poseidonius erklärten sie als eine Mischung von Dichtung und — Wahrheit. Auch Flugzeuge sollen die Atlantisbewohner schon gehabt haben — aus Aluminium. Und in Luftschiffen sollen sich die legenden, rothäutigen Atlantisbewohner gerettet haben, die viel später Kolumbus vorausfand, als er Amerika entdeckte. Bis auf vier Millionen Jahre verfolgt man die Geschichte von Atlantis zurück. Man fand sie und die rätselhaften Handschriften und Tafeln. Im Jahre 1886 veröffentlichte der amerikanische Forscher Le Plongeon eine Handschrift, die folgendermaßen lautete:

Im sechsten Jahre Kan, am ersten Mutter, im Monate Fal begannen schreckliche Erdbeben in noch nie dagewesenen Ausmaße. Sie dauerten ohne Unterbrechung bis zum dreizehnten Chuen an. Die Insel Mu, das Land der Schlammberge, wurde ihr Opfer. Zweimal wurde es aus dem Meer emporgehoben, und dann plötzlich, über Nacht, war es verschwunden. Furchtbar wurde das Meer durch die Macht unterseelischer Vulcano aufgewühlt. Das feste Land hob und senkte sich mehrere Male hintereinander, dann deutete es sich auf wie eine Blase, die zerplatzen will. Schließlich gab die Oberfläche der Erde nach — so versanken 64 Millionen Menschen. Dies aber geschah achttausendsechzig Jahre vor Abschaffung dieser Schrift. . . . Wahrheit? Wer kann es sagen?

Wenn die Beziehungen der uralten Maya- und Inkakulturen erst ganz durchschaubar sind — die Geheimnisse der Pyramiden von Teotihuacan, die Wüstengräber Nordwestafrikas, die Indianerstämme von Quinana Rio ergründet sind, — wer weiß, ob wir dann nicht volle Wahrheit wissen! Ich erinnere an die „Insel der verlorenen Schiffe“ im Sargassosee, das immer noch nicht ganz erforscht ist. Ich glaube auch, daß diese Sage sich auf einem Broden Wahrheit aufbaut. Haben wir selbst doch Menschen versichert, daß sie sie gehört haben in allen Mondschönheiten aus des Meeres diesem Grunde — die alten Wunderglöckchen von Vineta . . .

Este.

Scherz und Ernst.

Alles vergleichbar. „Doctor, was soll ich nur tun, um meine rote Rose loszuwerden?“ — „Trinkt Sie einmal ein Jahr lang nur Milch!“ — „Müßt nichts, Doctor, habe ich auch schon einmal versucht; ich habe schon einmal zwei Jahre nur von Milch gelebt.“ — „So, wann war denn das?“ — „Na, wie ich auf die Welt kam!“

Ohygienisches. Lehrer: „Welcher wichtige Grund ist für uns maßgebend, daß wir auf die Sauberkeit und Reinlichkeit der Wohnung stets bedacht nehmen müssen?“ — Die kleine Helene: „Welt wir immer damit rechnen müssen, daß unerwarteter Besuch kommt.“

S, du schöpfe Welt! „Was sehe ich, Sie kommen ja schon wieder vom Arzt! Was fehlt Ihnen denn nun schon wieder?“ — „Es war diesmal wegen meines Gehirns.“ — „Unbegreiflich so was, daß Sie wegen jeder Kleinigkeit gleich zum Arzt rennen!“

Die entgangene Mitgift. „Da drüber geht der Kerl, der mich um 200 000 Mark gebracht hat!“ — „Was du nicht sagst! Wie ging denn das zu?“ — „Ja, er hat mir die Hand seiner Tochter verweigert.“

Romische Sache! „Ich wiege heute mehr als gestern!“ — „Das kommt zweifellos daher, daß du heute so einen schweren Kopf hast.“

Der Tierfreund. „Was für einen reizenden Jungen Sie haben!“ röhnte der Besucher, indem er einem kleinen Jungen, der mit einer Katze spielte, lieblosen über die Haare fuhr. „Was soll er denn einmal werden?“ — „Ja“, antwortete die Mutter geschmeichelnd, „da er so lieb zu Tieren ist, haben wir daran gedacht, ihn später Schlächter werden zu lassen.“

Der alte Liebhaber. „Jeden Morgen, wenn ich aufwache, gilt mein erster Gedanke Ihnen!“ — „Das selbst hat mir John gefagt!“ — „Meinetwegen. Aber ich stehe eine halbe Stunde früher auf als er!“

Eine gute Empfehlung. „Ich kann Ihnen dieses Haus nur wärmstens empfehlen. Es ist ungewöhnlich ruhig in dieser Gegend. Darüber können Sie ganz beruhigt sein. Die Herrschaften, die zuletzt hier gewohnt haben, sind am hellen Tag umgebracht worden, und kein Mensch hat etwas gemerkt.“



Die feindlichen Gutshöfe.

Von Heinrich Goldmann.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man als Mädchen von sechzehn Jahren mit dem zuverlässigsten Schnellzug aus dem Pensionat in das felselose Glück der Osterferien jaust, dann läßt man sich von keinem salutierenden Streckenwärter dazu ermahnen, das übermüdige Köpfchen mit den dauermenden zwei Höpfen nicht zu weit aus dem Wagenfenster hinauszusticken. Man sieht sich eben ganz von selbst wieder einmal auf die Polsterbank, um den ganz gewissen Brief zum zehnten Male zu lesen, den ein gewisser Herr Referendar Udo von Tettenbrink an einen so liebzeitenden Badefisch, wie Suse von Grumpenberg es war, als „Reiselektüre“ zu schreiben schien.

„Mein liebes, gutes Suschen“, hieß es da nämlich, „Du kommst also jetzt. Du, Du, Du! Es ist auch die höchste Zeit. Dass um die Osterzeit die Weilchen blühen, habe ich schon in der Schule gelernt. Aber es ist doch höchst sonderbar, ich kann gehen, wohin ich will, ich brauche nur an Dich zu denken, und schon sprechen die Weilchen an meinen Wegen. Ich habe mir schon gefragt, wenn Du jetzt auf der Heimfahrt so recht an mich denkst, wie ich an Dich, so müßten eigentlich vor lauter Weilchen die Wegböschungen samt dem 200 Kilometer langen Schienenstrang kaum zu stehen sein. Was allein mir noch Kummer macht, ist die leidige Verstimmung zwischen unseren beiden Gutsvätern, die doch so schön benachbart liegen. Meine Hoffnung ist Dein lieber Onkel Obersöster, der bei seinem Kuhgehalt so reichlich Zeit hat, über unser Bild nachzudenken. Jedenfalls will er uns helfen, hat er gesagt. Und Euer Franz, der Kutscher, ist verschwogen wie eine Gipsfigur. Er holt Dich vom Bahnhof ab. Guck Dich um! Ich steh' an der Lokomotive. Komm', komm', mein Suschen! Herzlichst, Dein Udo.“

Das Suschen sprang ans Wagenfenster, um zu sehen, ob die Blüschungen samt dem Schienenstrang auch wirklich vor lauter Weilchen — aber da lief der Zug schon in die Halle des kleinen Kreisbahnhofs ein. Die Begrüßung der beiden jungen Menschenkinder setzte mit einer solchen Behemenz ein, daß der Fotomotivführer aus lauter Anteilnahme an ihrem Bild beinahe das Abfahrtszeichen des Stationsvorsteigers übersehen hätte. Endlich gingen sie. Udo nahm Suschens Handtasche und wog ihn paarmal in der Faust.

„Der ist aber schwer, Suschen! Was hast du denn alles darin?“

„Mein ganzes Heimweh.“ —

Bor dem Gebäude hielt der Gutswagen. Franz, der Kutscher, von Udo ausgiebig bestochen, stieg wie verabredet, die Pferde im Schritt gehen. Man hatte sich doch zu viel zu sagen. An der Stelle endlich, wo die Pappel-Allee nach Udos väterlichem Gute von der Chauffe abzweigte, mußte geschieden sein. Franz stellte sich währenddem eine von den Udoschen Zigaretten an und starre nur auf die unruhigen Köpfe der Gäule. Endlich war es so weit. „Los, Franz!“ rief Suse, und die Pferde stürmten davon. Udo blätterte lange dem entschwindenden Gefährte nach, dann wandte er sich zum Gehen. Vor lauter Bild riß er den Blätter vom Kopf und warf ihn einem Schwarm von Spazieren, die ihm den Heimweg vertraten, in ihren Frühlingslärmen . . . Die Geister des Erlengrundes in der Nähe der Grumpenbergschen Domäne stellten an den wildbewachsenen Woidungen sehr rücksichtsvoll das Echo ab, damit nur ja sein Laut von dem Begrüßungssturm, in dem, wie in einer Glückswolke schwiebend, das kleine Schloßräulein in der nächsten Zeit alltäglich einmal auf ihren wartenden Udo zurannte, an die ahnungslosen Fenster der beiden verfeindeten Gutshöfe dringen sollte. Auch Hektor, der treue Begleiter seiner bezopften Herrin, schonte zweckdienlich seine Hundelunge. Die Haselnusssträucher prangten im Schmuck ihrer gelben Blüten, und die Sonne warf ein wahres Goldfunnenfest über alles. So vergingen Suses lezte Osterferien, und eines Tages fuhr sie wieder zum Bahnhof.

Und wieder war's, daß die Erde die Hessen des Winters gesprengt hatte, und die Wiesen, von langlebigen Winden überweht, sich lichtgrün überzogen. Der heimgesetzte Star jagt vor dem Altloch der dicken Buche vor dem Grumpenbergschen Herrenhaus und pflast sein Vieh von den Osterahnungen in das Spiel der ersten Bienen und Hummeln, die den Baum umsummten.

Gest zu der gleichen Stunde fuhren zwei Kutschen von den Höfen der beiden feindlichen Gutshöfe. Die Besitzer fuhren nach der Kreisstadt zum Gericht. Es war für diesen Tag Termin zur Amtsauna der Stell-

ten angezeigt, der eine Schuldforderung des Herrn von Tettenbrink an Suses Vater betraf. Die Verhandlung hatte für Herrn von Grumpenberg einen betrüblichen Ausgang genommen. Eine Pfändung schien unvermeidlich.

Am nächsten Morgen hatten Suse und Udo eine heimliche Unterredung, die mit Liebe wenig zu tun hatte. Zu einer verabredeten Nachmittagsstunde wollte ein Ponygespann, von einer Mädchenhand gelenkt, durch die Chaussee nach der Kreisstadt. Neben dem Gefährt trabte ein Reiter. Und gar nicht viel später standen Suse und Udo in Onkel Obersösters Wohnung. Und es ging darum, daß der alte Rimrod zwischen den beiden Vätern vermittelten sollte. Das ganze Lebensglück der Kinder stünde auf dem Spiele. Onkel Obersöster blickte eine Weile sehr nachdenklich in den Frühlingstag. Dann gab er beiden die Hand und sagte: „So wahr mein alter Obersöster noch kein Jägerlatein verbrochen hat, ich fahre dazwischen und helfe euch!“

Mit neu belebter Hoffnung schieden die beiden.

Der erste Ostermorgen war herausgekommen. Feierlich gingen die Glöckchen. Alles war festlich gestimmt.

Onkel Obersöster hatte die Tage zuvor viel zu besorgen gehabt. Bei den Tettenbrinks war er zu Besuch und gleich darauf auch bei den Grumpenbergs. Das hatte Nerven gefordert. Aber er war in der Hauptache mit sich zufrieden. Wenn er heute in seiner Wohnung herumfuhrte, wie ein Gewitter, und seine Wirtschaftsräume, die er sich seit dem Tode seiner Frau hielt, ihm auch rein gar nichts recht machen konnte, so lag das an einem übertriebenen Eifer, der auf die Bereitstellungen zum Empfangs der für den Nachmittag erwarteten Gäste gerichtet war. Die Tettenbrinks saßen und die Grumpenbergs auch, und einer wußte vom andern. Dieses Wunder hatte Onkel Obersöster, das alte Kreiben, fertig gebracht, was den geübten Zungen von einem Dutzend Diplomaten sicherlich nicht gelungen wäre. Mittlerweile wurde es Nachmittag.

Das Anschlagen leichter Pferdehufe drang durch's geöffnete Fenster.

Der alte Obersöster wußte die Empfangs- und Begrüßungszeremonien mit großem Takt zu leiten.

„Kam zu ertragen!“ drumpte der alte Haudegen einmal in sein Glas, und sah aus, als wollte er mit einem richtigen Wald- und Wiesenfluch dazwischenröhern. Aber er bezähmte sich bald wieder. Einmal sagte er aber doch etwas. „Herrschäften“, sagte er, „meine Behausung ist keine Trauerbude. Also, prost, Herrschäften!“

Das war ein Zauberwort. Die Stimmung belebte sich. Man fand sich mit Worten und Blicken. Nur Suse und Udo wichen sich fröhlich aus. Das schnitt dem Alten ins Herz. Der richtige Augenblick war gekommen. Er reckte sich hoch und klopfte an sein Glas.

„Herrschäften, alles, was in dieser Stunde an meinem Tische sitzt“, begann er, „ist mir lieb und wert. Ja, ihr habt mir mit euren Kommen den größten Wunsch erfüllt, den ich in meinem hohen Alter habe. Nehmt ein Wort, das mir altem Mann vom Herzen kommt, auch mit euren Herzen auf. In meinem lieben Tettenbrink schäze ich einen guten Freund, und du, mein lieber Grumpenberg, bist mit deiner Familie die heimliche Sorge meiner alten Tage. Es ist also mein Herzentsprudel, wenn ich sage: Versöhnt euch! Als Vertrauter eurer Kinder weiß ich, daß Udo und Suse in einem Lebensorbund ihr einziges Daseinsglück erblossen. Rimm' darum, mein lieber Tetenbrink, statt des toten Schuldseines Suschen in Pfand, und gib dieses liebzeitliche, lebendige Pfandobjekt deinem Udo in lebenslängliche Verwaltung. Der Schuldchein als solcher wird auch noch seine Geltung beklommen. Ich sehe schon den Weg dazu. Wir werden ihn alle drei nur etwas später betreten. Ich trinke auf Freundschaft und Liebe. Das Brautpaar komme zu seinem Glück! Prost!“

In den Blicken aller Anwesenden lockerte sich der Rest inneren Widerstandes. Man erhob sich und „besiegeln“ die Verlobung mit einem vollen Glase.

Die beiden feindlichen Männer handen sich. Auge in Auge, in einem kräftigen Händedruck.

Suse aber slog dem Onkel Obersöster, der sich wie der größte Regisseur der Welt vorsah, um den Hals. Der alte Rimrod aber nahm das Mädel bei der Hand und führte es dem zukünftigen Schwiegerpapa zu mit den Worten: „Hier gehörst du hin, mein Susele!“ — — —

Morgengebet.

Ein wunderbares, tiejes Schweigen,
Wie einsam ist's noch auf der Welt!
Die Wälder nur sich leise neigen,
Als ging der Herr durchs stille Feld.

Ich fühl' mich recht wie neugeschaffen,
Wo ist die Sorge nun und Not?
Was mich noch gestern wollt' erschlaffen,
Ich schäm' mich dess' im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glüde
Will ich, ein Pilger, frohbereit
Betreten nur wie eine Brücke
Zu dir, Herr, übern Strom der Zeit.

Und buhlt mein Lied, auf Weltgunst lauernd,
Um schnöden Gold der Eitelkeit:
Verschlag' mein Saitenspiel, und schauernd
Schweig' ich vor dir in Ewigkeit.

J. v. Eichendorff.



Einfügungs-Aufgabe.

In die Wörter
Volo Grus Vosa Geier Meile Mine Leer Sichel
Mus Riss
soll je ein Buchstabe, einerlei, an welcher Stelle, eingesetzt
werden, so daß neue Wörter entstehen. Alleinander ver-
bunden, ergeben diese Buchstaben einen hohen christlichen
Feiertag.

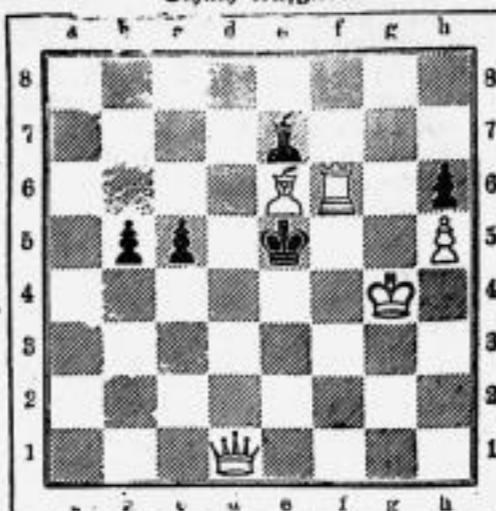
Bildet-Rätsel.



Rätsel.

Wie eine Mutter ist sie mir,
Ich dank' ihr jede gute Gabe,
Die ich zum Leben nötig habe.
Für mich auch trägt sie Schmuck und Hier
Die schönsten Kleider legt sie an,
Dass ich mich an ihr freuen kann.
Und schlaf' ich ein noch Menschenlos,
Sie bettet mich in ihrem Schoß.
Ich aber, ich, wie lohn' ich's ihr?
Weil' Zuhören trefft' ich sie dafür.

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Auge matt.

Magische Gleichung.

$$(a-b) + (c-d) + (e-f) + (g-h) \\ + (l-k) + (i-m) + (n-o) = x.$$

Es bedeuten: a) Halmpflanze. b) Kartenspiel. c) Brettspiel. d) Nahrungsmittel. e) Auftrag. f) Schiffmann. g) Staatsoberhaupt. h) Nebenfluss der Donau. i) Naturerscheinung. k) Russischer Strom. l) Verkehrsminister. m) Fluss in Italien. n) Handwerkzeug. o) Gewässer. x) Karwendertag.

Mösselsprung.

stro	re	er	sie	der
dau	schin	me	ver	kein
jah	im	es	zeit	de
det	die	son	leid	rau
ne	die	schen	freu	die
sen	muss	wig	ster	nalt
de	wird	his	be	e
e	be	ver	von	ben
geh	er	frie	und	lie
slein	wig	doch	die	drich

Silben-Rätsel.

Aus den 36 Silben:
breis cel dan dolf dram eu ga gau gen ha hum i im te
fo la land far se me men na nan ralb ran re ri rif ro
ru se sen ta ta u un
sind 18 zweisilbige Wörter zu bilden, die folgende Bedeu-
tung haben: 1. Nordpolsohre. 2. Automobille. 3. Mitter-

4. Stadt in Norwegen. 5. Schweizer Kanton.
Männlicher Personennname. 7. Stadt in Hannover. 8. öster-
reichischer Königsname. 9. Badische Landschaft. 10. Aniect.
11. Umtracht. 12. Warenpreisverzeichnis. 13. Männliches
Personennname. 14. Fluß in Pommern. 15. Prophet. 16.
Asiatisches Hochland. 17. Schlachtfeld in Frankreich. 18.
Russische Halbinsel. Nach richtiger Bildung der Wörter
ergeben die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und
Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Rätsel von Blotz
Pascal.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwort-Rätsel:



Gegenjahr-Rätsel: 1. altfränkisch; 2. pliffig; 3. teg-
sam; 4. innig; 5. loder; 6. weise; 7. emsig; 8. taug-
lich; 9. trübe; 10. erfahren; 11. rein. — Aprilwetter.

Bildet-Rätsel: Die Herrschaft über den Augenblick ist
die Herrschaft über das Leben.

Füll-Rätsel: 1. Finger — sing er. 2. er den Lauf —
Erdenlauf. 3. gern rote — Gerntrothe. 4. Roman ist —
Romanist.

Rätsel: Der Schlüssel liegt in den Worten: „Des Un-
fanges die bewußt.“ Die Anfangsbuchstaben jeder Zeile, von
oben nach unten gelesen, ergeben den Namen Goethe.

Diagonal-Rätsel:

a r o m a
f p r i t
g a r b e
i a t t n
m e m e l

Maria — April.

Silben-Rätsel: 1. Langobarden. 2. Eichsfeld. 3. Unter-
wall. 4. Drachme. 5. Emmerich. 6. November. 7. Serenade.
8. Spahan. — Deinden sind Lehren.

Allerlei Wissenswertes.

Eine Perche kann bis 600 Meter hoch fliegen. Sie
ist schon bei 300 Meter unsichtbar, aber ihren Gesang hört
man dennoch.

Im Kanton Aargau gibt es jetzt nur noch 76 Seen,
vor 60 Jahren zählte man deren 149; fast die Hälfte
aller Seen ist in kurzer Zeit völlig ausgetrocknet.

In der Schweiz befinden sich die meisten Postanstalten
auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet. An zweiter Stelle
in der Reihe aller Nationen steht Deutschland, an dritter
Stelle England.

Eine freibrennende Gaslampe verzehrt viermal mehr
Sauerstoff aus der Luft als ein Mensch.

Der grosse Karner

ROMAN WOLFGANG MARKEN



64. Fortsetzung.

„Nie wird er nachgeben, Vater!“ sagte sie begeistert. „Dann beginnt der Kampf, von dem ich alles erwarte. Wenn Herr Karner durch die Ereignisse nicht so deprimiert wird, daß er doch noch nachgibt.“

„Nein, Vater! Und mag es ihn noch so hart treffen, ich glaube an ihn so fest, wie ich an Gott glaube.“

Da sah Graf Walther die Hände seines Kindes und sagte ernst: „Du hast . . . ihn lieb, Anne?“

„Ja!“ antwortete sie mutig. Dann aber senkte sie die Augen. Und sie fühlte, wie des Vaters Hand liebevoll über ihr Brauhaar fuhr.

„Meine liebe . . . arme Anne!“

Da fuhr ihr Haupt wieder in die Höhe, und stolz reckte sie sich in ihrem Schmerz.

„Arm, Vater? Nein, sage nicht arm. Ich liebe ihn und bin drum so reich wie kein Mensch. Darf ich denn nach ihm lasten, er, der der Welt zum neuen Messias bestimmt ist? Nein, Vater! Ich will es nicht! Er soll seinen Weg gehen, und ich will ihm helfen. Das soll mein Glück sein.“

Er nickte zu ihren Worten, summte ihr zu, aber in seinem Herzen war Kummer. Er wußte, daß sich sein Kind in ihrer unerfüllten Liebe zu dem großen Manne aufreihen würde. Sie war auch ein Weib, von Gott in die Welt gesandt, um die Mission des Weibes zu erfüllen.

Aber er schwieg und redete ihr gut zu.

Der Berichterstatter der „Politiken“ sandte seiner Zeitung einen Bericht über die Lage in Deutschland.

Er sagte darin folgendes:

Die öffentliche Meinung in Deutschland ist mit den rigorosesten Mitteln unter Einsatz von riesigen Geldern gegen Herrn Karters Programm aufgeputzt worden, und es besteht keine Aussicht, daß das deutsche Volk für Herrn Karner und sein Programm entscheidet. Das Eigenartige aber ist, daß das Volk glaubt, Herr Karner werde bei der Ablehnung seines Programmes durch das Volk nachgeben. Es glaubt felsenfest daran, und wie sich die Enttäuschung auswirken wird, wenn es sieht, daß Herr Karner lieber sein Werk preisgibt, ehe er von seinem Programm abgeht, ist noch nicht vorauszusehen. In eingeweihten Kreisen, die Herrn Karner und seinen Generalsbevollmächtigten Hallenbach kennen, wird versichert, daß an ein Nachgeben Karters nicht zu denken sei. Darin liegt nach meiner Überzeugung das Gefahrenmoment für die Welt. Nicht nur Europa dürfte in den Unruheprozeß hineingezogen werden. Sicher ist, daß Herr Karner sich nicht zwingen läßt, sondern nur bereit sein wird, seine Werke stillzulegen, damit jedem Vorgehen der Alliierten die Spur gebrochen wird. Es besteht aber die Möglichkeit, daß sich Herr Karner nach Russland begeben wird, und

dah̄ sich auf diese Weise das Ultionsgesetz weiter östlich verschiebt. Die englische Regierung scheint sich dieser furchtbaren Gefahr bis heute noch nicht bewußt zu sein. Herr Karner kann vom Osten aus seinem Programm „Freiheit der Welt“ viel besser nachgehen. Die Lage wird für England und seine Verbündeten weiter trübselig. So ungünstig die augensichtliche Lage für Herrn Karner aussieht, so behält er doch das Heft in den Händen.“

Als der Innen zwei Tage später vor Karner stand, sah er in die Augen eines Verzweifelten.

„Bruder Karner!“ sagte er erschüttert. „Was quält deine Seele?“

Mit heißen Augen sah ihn Karner an und schrie: „Warum hast du mir das angefan?“

Die leidenschaftliche Anklage ließ den Innen erbebhen. Angstvoll sah er mit seinen schwarzen Augen auf Karner.

Er wußte: das Furchtbare, das er seit Monaten befürchtete, war eingetreten.

„Bruder . . . Karner!“ sagte er bittend.

„Ich bin . . . nicht Karner! Du weißt es und hast es gewußt.“

Tief atmete er auf. „O, wenn du fühlen könntest, was für Qualen ich leide! Ich weiß, wer ich war. Dir diente der Tod zum Trugspiele!“

„Das Werk, Bruder!“ rief Karma beschwörend.

„Das . . . Werk. Und ich bin auch nur ein Mensch.“ Sein Körper wurde wie von einem Krampf geschüttelt.

Er sprach dann weiter:

„Als ich in der Hölle war . . . und mit letzter Kraft . . . drei Handgriffe tat, die das Werk retteten . . . da, mit einem Male, ward es licht in mir, was jahrelang in Dunkel gehüllt war. Und dann . . . als ich gelähmt war, da vergaß ich wieder und dachte, es war ein wüster Traum. Was habt ihr mir gemacht?“

„Bruder, höre mich an!“ bat Karma.

Aber er hörte ihn nicht und fuhr leidenschaftlich fort: „Und dann . . . als Gemma da war, zerriß der Schleier vor mir, und ich sah die furchtbare Wahrheit. Ihr habt die Erinnerung jahrelang in mir getötet! Von der Seite meines Weibes hast du mich gerissen. Du weißt, wie ich sie liebte, das schöne . . . unselige Weib. Du hast mich durch die Pforte des Todes gehen lassen. Alles, alles hast du mir genommen!“

Er schwieg erschöpft, alles an ihm bebte.

„Bruder!“ bat Karma angstvoll und kniete nieder vor ihm. „Bergib mir. An der Seite deines Werkes sah ich dich zugrunde gehen und mit dir dein Werk. Bruder, ich konnte nicht anders, ich mußte es tun. Ich dachte an die arme Kreatur, an die gefleckte Menschheit, der Befreiung durch dich werden sollte. Nur das hat mich gelenkt. Verzeihe mir, Bruder!“

Lange sah Karner mit brennenden Augen an ihm vorbei.

„Ich . . . will dir nicht grossen, Karma,“ sagte er dann müde. „Aber ich kann nicht mehr! Ich bin am Ende.“

„Bruder, du wirst gesund!“

Karner lachte weh auf.

„Ich . . . werde wieder gesund. Ja, ja, Bruder, aber das blutende Herz in der Brust, das heilt keiner. In mir ist alle Freude tot. Wir haben uns verrechnet, Bruder!“

Der Innen bebte unter diesen Worten.

Karner fuhr mit zuckenden Lippen fort: „Wir sind ergebunden, Karma! Vom Weibe kommen wir alle. Eine Mutter hat mich geboren und . . . zum Weibe treibt es mich. Ich liebe . . . Bruder. Alle Sehnsucht tastet nicht nach meinem Weibe, das an einer anderen Seite geht. Nein, nicht sie ist es. Das habe ich verwunden. Meine Seele tastet nach . . . Anne!“

Eine schwere Stille war im Raum.

„Deine . . . Schwester!“

„Ja, meine Schwester!“ sprach Karner leise. „Verstehst Du mich nun, Bruder! Ich kann nicht mehr! Mein Werk wird Stückwerk bleiben, vielleicht wird es verschollen. Ich bin ohne Kraft.“

„Du mußt überwinden!“ bat Karma totenbleich.

„Ich . . . will es!“ sagte Karner ergeben. „Vielleicht gibt mir Gott Kraft. Aber es ist so schwer. Mir ist, als leuchte ich unter einer Felsenlast.“

Wiederum zwei Tage später.

„Herr Karner läßt bitten!“ sagte Frau Henze.

Hallenbach schnellte von seinem Stuhle, sagte dem Sekretär noch ein paar Worte und betrat Karters Arbeitszimmer.

Karner saß in dem hohen Sessel.

Der tiefe Ernst in seinem Antlitz bedrückte Hallenbach. Karner begrüßte ihn so herzlich wie immer. Aber sein Blick war müde.

Hallenbach nahm ihm gegenüber Platz.

„Morgen ist die Volksabstimmung, Herr Hallenbach!“ sagte Karner ohne Einleitung. „Sagen Sie mir offen, was Sie hoffen.“

Hallenbach erschrak über die direkte Frage.

„Ich hoffe alles Gute, Herr Karner!“ antwortete er verwirrt.

Doch Karner schüttelte den Kopf und sagte leise: „Nein, Herr Hallenbach! Sagen Sie mir die Wahrheit! Ich will keinen Trost. Uns ruht nur die Wahrheit. Glauben Sie, daß das deutsche Volk, das ich so liebe, dem ich das Höchste zutraue, zu mir hält?“

„Nein!“ sagte Hallenbach heiser.

Karner schwieg und sah zum Fenster hinaus. Draußen begann der Herbst zu stürmen.

„Ich vermag auch nicht mehr zu glauben, Herr Hallenbach! Aber ich will es tun. Ich will glauben! Wie ein Kind klammere ich mich daran, daß Gott ein Wunder tut, daß er Ihre Herzen erleuchtet. Ich will hoffen . . . und es ist doch so bitter schwer.“

Eindringlich, beschwörend antwortete Hallenbach: „Herr Karner, wie es auch kommt, unser Weg muß weiter gehen.“

„Ja!“ sagte Karner und atmete tief auf. „Er muß es, Hallenbach. Er muß es! Und doch bin ich so müde. Ich werde Sie in Zukunft mehr denn je brauchen. Erhalten Sie mir Ihre Kraft. Ich bin bald am Ende.“

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zur Weißen-Zeitung

Nr. 83

Sonnabend, am 7. April 1928

94. Jahrgang

Sächsisches

— "Sudetendeutschland" betitelte sich der Lichtbildvortrag, der am Mittwoch in der Monatsversammlung des Deutschen nationalen Handlungsgesellen-Verbandes Ortsgruppe Dippoldiswalde gehalten wurde. Bildungsobmann Kloppmann hatte diesen Vortrag übernommen und an wunderbaren Bildern führte er den zahlreich erschienenen Mitgliedern die Schönheiten des Sudetengaus vor Augen. Aufnahmen von Säulen und Dörfern, vom Leben der Bewohner und von stillen Bergen und Tälern wechselten miteinander ab. Die geschichtliche Entwicklung des Sudetenlandes wurde besonders geschildert und auf den Kampf, den die deutschen Bewohner des Landes zu führen haben, hingewiesen. Diese Gedanken an die Toten unserer deutschen Brüder fanden ihren Ausdruck in den Schlussworten "Sudetendeutschland den Sudetendeutschen!" Dem Vortragenden wurde vom 1. Vertragsmann herzlich gedankt.

Hausdorf, 7. April. Vor 50 Jahren brannte das Wirtschaftsgebäude des Gutsbesitzers König ab.

Dresden. Am Mittwoch vormittag hatte der 26 Jahre alte Besitzer Herbert Schmolke aus Dresden auf dem Reiterbahnhof den Anhängerwagen eines Postkraftwagenzuges, an dem die Bremsen nicht angezogen waren, abgekuppelt. Infolge der abschüssigen Straße setzte sich der Anhänger in Bewegung und Schmolke geriet zwischen beide Wagen, wobei ihm der Kraftwagen eingedrückt wurde. In bedenklichem Zustand wurde er nach dem Krankenhaus übergeführt.

In der Nacht zum Mittwoch stand in Dresden nach kurzer Krankheit infolge einer Lungenentzündung das langjährige Bundesmitglied des Sächsischen Elbgauverbands, Kaufmann Max Hennig, der jahrelang mit großer Hingabe das Amt des 1. Schriftschriflers im Bunde bekleidete.

Syrau. Am Donnerstag vormittag ereignete sich hier ein schwerer Autounfall. Der Kraftwagengehörende Reinhold verlor die Gewalt über seinen Wagen und fuhr mit derartiger Wucht gegen einen Baum, daß das Auto in Trümmer ging und die Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden. Der Besitzer des Wagens und eine Dame erlitten leichten Verletzungen und mussten sich in ärztliche Behandlung begeben, während der Kraftwagenfahrer in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus überführt wurde. Ein 8-jähriges Schulmädchen wurde von dem Auto gegen einen Gartenzaun gedrückt und schwer verletzt. Es erlitt einen Oberarmbruch und Quetschungen, so daß es ebenfalls in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Strelna. Unter dem Titel "Freie Jugend" schreibt das Tageblatt: Freitag mittag begegnete unsrer Schriftsteller auf dem Marktplatz mehreren Kindern, von denen einige ihn grüßten. Da bemerkte ein etwa 12-jähriger Junge in lautem Tone: "Behalte doch Euren Deckel auf dem Kopf, vor dem braucht Ihr Euch nicht zu grünen, das ist doch ein Bürgerlicher!" — Wer hat den Jungen darum bestimmt? Diese Eltern werden einmal ihre "Freude" an ihren Kindern erleben.

Frankenberg. Dass man mit dem "Selbstfahrer" auch große Ausfahrten unternehmen kann, beweist folgendes Beispiel: Ein achtjähriger Junge von Königshain fuhr mit seinem gleichaltrigen Freunde an einem schönen Sonntag morgens 8 Uhr über Altmittweida nach Borsdorf zu den Großeltern. Mittags 12.30 Uhr waren sie am Ziel. Abends 6.30 Uhr kamen die Reisefreudigen zu den besorgten Eltern zurück. Den Heimweg durften sie natürlich von den Großeltern aus nicht wieder mit dem "Roller" antreten.

Chemnitz, 5. April. Nachdem die gefürchteten Verhandlungen im Reichsministerium zur Beilegung des Konfliktes in der sächsischen Metallindustrie ergebnislos verlaufen sind, hat die Vereinigung der sächsischen Metallindustriellen als Abwehrmaßnahme beschlossen, sämtliche Betriebschäden am Donnerstag, den 12. April, mit Schluss der ersten Schicht auszusperrn. Von der Aussperrung dürften weit über 100 000 Arbeiter betroffen sein.

Gersdorf. Wie Bürgermeister Scheunemann in der letzten Gemeinderatssitzung mitteilte, ist es gelungen, im biesigen Kohlenrevier den Bau von 300 statt der geplanten 200 Bergmannswohnungen durchzuführen. Auf das Lugau-Döhlener Revier kommen 150 Wohnungen, von denen 48 Lugau, 17 Riedewäschendorf, 16 Hobendorf, 48 Gersdorf, 48 Döhlitz und 8 Röditz zufallen sollen. Für jede der Wohnungen, die nur von Bergleuten bezogen werden dürfen, werden 7000 M. bewilligt. Die Gemeinde Gersdorf hat das Baugelände für die auf sie entfallenden Wohnungen unentbehrlich zur Verfügung gestellt.

Auerbach i. C. Bei der Arbeit stach sich ein bleicher Spuler die Schere so unglücklich ins Auge, daß er sofort zur Operation die Schere so unglücklich ins Auge, daß er sofort zur Operation gebracht werden mußte.

Łobau, 5. April. In Halsendorf wurde beim Stöckchen ein altwendiges Brandgräberfeld, das erste in der Oberlausitz, entdeckt. Man fand in der Brandstelle mehrere Scherben von Gefäßen, die noch ohne Anwendung der Drehspindel geformt worden sind und die charakteristischen Wellenlinien aufweisen, sowie ein Feuersteinmesser.

Dresden. Dieser Tage verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden erneut in der bekannten Bandenkönigsschlägereiangelegenheit, der bereits im Vorjahr eine Anzahl Gerichtstermine vorausgegangen waren. Jetzt hatten sich der Hersteller der falschen Tabaksteuerzeichen, der Steindrucker Karl Josef Höhler und der Fleischer Richard Paul Hartmann sowie der Landwirt Johann Georg Dubski (leichtere beiden hatten Räumlichkeiten für die Fälscherwerkstatt bereitgestellt) zu verantworten. Nach viestündigem Beweiserhebung wurde der Angeklagte Höhler zu 3 Jahren Gefängnis, die Angeklagten Dubski und Hartmann wegen Beihilfe zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die beschlagnahmte Druckpresse wird eingezogen.

Dresden. Der 11 Jahre alte Neuschüler Fritz Reeh aus Copitz-Birna hatte beim Spielen mit einem Revolver seines Vaters seinen gleichaltrigen Schulfreund Helmut Mohr erschossen, und als er das unglückliche Bild sah, stellte selbst entsteht. Jetzt hatte sich der Vater des unglücklichen Schülers, der 41 Jahre alte Maler Fritz Karl Wilhelm Reeh aus Copitz, vor dem Schöffengericht wegen unbefugten Waffenbesitzes und schändlicher Tötung zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 56 Mark Geldstrafe und wegen schändlicher Tötung zu 4 Monaten Gefängnis. Auf die erfaßte Freiheitsstrafe wurde ihm jedoch eine dreijährige Bewährung freigesprochen.

Weissen. Am Dienstag nachmittag ereignete sich auf der Dresdner Straße ein folgenschwerer Autounfall, wobei der Telegraphenarbeiter Hirsch schwer verletzt wurde. H., der sein Rad führte, gina

neben einem Trupp anderer Telegraphenarbeiter rechts der Straße, als ein Dresdner Postkraftswagen in gleicher Richtung daherkam. Der Verunglückte glaubte sich bedroht und versuchte etwa fünf Meter vor dem Kraftwagen die andere Straßenseite zu erreichen. Dabei kam er zum Sturzen, und trotz starken Bremsens konnte der Autofahrer den Unglücksfall nicht mehr verhindern.

Cunewalde. Beim Absüßen von Benzin wurde der bei der Firma Karl Kalisch im benachbarten Schöitz angestellte Chauffeur Berndt durch austostende Gasen bewußtlos. Ein zu Hilfe eilender Arbeiter wurde gleichfalls betäubt. Nur durch das unerschrockene Vorgehen einiger anderer Arbeiter konnten die beiden Verunglückten gerettet werden.

Blumberg. Durch einen unglücklichen Zufall geriet die Frau des Gutsbesitzers Pfalz mit der rechten Hand in die Haarmaschine. Der Unfallstich wurde gleichfalls betäubt. Nur durch das unerschrockene Vorgehen einiger anderer Arbeiter konnten die beiden Verunglückten gerettet werden.

Mitten. Zwischen den Stationen Müda und Altenhof fiel aus einem noch nicht aufgestellten Grunde ein etwa 11 Jahre altes Kind aus dem Zug. Das unglückliche Kind wurde überschwemmt und war sofort tot.

Radevitz. Wie in vielen anderen Orten, wird auch hier eine aus dem 18. Jahrhundert stammende Liederschule, das Ostersingen, noch gepflegt. Es versammeln sich in der Osteracht junge Burschen und Männer um ihren Vorsänger und ziehen dann an verschiedene Stellen des Ortes, wo sie geistliche und ernste Volkslieder singen. Möge diese alte, schwere Liederschule weiterhin erhalten bleiben.

Schmölln. Der Schuhmeister Dehme zog sich im Steinbruch Liebenberg durch ein Sprungglück schwere Brandwunden zu. Er hatte ein Päckchen Pulver verloren, das sich beim Versuch, es wieder einzusammeln, entzündete. Im Augenblick stand der Bedauernswerte in hellen Flammen. Durch die sich dabei im Gesicht und an den Händen zugezogenen Brandwunden machte sich seine sofortige Einlieferung in das Stadtkrankenhaus Bautzen notwendig.

Brandis. Als Vieche aufgefunden wurde der Schlosser Fritz Lorenz aus Leipzig-Anger, der sich entrückt hatte, nachdem ihm ein Versuch, sich die Pulsader zu öffnen, mißglückt war.

Leipzig. Das Schöffengericht verurteilte den Handelsvertreter Fritz Beck aus Kassel zu 4 Jahren Knast und den Hermann Voß aus Leipzig zu 1 Jahr Gefängnis. Beck hatte in vielen Räumen Heiratsfestsäle in dekorativer Verzierung und dadurch verschiedene heimtückische Frauen geschädigt. Voß hatte ihm dabei Vorschub geleistet, indem er ihm Druckarbeiten ausgeführt hatte, die Geschäftsfomulare mit gefälschten Titeln enthielten und die Beck zu seinen Schwiegereltern verwendete.

Leipzig. Für den in den Ruhestand getretenen Senatspräsidenten Dr. Löbe ist der aus dem Schreiberbüro und aus zahlreichen Spionage-Prozessen bekannte Präsident Reichert des 5. Strafgerichts zum Präsidenten des 5. Strafgerichts ernannt worden. Die Präsidentenstelle des 5. Strafgerichts übernimmt Reichsgerichtsrat Menzel, der bisher dem 7. Civilsenat des Reichsgerichts angehört.

Chemnitz. In einem Hause der Schlossvorstadt fürzte ein 54 Jahre alter Mann in angebrannten Füßen die einige Stufen der Treppe hinunter und fiel dabei so unglücklich, daß er mit einem schweren Schädelbruch besiegtlos liegen blieb. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch seinen Tod feststellen.

Übergaben.
Der Gemeinschaftsgedanke, das Bewußtsein, daß wir als Volksgesamtheit miteinander verbunden, wie alle aufeinander angewiesen sind, würde noch lebendiger in uns leben, wenn wir uns noch mehr in der Gemeinsamkeit der Feste zusammenfinden wollten. Weihnachten ist es der Fall, der gärt nicht nur dieser oder jener den Christbaum an, sondern die ganze deutsche Welt. Da ist der Christabend nicht ein Fest, sondern ein Gedanke, der alle und alles durchzieht, auf Tage und Wochen hinaus die Menschen in Liebe und Freude einbindet.

Warum sollte das auch zu Ostern nicht der Fall sein? Warum sollte der Jubelruf der Auferstehung die Menschheit nicht in Liebe und Freude einen? Und wenn es zu Weihnachten der Gedanke der einander Liebe ist, warum nicht ein andermal der Gedanke der Freude, der alle ein? Seht doch, wie alles ringsherum neu erstehen; der Hauch des Frühlings belebt alles, was schon erstorben war in eisigem Winde. Geht auch zu Ostern Freundschaftsgaben! Denn auch Ostern

soll so sein wie Weihnachten, nicht nur ein Fest, sondern ein Gedanke, der alle einheitlich durch Gaben Ausdruck zu geben, auch für den Gedanken des Auferstehungsfestes Geltung haben soll, so gewiß der Wunsch vieler. Wer daher geben kann, der gebe. Gelegenheit hierzu wird sich überall finden, sei es im engeren oder weiteren Kreise.

Viele junge Menschenkinder treten zum Ostertermin hinaus ins Leben. Der Weg, den sie betreten, ist steinig, und viele, leider sehr viele, straucheln schon nach kurzem Marsch. Hoffnungen und Wünsche werden dann zunichte, Kummer und Schmerz der Eltern bleiben zurück. Geht auch zu Ostern Freundschaftsgaben! Es ist wohl eine schöne Freundschaftsgabe, wenn man die jungen Menschenkinder, welche dem beruflichen Leben zugeführt werden, mit der Freudeit des Herzens leitet und führt. Zeitig genug tritt der Existenzkampf an sie heran, erhalten wir ihnen deshalb so lange wie möglich die kindlich reine Seele.

Unsere Zeit ist arm an innerlicher Freude und Genugtuung. Möge der Jubelruf der Auferstehung von allen gehört werden, möge er aber auch die Menschheit in Liebe und Freude zusammenführen. S.

Ostergedanken.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Ostern 1928! Feiertägliche Stille unterbricht das Getriebe des Alltags, wieder wird uns das Fest der Auferstehung, der Mythus des Triumphes des Lebens über den Tod erlebt. Über Ostern bedeutet nicht nur Feiertag und Erinnerung, Ostern enthält auch ein Moment der Gegenwart und der Zukunft. In der Natur regt sich der Frühling, sieben Wintersnot und Döde, und im Menschenherzen lebt die Hoffnung wieder auf. Die Auseinandersetzung zwischen den Gewalten des Lichts und der Finsternis erfolgt im Kampf und unter Schwankungen. Und Kampf beherrscht auch die Natur, die in diesem Jahre um Ostern durch einen raschen Wechsel zwischen rauhen Winden und goldenen Sonnenstrahlen gekennzeichnet wurde.

In der Politik gewann es in den letzten Tagen vor dem Festen den Anschein, als wolle der vielgerühmte Silberstreifen am Horizont des europäischen Himmels sich zu einem breiten Morgenrot auswachsen. Poincaré sprach von "Kombinationen", die Frankreich in der Reparationsfrage anzunehmen bereit ist, und die Weltkreise sangen den Ball auf. Gerüchte schwirrten um, im Auslande fand man von astronomischen Reparationsziffern auf Zahnen zurück, die mit der Fixierung der Reparationssumme auf 32 Milliarden Mark zwar noch außerordentlich hoch sind, über die man jedoch nach einigen Rippenstößen über kurz oder lang vollends zur Besinnung kommen dürfte.

Was liegt diesen Gerüchten zugrunde, wie sind sie zu bewerten? Das die Dawes-Dammerung ankündigt, ist Tatsache! Die Lösung der Reparationsfrage hängt zwar nicht von dem Ausgang des Preßfeldzuges ab, aber die Reparationsfrage beschäftigte ja auch keineswegs nur die Presse, auch Parker Gilbert ist äußerst rührig. Er verhandelte in Berlin und Washington, hielt sich in den letzten Tagen in Paris und London auf und nahm den Vollständigkeit halber schließlich auch noch in Rom Fühlung. Ein weiteres Anzeichen für die Erkenntnis, die sich in der Reparationsfrage anstellt, kann in den Ausführungen Poincarés erblickt werden. Poincaré war immer ein hartnäckiger Sachwalter seiner Nation, ein Anwalt, der die vermeintlichen Interessen seiner Partei mit einer Häufigkeit und einem Buchstabenglauben verteidigte, die in einem Zivilprozeß zwar Vorteile erschaffen können, die in den Auseinandersetzungen der Völker jedoch denkbar unglücklich wirken. Wenn Poincaré nunmehr bereit ist, den Weg der Neuregelung der Reparationen zu betreten, bedeutet das ohne Zweifel einen Fortschritt — nur dürfen wir es nicht an Wachsamkeit fehlen lassen. Es besteht die Gefahr, daß Poincaré den Franken durch deutsche Gelder retten will, wie ein Napoleon durch die grausame Einführung von Kriegskonttributionen und durch das Wegschießen von Goldwerten der damaligen Währung eine stabile Grundlage verschaffte.

Wenn somit zu voreiligen Hoffnungen kein Anlaß vorliegt, haben die Alliierten sich übrigens selbst beflekt, uns daran zu erinnern, wie unerträglich und unmündig die Lage ist, in der wir uns heute noch befinden. Die interalliierte Rheinlandkommission hat sich bemüht gefühlt, gegen die Einigung der im besetzten Gebiet liegenden Städtegemeinde höchst in Frankfurt a. M. Einspruch zu erheben. Möglich, daß die Herren der Rheinlandkommission hier wieder einmal auf eigene Faust Außenpolitik gemacht haben, deutscherseits müssen derartige Übergriffe aufs schärfste zurückgewiesen werden, deutscherseits muß aber auch daran erinnert werden, daß dieser neue, durch böse Willen verursachte Zwischenfall auch eine Anlage gegen das Belegungssystem enthält, gegen die Unwesenheit fremder Truppen am Rhein, die dort nichts zu suchen haben und die der Freiheitswille der deutschen Nation nicht mehr dulden will!

Ostern lädt uns aber auch der deutschen Brüder

Reparaturen
sachgemäß u. schnell
SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Dresden, Ferdinandstraße 2, Prager Str. 18, Hauptstraße 6

im Auslande gedenken, der Verhafteten in Moskow, der verfolgten deutschen Minderheit in Österreich und der drangsalierten Südtiroler, deren Deiden auch in diesen Tagen die Spalten der Presse füllten. Mussolini hat zwar die alte Österreiterin der Begnadigung von Gefangenen wieder aufgenommen und 500 Antifaschisten die Strafe erlassen, aber am Tage zuvor wurde aus Innsbruck die Verhaftung eines deutschen Wirtes in Südtirol gemeldet, dem Gesetz angelegt wurden und der zur Aburteilung nach Rom geschleppt wurde, weil er Flugschriften an Freunde und Bekannte verteilt hatte.

Alles das zeigt, daß heute noch keine lebenswarme Österreicherin über dem deutschen Volke leuchtet; andererseits darf jedoch auch nicht verkenn werden, daß wir bereits eine gute Wegstrecke aus dem finsternen Tal der deutschen Not heraus sind. Man mag dem deutschen Volkstum noch Gewalt antun; Gewalt schafft kein Recht und nichts, was für die Dauer ist. Geben wir deshalb der Österreicherin unseres Herzen Raums. Die Österreicherin läudet Sieg und Erfolg.

Studienreise Parker Gilberts.

Methodische Prüfung der Reparations- und Kriegsschuldenfrage. — Besprechungen mit Poincaré. — Führungnahme mit London und Rom.

Der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen Parker Gilbert unternimmt gegenwärtig eine Studienreise durch die europäischen Hauptstädte, um die Reparations- und die Kriegsschuldenfrage einer systematischen Prüfung zu unterziehen. Am Gründonnerstag traf Parker Gilbert in Rom ein, nachdem er zuvor auch in London und Paris mit den maßgebenden Männern Verhandlungen gepflogen hatte. Besondere Bedeutung wird der Unterredung Parker Gilberts mit Poincaré beigelegt, über die jedoch keine amtliche Mitteilung herausgegeben wurde. In Rom hatte der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen unter anderem auch eine Begegnung mit dem italienischen Finanzminister Graf Solpi, wobei er die Auffassung der italienischen Regierung über die Möglichkeiten einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage sondierte. In italienischen Finanzkreisen betrachtet man die Anwesenheit Parker Gilberts mit Genugtuung, auch besteht kein Zweifel darüber, daß Italien herzlich froh wäre, wenn es seine Kriegsschulden durch die Abtragung seiner Reparationsansprüche tilgen könnte.

Zu der englischen und französischen Presse wird erneut die Möglichkeit einer

Mobilisierung der deutschen Schuldschreibungen erörtert, wobei man sich jedoch darüber keiner Täuschung hingibt, daß eine offizielle Behandlung dieser Fragen erst nach den Wahlen Erfolg verspricht. Der diplomatische Korrespondent der Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ errechnet, daß eine Festsetzung der deutschen Gesamtschuld auf 32 Milliarden Mark bei einer 5-prozentigen Verzinsung eine jährliche Zinslast von 1,6 Milliarden Mark bedeutet, während Deutschland nach dem Dawesplan in seiner jetzigen Gestalt normativweise 2,5 Milliarden Mark aufzubringen habe. Daraus wird die Folgerung gezogen, daß zunächst abgewartet werden sollte, ob Deutschland denn tatsächlich keine 2,5 Milliarden Mark aufbringen würde. Die einzigen, die von einem derartigen Projekt, wie es jetzt erörtert werde, profitieren würden, seien die Weltbanken, die große Anleihen für Deutschland herausbringen wollten und zur Stunde noch Bedenken hätten, weil sie fürchteten, die Reparationszahlungen würden ein Vorrecht gegenüber den privaten Anleihen genießen.

Die Sorge der englischen Zeitung, daß Deutschland bei der Sache zu gut wegkommen könne, ist unbegründet. Ebenso unbegründet ist aber auch die Ansicht, es sei noch nicht entschieden, ob Deutschland nicht Jahr für Jahr 2,5 Milliarden Mark auf den Tisch legen kann. Darüber, daß die „normalen“ Daweszahlungen höchst unnormale Gebilde sind und ein Produkt längst widerlegter Annahmen, dürfte man heute an verantwortlichen Stellen wohl nicht mehr im Zweifel sein.

Schikanen der Besatzung.

Die Rheinlandkommission verzögert die Erweiterung des Stadtbezirks Frankfurt!

Die interalliierte Rheinlandkommission hat das vom Preußischen Landtag beschlossene Gesetz auf Erweiterung des Stadtbezirks Frankfurt a. M. durch Eingemeindung der im befreiten Gebiet liegenden Stadtgemeinde höchst durch eine neue Verordnung vorläufig suspendiert! Diese von bösem Willen dictierte Maßnahme wirkt um so krasser, als die preußische Regierung sich bereit erklärt hatte, auf die legitimen Bedürfnisse der Besatzung durch Errichtung einer für Besatzungsfragen zuständigen städtischen Zweigstelle in höchst Rücksicht zu nehmen. Wenn die interalliierte Rheinlandkommission trotz dieser Zusage der sofortigen Instruktion des Gesetzes Schwierigkeiten macht, kann das nur als Schikane gewertet werden. Die Staatsregierung erwartet, daß die von der Rheinlandkommission unter Überschreitung ihrer Befugnisse erlassene Ordonnanz in letzter Frist wieder außer Kraft gesetzt wird. Denn es steht außer Zweifel, daß die so ängstlich gehütete „Sicherheit der Besatzung“ durch innere Verwaltungsmaßnahmen wie die hier in Frage stehende, in keiner Weise berührte wird. Der Rheinlandkommissar für die befreiten Gebiete und die deutsche Besatzung in Paris sind bereits mit entsprechenden Schritten beauftragt worden.

Die deutsche Deffentlichkeit sieht in dem Zwischenfall einen neuen Beweis dafür, daß die Besatzung nur Unheil stiften und Empörung auslösen kann.

Die Absatzregelung von Schlachtwieh.

Besprechungen der beteiligten Organisationen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Wie amtlich mitgeteilt wird, fanden dieser Tage im Reichsministerium für Ernährung und Landwirt-

schaft Besprechungen mit den beteiligten Organisationen der Landwirtschaft, des Handels, der Fleischer und der Verbraucher über eine auf Grund des Notprogramms für die Organisation und Förderung des Absatzes von Schlachtwieh und Fleisch zu gründende Gesellschaft statt. In bezug auf den sachlichen Inhalt der vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft vorgeschlagenen Richtlinien herrsche bei allen Beteiligten völlige Einigkeit. Hingegen konnte über die anteilmäßige Zusammensetzung des Verwaltungsrats der zu gründenden Gesellschaft eine Einigung bisher nicht erzielt werden.

Da somit eine Einigung zwischen den Interessengruppen nicht zu erzielen war, wird der Reichstag oder der zur Kontrolle der Durchführung des Notprogramms eingesetzte Reichstagsausschuss einen Vergleich herbeizuführen haben. Der Zweck der zu gründenden Gesellschaft ist die Erstattung von Gutachten über die praktische Durchführung der Maßnahmen zur Förderung des Absatzes.

Die Reichsliste der Demokraten.

Unter Hinzuziehung der Wahlkreisvorständen hat der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei in mehrstündigter Sitzung die Reichs- und Landesliste für die Wahlen aufgestellt. Die Reichsliste wird von Frau Gertrud Bäumer geführt. Es folgen die Abgeordneten Erlebenz, Dr. Fischer, Haas, der Angestelltenführer Schneider und Staatspräsident a. D. Hellbach, die jedoch auch in den Wahlkreisen andere Mandate inne haben. Von den weiteren Kandidaten sind zu nennen der Beamtenführer Schuldt Steglitz, Frau Dr. Ulrich, Lohmeyer, Klempnermeister Bartschat, Landrat Königsberg. Die Landesliste für die Landtagswahlen in Preußen weist u. a. folgende Namen auf: Minister Dr. Schreiber, Frau Dönhoff-Schoß, Minister Dr. Höpker-Uchhoff, Justizrat Hall, Gewerkschaftsführer Hartmann, Hofschreiber Wachhorst de Wente, Zivilchefrenobermeister Kniest-Kassel.

Regierung und Schulstreit.

Ein Schreiben an den Reichsverband evangelischer Eltern- und Volksbünde.

Der preußische Kultusminister hat dem Reichsverband evangelischer Eltern- und Volksbünde auf die Eingaben im Vormonat und im Anschluß an die mündlichen Verhandlungen ein Schreiben zugehen lassen, in dem der Minister erklärt, die vom Provinzialschulkollegium getroffenen Entscheidungen in der Frage der Sammelschulen in Berlin nicht bestanden zu können. Danach heißt es:

„So selbstverständlich ist erwartet, daß eine Wiederholung von sogenannten „Schulstreit“ unterbleibt, da sie im Interesse der Schule und der öffentlichen Ordnung unvertretbar sind, und den berechtigten Elterninteressen, deren Schutz mir besonders wesentlich ist, niemals dienen werden, ebenso selbstverständlich werde ich bemüht sein, nach den Erfahrungen der letzten beiden Jahre durch entsprechende Anordnungen dafür zu sorgen, daß etwaige weitere künftige Schulungsanträge aus gleichem Anlaß in Berlin wie anderwärts nur durch Besichtigung erwartet können, wenn die Anträge auf Zusammensetzung der von Missionenunterricht abgemeldeten Kinder bis zu einem bestimmten, vom Österreicherin ausreichend entfernten Zeitpunkt ordnungsgemäß und in einer jeden begründeten Einwand anschließenden Form gestellt sind.“

Disziplinarverfahren gegen Jagow.

Die preußische Staatsregierung hat gegen den ehemaligen Minister v. Jagow wegen dessen Beteiligung am Kapp-Putsch ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens ist deshalb erfolgt, weil das Reichsgericht Preußen zur Weiterzahlung der Pension mit der Begründung verurteilt hatte, es fehle an einer formalen Grundlage für die Einstellung der Pensionszahlung. Zum Untersuchungskommissar ist ein Oberregierungsrat ernannt worden. Die Hauptverhandlung wird in einiger Zeit vor dem Disziplinarhof für nichtstrafbare Beamte stattfinden.

Die Auslegung der Stimmlisten.

Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß die Stimmlisten und Stimmarten für die Reichstagswahl vom 29. April 1928 bis einschließlich 6. Mai 1928 auszulegen sind. In den Gemeinden Preußens, in denen mit Zustimmung der preußischen Landesregierung mit der Reichstagswahl die Gemeindewahl verbunden wird, werden die Stimmlisten und Stimmarten vom 15. April 1928 bis einschließlich 28. April ausgelegt.

Der Saatenstand im April.

Die Erwartungen der Landwirtschaft enttäuscht. — Ungünstige Beurteilung des Saatenstands.

Nach den vorliegenden Berichten der landwirtschaftlichen Beratungsanstalten ist die Hoffnung, daß wir im Frühjahr einen mittleren, zum Teil besseren Saatenstand zu verzeichnen haben werden, nicht in Erfüllung gegangen. In Preußen liegen z. B. mit Ausnahme von Spatz alle Staatsziffern unter 3 (mittels); Weizen wird mit 3,3, Roggen mit 3,4, Gerste mit 3,8, Getreide mit 3,5, Raps und Klee mit 3,4, Lupinen mit 3,2 beurteilt. Für Wiesen lauten die Ziffern 3,8 bzw. 3,4. Wenn man von Spatz absieht, wurde der Saatenstand zu Anfang April seit 1925 nicht so ungünstig wie damals bewertet; auch 1913 war er durchgängig besser.

Während die Saaten, Futterpflanzen und Wiesen, soweit es bis jetzt erkennbar ist, im allgemeinen nicht gut überwinterten, haben die Kartoffeln in den Wiesen sowohl wie in den Kellern nahezu durchgängig den Winter gut überstanden, besser zum Teil, als erwartet wurde. Frostschäden und Häulnisverluste hielten sich meist in geringen Grenzen. Über Kapitalnot und Arbeitermangel wird aus vielen Teilen des Reiches geklagt.

Politische Rundschau.

Berlin, den 7. April 1928.
Bei der Neuwahl des Präsidiums der Hamburger Bürgerschaft wurde der bisherige, den Sozialdemokraten angehörende Präsident Leuteritz wiedergewählt.

Die Notgemeinschaft der Mittelschlesischen Ostgrenzkreise. Die als Notlandsgebiete anerkannten Ostgrenzkreise Namslau, Groß-Wartenberg, Mittschönberg und Guhrau haben sich unter dem Namen „Notgemeinschaft der Mittelschlesischen Ostgrenzkreise“ zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Ihr Zweck ist die Wahrung der gemeinsamen Interessen, insbesondere die Befreiung der durch die Grenzziehung verursachten großen Notstände.

Rundschau im Ausland.

In London unterzeichneten der osmanische und der japanische Botschafter einen Freundschaftsvertrag zwischen beiden Ländern.

Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm eine Entschließung an, in der der Präsident ersucht wird, 1928 oder 1929 eine Friedenskonferenz der lateinamerikanischen Republiken einzuberufen.

Baron Ley will in Holmar kandidieren.

Baron Ley, der wegen Beteiligung an der automobilistischen Bewegung unter Anklage gestellt wurde, hat ausland aus an den französischen Präfekten einen Schreiber gerichtet, in dem er seine Kandidatur für die französischen Kommunalwahlen im Wahlkreis Holmar für die „Liga für die Volksabstimmung“ mitteilt.

Politisches Attentat in Jugoslawien.

Nach Meldungen aus Monastir wurde in Skopje gegen den dortigen Vorstand der demokratischen Organisation, Nikolic, ein Mordversuch verübt. Nikolic wurde schwer verwundet. Der Täter entkam. Vor einigen Tagen war ein ähnliches Attentat gegen Bojadilevi verübt worden, wobei Bojadilevi getötet wurde.

Litwinow bei Stresemann.

Aussprache über die Zoneverhaftungen?

Derstellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Litwinow, der bekanntlich zugleich als Vertreter Russlands an der Genfer Währungskonferenz teilgenommen hat, befindet sich zur Zeit auf dem Rückweg nach Moskau. Auf der Durchreise durch Berlin hat jetzt die angekündigte Fahrtnahme mit der deutschen Regierung stattgefunden. Von amtlicher deutscher Seite wird über die wichtige politische Aussprache folgende Mitteilung ausgegeben:

Reichsausßenminister Dr. Stresemann empfing am Donnerstag den Stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Litwinow, der bekanntlich zugleich als Vertreter Russlands an der Genfer Währungskonferenz teilgenommen hat, befindet sich zur Zeit auf dem Rückweg nach Moskau. Auf der Durchreise durch Berlin hat jetzt die angekündigte Fahrtnahme mit der deutschen Regierung stattgefunden. Von amtlicher deutscher Seite wird über die wichtige politische Aussprache folgende Mitteilung ausgegeben:

Reichsausßenminister Dr. Stresemann empfing am Donnerstag den Stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Litwinow, der von dem Botschafter der Sowjetunion in Berlin, Krastinski, begleitet war. Es fand eine längere Aussprache statt, an der auch Leiter der Abteilung im Auswärtigen Amt, Dr. v. Dirsched, teilnahm.

Die amtliche Mitteilung enthält keinerlei Angaben über den Gegenstand der Aussprache, doch kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß die Verhaftung der deutschen Ingenieure im Donezgebiet im Mittelpunkt dieser Besprechungen gestanden haben dürfte. Dr. Stresemann dürfte dabei den Stellvertretenden Leiter der russischen Außenpolitik nicht im unklaren gelassen haben über die Folgen, die sich aus dem Gewaltakt im Donezgebiet notwendigerweise ergeben müssen. Vor allem dürfte er Litwinow vor Augen geführt haben, wie verständig die mit den vertraglichen Verpflichtungen Russlands in krassem Widerspruch stehende Behandlung der deutschen Ingenieure in Deutschland gewirkt hat, und wie empfindlich dadurch die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland gestört worden sind. Allem Anschein nach wird der deutsche Außenminister auch die Gelegenheit dieser Aussprache dazu benutzt haben, um bestimmte Wünsche und Forderungen Deutschlands zur endlichen Vereinigung dieser leidigen Angelegenheit zum Ausdruck zu bringen. Auf der anderen Seite wird man annehmen, daß auch die Genfer Währungskonferenz eine so außerordentlich aktive Rolle gespielt hat, Gegenstand der Aussprache waren.

Arbeitskonflikt in Sachsen.

Gesamttauspernung der sächsischen Metallarbeiter.

Nach einer Meldung aus Chemnitz hat die Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller beschlossen, sämtliche Arbeitgebergesellschaften für Donnerstag, den 12. April, mit Arbeitsnach auszusperren. Von dieser Maßnahme werden rund 200 000 Metallarbeiter betroffen.

Der neue Lohnkampf in Sachsen dreht sich um den neuen Manteltarif, der die Arbeitsbedingungen für die sächsische Metallindustrie regeln soll. Schon vor längerer Zeit waren Verhandlungen über die Erneuerung des Manteltarifs, dessen Geltungsdauer wie bei vielen anderen Lohnabschlüssen am 31. März abließ, eingeleitet worden, allerdings ohne Erfolg. Der sächsische Landesvertreter hatte darauf durch Schiedsspruch einen neuen Tarif festgelegt, der jedoch von den Gesellschaften als unzureichend bezeichnet wurde, während die Arbeitgeber sich mit der Neuregelung einverstanden erklärt. Kurz bevor im Reichsarbeitsministerium über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches verhandelt werden sollte, traten rund 20 000 Metallarbeiter verschiedener Betriebe in mehreren Städten in den Streik. Daraufhin kündigten jetzt die Arbeit-

aber die Aussperrung allen sächsischen Metallarbeitern zum 12. April an. Die Einigungsverhandlungen im Reichsministerium in Berlin selbst sind ebenfalls ergebnislos verlaufen, doch gibt man in den maßgebenden Kreisen noch nicht die Hoffnung auf, daß es bis zum 12. April noch zu einer Verständigung in einer für beide Teile tragbaren Form kommen wird.

Ein „Theaterdirektor“ angeklagt.

Unter der Klage des 22 fachen Betruges.

Berlin hat wieder einmal einen Sensationsprozeß. Angeklagt ist der angebliche „Doktor und Theaterdirektor“ Joe Hermann, der des Betruges in 22 Fällen, der Urkundenfälschung in 5 Fällen und der Unterschlagung in mehreren Fällen beschuldigt wird.

Hermann hatte seiner Zeit von dem Direktor Gustav Charles aus Wien das Berliner Neue Theater am Zoo gepachtet. Zur Finanzierung seiner Direktionsführung soll Hermann nun eine ganze Reihe von Weinschiebungen und anderen Kreditschwindelstelen begangen haben, wobei er sich als Mitinhaber des Theaters und Teilhaber Charles' ausgab.

Aus seinem Lebenslauf.

Hermann will mit Vornamen Joachim sein und 1898 in Wien geboren sein. Er sei Dr. phil. Früher hat er anderslautende Angaben gemacht, so hat er verschiedentlich ein anderes Geburtsdatum angegeben. Als Grund dafür gab er an, daß er in seinem Berufe habe älter erscheinen wollen. Seine Vorstrafen gab Hermann zu. Er ist in den Jahren 1920 und 1921 fünfmal wegen Betruges, Diebstahls und Unterschlagung bestraft worden. Die Beträger waren beider- und Pensionärsprellerien. Unter anderem hat er sich in einem Münchener Hotel als reichen Südmähraner aus Montevideo ausgegeben und dadurch erreicht, daß ihm große Kredite eingeräumt wurden. Nach der Behauptung der Staatsanwaltschaft hat er ein Dutzend verschiedenster Namen geführt.

Aus Stadt und Land.

Wieder ein schwerer Raubüberfall in Berlin. In der Kolonie Berlin-Grunewald wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Der Täter entfam unerkannt. Während seiner Flucht feuerte er aus seiner Pistole zahlreiche Schüsse ab, von denen einer den Kurier der ägyptischen Gefandtschaft, Abd el Atziz-Helmi in den rechten Oberarm traf. Der Verletzte wurde von der Polizei in das Krankenhaus gebracht.

Kapitän Blüschow in Rio de Janeiro. Kapitän Günther Blüschow ist auf seinem Kutter „Feuerland“ in Rio de Janeiro eingetroffen. Er wird demnächst nach dem südlichen Hafenort Punta Arenas weiterfahren, wo er zusammen mit dem Flieger Dreblow die Erforschung Feuerlands beginnen wird.

Zwei Kinder ermordet. In einer Schonung bei Pörschen (Kreis Heiligenbeil in Ostpreußen) fanden Landräger die Leichen des 11 Jahre alten Sohnes und der achtjährigen Tochter des Bahnbeamten Helleck, die abends in ein Nachbardorf zur Apotheke geschickt worden waren, aber nicht zurückkehrten. Der Knabe ist anhändig mit einer Schnur erdrosselt worden, das Mädchen zeigte Messerstiche an Stirn und Brust. Der Verdacht der Täterhaft richtete sich auf den ehemaligen Kellner Braun aus Ponath, der im Walde in der Nähe des Tatortes mit einer Brustwunde aufgefunden worden ist. Braun will überfallen worden sein. Jedoch ereigte die Eigenart seiner Verlezung Aufsehen.

Zum Gladbecker Mord. In der Mordsache wurde vom Landeskriminalem Berlin an das Polizeipräsidium Wellinghausen gedrahrt, daß die Untersuchung der in einer Hand des Ermordeten gefundenen Haare für den verhafteten Abiturienten Hübmann nichts Belastendes ergeben hat.

Und wieder Unterschlagungen. Bei der Treuhands- und Kredit-A.G. in Saarbrücken ist man größeren Unstimmigkeiten auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen Schätzungen übersteigt der Fehlbetrag 60 000 Franken, doch soll der Gesamtschaden 173 000 Franken betragen. Der Verdacht richtete sich zunächst gegen den Kassierer als den Inhaber des Treuhschlüssels. Da der Kassierer jedoch seine Zuverlässigkeit nachweisen konnte, fiel der Verdacht auf einen der beiden Direktoren, von denen einer im Besitz eines zweiten Treuhschlüssels ist.

Herrlot kommt nicht nach Nürnberg. Der französische Unterrichtsminister Herrlot hat dem Oberbürgermeister von Nürnberg Dr. Luppe in einem sehr herzlichen Schreiben mitgeteilt, daß er leider darauf verzichten müsse, den Feierlichkeiten zur Eröffnung des Nürnberger Dürerjahrs beizutreten. Herrlot erklärt in diesem Schreiben, er bedauere es außerordentlich, der liebenswürdigen Einladung der Stadt Nürnberg nicht folge leisten zu können, es sei ihm aber ganz unmöglich, während der Wahlzeit Frankreich zu verlassen.

Eine Raphthaquelle in Oberschlesien. Auf dem Fürstlich Pleßischen Gelände bei Altdorf ist seit einigen Tagen der Ausbruch einer Raphthaquelle erfolgt. Der Ausbruch erfolgt periodisch alle 20 Minuten. Eine Spezialkommission untersucht zur Zeit die Extraktionsfähigkeit der Quelle, der ersten polnisch-Oberschlesiens.

Die Zugspitzbahnaffäre. Der frühere Bürgermeister von Mittenwald, Schretter, der bekanntlich zusammen mit dem ehemaligen Präsidenten der Zugspitzbahn, Stern, verhaftet worden war, ist jetzt nach Abschluß der Voruntersuchung auf freien Fuß gesetzt worden. In Haft befinden sich noch Stern und dessen Schwager Knittel.

Rat vierfachem Mord Selbstmord. In Kjergaard bei Nyderup in Dänemark ist ein furchtbares Verbrechen verübt worden. Gegen Morgen bemerkten Nachbarn, daß in dem Hause des russischen Ingenieurs Botkewitch Feuer ausgebrochen war. Beim Eindringen in das Haus entdeckte man, daß Stroh in die Zimmer geschleppt, mit Petroleum bespritzt und angezündet worden war. Der Brand wurde gelöscht. Man fand

die Frau des Ingenieurs, seinen neunzehnjährigen Sohn, seine sechzehnjährige Tochter und seine Schwiegermutter tot in ihren Betten. Sie waren durch Beilebene getötet worden. Auf dem Boden stand man die Leiche des Ingenieurs, der sich erhängt hatte. Botkewitch war vor acht Jahren aus Russland vertrieben worden. Der Grund der Tat dürfte in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Ein deutscher Schwindler in Riga verhaftet. Die Rigaer Kriminalpolizei verhaftete einen gewissen Ludwig Levy, der zahlreiche deutsche Firmen durch Betrug, Betrug und Betrugshandlung hat. Levy wurde als verdächtige Person zur Feststellung seiner Personalien festgenommen. Er führt einen falschen Pass bei sich, wurde aber auf Grund von Photographien erkannt und mußte schließlich seine Identität angeben. Levy hält sich bereits seit Februar in Lettland auf. Er wohnte bei Bekannten, deren Namen zu nennen er sich weigerte.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Sowjetdeutschland verurteilte den 35 Jahre alten Wirtschafter Ernst Barich, der am 17. März vorigen Jahres im Walde die 15 Jahre alte Tochter einer Metzgerei aus der Försterei Störven auf bestialische Weise ermordet hatte, zum Tode. Der Mörder nahm das Urteil völlig gefaßt an und lächelte sogar noch bei seiner Abföhrung.

Ein spleeniger Amerikaner. Ein Amerikaner, der in Cannes in Frankreich beim Baccarat eine Riesensumme gewann, lehnte morgens in sein Hotel zurück, öffnete die Fenster seiner Wohnung und begann, Tausendfrancs-Scheine auf die Straße hinauszuwerfen. Die wenigen Morgenpaziergänger und die Angestellten des Hotels balgten sich um die unerwartete Beute.

Fernphotographische Übertragung eines Films. Die American Telephone and Telegraph Co. in New York berichtet, daß die fernphotographische Übertragung eines Films geglückt sei. Die zehn Fuß lange Filmaufnahme wurde von Chicago aus in kurzen Stücken durch die Telefonleitungen nach New York gebracht, wo sie wieder zusammengestellt und neu photographiert wurde. Der gesamte Vorgang beanspruchte vier Stunden Zeit.

Ein Tribünenbesucher als Mitterläufer. Im englischen Unterhaus kam es während einer Debatte über die Verkürzung der Pausen zu einem Zwischenfall. Während der Rede eines Abgeordneten der Arbeiterpartei, der den Journalisten den Rat gab, sich zum Schutz gegen die Kapitalistengruppen, die Besitzer der Zeitungsräume sind, zusammenzuschließen, sang ein Tribünenbesucher zu schreien an, überstretete die Scheidewand zur Tribüne der Paars und bewegte sich dann auf die Abgeordneten sitze zu. Er wurde von den Parlamentsbeamten überwältigt und aus dem Sitzungssaal entfernt. Ein Abgeordneter, der Arzt ist, untersuchte ihn und stellte fest, daß er hochgradig neurotisch ist.

Zwei Polizisten in Holländisch-Neu-Guinea überschlagen und getötet. Einer Meldung aus Ternate (Neu-Guinea) zufolge wurden in der Gegend des südl. Bogolopos im nördlichen Teile von Holländisch-Neu-Guinea von der dortigen Bevölkerung fünf auf einem Patrouillengang befindliche Eingeborenenpolizisten überschlagen und getötet. Eine Polizeiabteilung wurde von dem Bezirkshauptplatz Manskuari zur Verstrafung der beteiligten Bevölkerung entsandt.

Der deutsche Kapitän Römer, der in einem Paddelboot den Versuch unternimmt, den Ozean zu überqueren, ist wegen schlechten Wetters in Cap Sages in Portugal, dem südwestlichen Punkt Europas, an Land gegangen.

Der Transozeandampfer „Conte Grande“ ist zu seiner Erkundungsfahrt von Genua nach New York in See gegangen.

Ein französisches Verkehrsflugzeug der Strecke Istanbul-Stambul stürzte infolge einer Motorpanne bei dem Dorfe Tschimis am Schwarzen Meer auf bulgarischem Boden ab. Pilot und Monteur blieben unverletzt.

In Lima in Peru wurde ein kurzes heftiges Erdbeben verspürt. Nach den bisherigen Feststellungen ist kein Schaden angerichtet worden.

Reunziger Häuser des Dorfes Kasir el Amt im Distrikt Menufa in Ägypten sind durch einen Brand zerstört worden. Vier Personen sandten den Tod, sieben wurden verwundet.

In Abilene in Nordtexas zerstörte ein Wirbelwind sechs Häuser völlig, zehn teilweise und verletzte mehrere Personen.

Die menschenhungrige Fremdenlegion.

Sogar 15jährige werden in die Fremdenlegion verschleppt.

Vor ungefähr zwei Jahren war aus Reisholz bei Düsseldorf ein Schlachterlehrling spurlos verschwunden. Er hatte sich nach einer Auseinandersetzung mit seinem Meister von seiner Lehrstelle entfernt und war nicht mehr zurückgekehrt. Vor einigen Tagen hat sich die Sache aufgeklärt. Der arme Junge ist einem Fremdenlegionswerber in die Hände gefallen. Ein Brief, den er aus der Fremdenlegion nach Hause schrieb, dekte auch die Spur des Werbers auf, der nunmehr in der Person eines angeblichen Monteurs Helmut Holzapfel in Bonn festgenommen wurde.

Rund um die Woche

hinan in die Ferne. — Berlin-Paris mit der Pferdedrosche. — Ein tapferes Mädchen. — Aprilscherz. — Ein tapferes Mädchen.

Im allgemeinen steht der Mensch die Abwechslung, aber diese Abwechslung, die uns die erste Aprilwoche gebracht hat, war alles andere eher als angenehm. Wir sind einmal wieder so weit, daß es nur noch im gehaltenen Zimmer auszuhalten ist. Trotzdem rüstete sich ein guter Teil unserer Mitmenschen zu einer Osterfahrt, denn der Anfang der Woche ließ eitel Sonnenchein in die Gemüter hinein — und reichlich Geld aus der Brieftasche hinaus. In allen Reisebüros

gärtnerische Hochbetrieb, und in Berlin waren schon am 3. April 20 Proz. mehr Karten verkauft, als im Vorjahr. Ja, der Frühling hat's in sich. Wessen Geldbeutel es eben zuläßt, der muß über die Osterstage hinaus in die Natur, um Herz und Hirn und Lungen auszulösen, um wegzuzeigen den Staub des städtischen Alltagslebens.

Bon diesem Drang in die Ferne war auch jener Droschkenfuchs aus Berlin-Wannsee besetzt, der am 1. April mit seinem „Zossen“ und seiner Drosche die Reise nach Paris angetreten hat. Bitte sehr, das ist kein Aprilscherz! Der achtundsechzigjährige Droschkenbesitzer Gustav Hartmann in Wannsee hatte im vergangenen Jahre der bekannten Französin, die von Paris nach Berlin geritten war, im Scherz angerufen, er werde sie mit seinem Gaul in Paris besuchen. Aus dem Scherz ist Ernst geworden. Und nebenbei ist der Gedanke des alten Mannes originell und — nicht unerträglich. Er lebt von dem Verkauf von Ansichtskarten, der ihm in Wannsee bereits einen Reinigern von 200 Mark eingebracht hat. Auf dem bisher üblichen Wege ist mit der Pferdedrosche nicht mehr viel zu verdienen. In der heutigen Zeit geht die Sache viel zu langsam; der Benzinkomotor hat den „Pferdemotor“ abgelöst, und in Kürze werden wir die letzte Pferdedrosche nur noch im Museum sehen können. Kommt der alte gesund zurück, und das wünscht ihm von Herzen jedermann, dann bringt er, das ist tödlicher, eine hübsche Summe mit, und dann wird er diese letzte Drosche an ein Museum verkaufen, so einem Preise, der ihn und später seine Erben aller Sorgen entheben wird. Gute Reise!

Gute Reise haben wir alle auch den „Ozeanfliegern“ gewünscht; aber diese liegen nach berühmten Mustern in Irland fest und warten auf gutes Wetter. Die Tragikomödie ist da; das Ausland zeigt sich eins, und das Innland macht schlechte Witze, etwa von folgender Art: „Die Flieger sollen doch endlich machen, daß sie nach Amerika kommen, denn die sind schuß an dem gegenwärtigen schlechten Wetter!“ Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Aber Herr Höhl und seine Begleiter sind genügend gewarnt worden.

Ober fiel einmal das Wort Aprilscherz. Man hat ja genau davon erleben müssen auch in diesem Jahr. Wirklich gute waren aber mit der Lüterne zu suchen. Wenn es ein solcher ist, dann ist's ohne Zweifel die folgende Nachricht, die die amerikanische Zeitung „World“ am 1. April brachte, und die auch von einem großen Zeitungsbureau verbreitet worden ist. Sie lautet: „Polizei gegen Prohibitionisten.“ Nachdem ein städtischer Gerichtsbeamter von einem Prohibitionisten angeschossen wurde, sandte der Polizeichef über 500 bewaffnete Polizisten in über 100 Automobilen aus, um sämtliche Bundes-Prohibitionisten zu verhaften, da sie die in Chicago herrschende Un Sicherheit noch vermehrt hätten.“ Manche haben diese Meldung als Tatsache abgedruckt. Jetzt herrscht Schweigen; man erfährt nichts darüber, was weiter mit den „Verhafteten“ geschehen ist. Aber das sind ja gerade die besten Aprilscherze, bei denen man so starke Zweifel hegen muß.

Der Chicagoer Polizeichef wäre zweifelsohne ein mutiger Mann, wenn er es tatsächlich mit diesen Männern der Prohibition aufgenommen hätte. Tapferer war aber jenes Berliner Dienstmädchen, Martha Sommer, in der Mecklenburgischen Straße, das einem Einbrecher kurzer Hand einen Kübel voll siedenden Wassers in die Fassade goß. Der Kerl wurde zwar gründlich verbrüht, behielt aber doch die Kraft, nunmehr sich auf das Mädchen zu stürzen und es zu würgen. Zum Mut kam bei der Martha Sommer jetzt die List. Sie siegte um Gnade und versprach, wenn der Einbrecher sich ruhig verhalte, ihm alle Wertfachen aus dem Nebenzimmer heranzuholen. Der Schuft war dumm genug, hierauf hereinzufallen. Erfolg: Ein heimliches Telephonespräch, Übereinstimmung, Freilicke im Kriminalgerichtsgebäude in Adelb. Und das Portier des Hauses: Er hat nichts gehört, obwohl er Zimmermädchen war, kam, als alles vorüber war. Drei Hunde waren in der Wohnung; sie merkten nichts. Martha Sommer kämpfte allein diesen ungleichen Kampf und siegte. Der Österländer aber hat sie höchstlich recht reichlich bedacht!

Schlussdienst.

Erfolgreicher Flug einer Frau von Kapstadt nach Kairo.

Kairo, 7. April. Die englische Fliegerin Lady Heath ist in einem Kleinflugzeug von Kapstadt kommend hier gelandet. Sie ist die erste Frau, die den Flug Kapstadt-Kairo durchgeführt hat.

Die Spitzenkandidaten der Volkspartei.

Berlin, 7. April. Die Deutsche Volkspartei hat die Aufstellung der Kandidaten für die Reichstagswahlen beendet. Spitzenkandidaten sind u. a. die Reichsminister Dr. Stresemann und Dr. Curtius, die früheren Minister v. Raumer, Dr. Becker und Dr. Scholz, Staatssekretär Dr. Schmidt, Staatssekretär z. D. v. Rheinbaben, Staatsminister Dr. Beuthenauer, Gouverneur z. D. Schnee, sowie die Abgeordneten v. Kardorff und Brüninghaus. Der frühere Reichsminister Graf Rantz ländigt in Ostpreußen an zweiter Stelle.

Geständnis des ostpreußischen Kindermörders.

Braunsberg, 7. April. Der Kellner Braun, der im Verdacht stand, daß achtjährige Mädchen und den zehnjährigen Knaben i. Bahnarbeiter Heide aus Pörschen (Kreis Heiligenbeil) ermordet zu haben, hat die Ermordung der beiden Kinder eingestanden.

Schwere Folgen jugendlichen Übermutes.

Wiedenbrück, 7. April. Als der Maurer Dornbach von hier aus einer Kammer des Todesdrücks plötzlich tot zusammenfiel. Der Stellmacher Baumermann und der Statthalter Johanns, die dem Todesdrücker zu Hilfe eilten wollten, wurden beim Todesdrücker des Dornbachs von einem elektrischen Schlag getroffen und trugen Verbrennungen an den Händen davon. Die an der Unfallstelle erschienene Gerichtscommission stellte fest, daß von einigen Knaben im Alter

von 10—14 Jahren die Richtleitung mit dem Türbrüder verbunden worden war, um den Maurer zu erschrecken! Der Verunglückte hinterlässt eine Frau und drei Kinder.

Begnadigungen in Italien. — Neue Verhaftungen in Südtirol.

— Mailand, 7. April. Mussolini begnadigte mehr als 500 Personen, die seinerzeit wegen Vergehen gegen das Gesetz zum Schutz des Staates als Antifaschisten zu Zwangsauenthalt oder Verweis verurteilt worden waren. In Südtirol dagegen führt die Polizei nun unter mit Verhaftungen fort. So sind jetzt im Pustertal die Südtiroler Gelzenbauer, Oberholzer und Heduz unter der Anklage verhaftet worden, irredentistische Umrüste begangen zu haben. Es wird ihnen vorgeworfen, im März auf der Grenzachtlaferne und der Privatwohnung des Kommandanten der faschistischen Grenzpolizei die Tiroler Fahne aufgezogen und Manifeste verbreitet zu haben.

Attentat auf einen schwedischen Marineoffizier.

— Malmö, 7. April. In Karlskrona, der Hauptstation der schwedischen Kriegsflotte, wurde in der Nacht ein Bombenattentat gegen die Wohnung des Fregattenkapitäns G. Wachtmeister verübt. Die Bombe wurde gegen ein Fenster geworfen, an dem der Fregattenkapitän an seinem Arbeitsstisch saß, traf aber nicht das Fenster, sondern fiel auf ein Verandadach, wo sie explodierte. Gegen 30 Fensterscheiben wurden zerstört. Menschen kamen nicht zu Schaden. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Bei den Werften der Marinestation wird zur Zeit wegen Vohnstreitigkeiten gestreikt.

Das Handwerk gegen die Tariferhöhung.

— Berlin, 7. April. Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat sich an das Reichsverkehrsministerium gewandt und lehnt gegen die beabsichtigte Erhöhung der Eisenbahntarife Einspruch erhoben. Zur Begründung wird darauf verwiesen, daß eine Erhöhung der Tarife ohne Zweifel eine verhängnisvolle Teuerungswelle nach sich ziehen wird. Wenn von der Reichsbahn auf die Erhöhung der Posttarife Bezug genommen werde, so entbehre dieser Hinweis jeder Beweiskraft, da die Tarife der Reichsbahn schon längst dem allgemeinen Teuerungsstand angepaßt seien. Die Eingabe verlangt mit aller Entschiedenheit im Interesse der gesamten Volkswirtschaft eine Ablehnung der beabsichtigten Erhöhung.

Schicke Spikenkandidat im Wahlkreis Magdeburg-Anhalt.

— Magdeburg, 7. April. Der Landesverband Magdeburg-Anhalt der Deutschnationalen Volkspartei hat den Reichsnährungsminister Martin Schielescholle als Spikenkandidat für die Reichstagswahl aufgestellt.

Bürgermeisterwahl in Hamburg.

— Hamburg, 7. April. Der neu gewählte Hamburger Senat hat den bisherigen Ersten Bürgermeister, Dr. Petersen, wieder zum Senatspräsidenten und den neuen Senator Röß (Soz.) zum zweiten Bürgermeister — beide bis zum Ende dieses Jahres — gewählt.

Reichsgerichtsurteil zugunsten des Kreises Liebenwerda.

— Liebenwerda, 7. April. Vom Reichsgericht in Leipzig wurde einer der Prozesse, die gegen den Kreis Liebenwerda infolge der Finanzgeschäfte des Landrats Vogl und des Kreisparlamentdirektors Herres angekämpft worden sind, endgültig zugunsten des Kreises entschieden. Die von der Reichsbahn-Hinterbliebenenfasse eingeklagte Revision gegen das die Forderung der Kasse in Höhe von 200 000 Mark abweisende Urteil des Kammergerichts wurde abgewiesen. Der Kreis Liebenwerda ist aus den gleichen Anlässen noch in Prozeß verwickelt, deren Streitgegenstand insgesamt etwa 1,3 Millionen Mark beträgt.

Die Typhusepidemie in Hagen erloschen.

— Hagen, 7. April. Die Typhusepidemie in unserer Stadt, die von einer an leichtem Typhus erkrankten Verkäuferin eines Milchgeschäfts ausgegangen war, bzw. von dieser durch infizierte Milch weiter verbreitet wurde, ist erloschen. Wie amtlich mitgeteilt wird, umfaßte die Epidemie 75 Erkrankungen mit 19 Todesfällen, muß also als eine außerordentlich schwere Epidemie bezeichnet werden.

Neuer Rekord des Segelfliegers Schulz.

— Hirschberg, 7. April. Der bekannte deutsche Segelflieger und Weltmeister im Dauerflug, Ferdinand Schulz, hat bei einem Segelflug von 45 Minuten Dauer auf dem Gelände der Segelflugschule Grunau eine Höhe von 570 Metern über der Abflugstelle erreicht und damit einen neuen Höhenweltrekord im Segelflug aufgestellt.

Unglück eines deutschen Dampfers.

— Rotterdam, 7. April. Der von Stettin kommende deutsche Dampfer „Genus“ der Neptun-Linie ist im hiesigen Schie-Hafen mit starker Habarie eingelaufen, die das Schiff bei einem vor dem Eingang des neuen Wasserweges bei Hoek van Holland erfolgten Zusammenstoß mit dem nach Hamburg unterwegs befindlichen englischen Dampfer „City of Worcester“ entstanden ist. Die Backbordwand des Schiffes wurde dabei bis auf den Tank aufgerissen.

Amanullah wieder nach Deutschland unterwegs.

— London, 7. April. Das afghanische Königs paar hat am Donnerstag London verlassen und weilt gegenwärtig in Paris. Von Paris erfolgt die Weiterreise nach Berlin, wo Amanullah wegen einer Mandelentzündung einen Spezialarzt konsultieren will. Bei der Abreise aus London waren zum Abschied auf dem Bahnhof u. a. zugegen der Staatssekretär des Außenamtes Sir Austen Chamberlain sowie Feldmarschall Allenby, der das Königspaar bis Dover begleitete.

Ein persischer Minister ermordet.

— London, 7. April. Auf einer Inspektionsreise in die Provinz ist der persische Verkehrsminister von Kurden überschlagen und ermordet worden.

Nachwahlerfolg der englischen Arbeiterpartei.

— London, 7. April. Bei den Nachwahlen in Stanthorpe, die durch den Tod des bisherigen konservativen Inhabers des Mandats notwendig geworden sind, wurde der Kandidat der Arbeiterpartei Shimwell

mit 12 420 Stimmen gewählt. Auf die konservative Kandidatin entfielen nur 9268 Stimmen.

Die Wahlregelung der englischen Marineoffiziere.

— London, 7. April. In dem Verfahren gegen die Offiziere des englischen Schlachtkreuzers „Royal Oak“ hat das Kriegsgericht in Gibraltar erklärt, daß auch der zweite Angeklagte, Kapitän Dewar, ebenso wie Commander Daniel sich einen Verstoß gegen die Disziplin habe zuschulden kommen lassen. Er wird seines Kommandos entbunden und erhält einen Verweis. Bei der Verhandlung bestätigten der Kapellmeister und der Schiffskaplan die Angaben der beiden Angeklagten, daß Konteradmiral Collard sich bei dem Zwischenfall nicht als Gentleman benommen habe. Inzwischen ist auch Collard gemahrgeregt worden. Wie der Erste Lord der Admiraltät im Unterhaus mitteilte, hat der Kommandierende Admiral der Mittelmeersflotte dem Konteradmiral Collard gesagt, seine Kommandoflagge niederholen zu lassen, was bedeutet, daß er sein Kommando aufgegeben habe. Diese Verfügung des Kommandierenden Admirals werde von der Admiraltät durchaus gebilligt.

Vor dem Start der Oceanlieger.

— Dublin, 6. April. Da die Wetterlage sich erheblich verbessert hat, rechnet man nunmehr mit dem baldigen Auftauch der Oceanlieger. Herr Spindler, der dritte Mann der Besatzung der „Bremen“ hat seinen Platz für den Anfangsflug dem Kommandanten der Fliegergruppe des irischen Freistaates, H. J. Saurice, abgetreten und ist nach Deutschland zurückgekehrt.

Sport.

— Rademachers Weltrekord im 220 Yards-Brustschwimmen mit der Zeit 2:46 wurde in Chicago von Amerikas bestem Brustschwimmer Spence mit der Zeit 2:43,6 unterboten, doch bleibt abzuwarten, ob die Schwimmabn, auf der Spence diese Leistung vollbracht, den internationalen Bestimmungen entspricht und die Leistung damit offizielle Anerkennung finden wird.

— 22 Stunden lang geschwommen ist die amerikanische Schwimmerin Lotte Schommel im Seebad Miami (Florida). Sie überbot damit die Dauerleistung von Hel. Johnson von 30 Stunden, die 1880 aufgestellt wurde.

Schmelings Punktspiel über Diener.

Ein neuer deutscher Schwergewichtsmeister.

— Bei den im Berliner Sportpalast ausgetragenen Berufskämpfen siegte im Hauptkampf des Abends um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft der Europameister im Halbschwergewicht, Max Schmeling, über den Verteidiger des Titels, Franz Diener, nach Punkten.



Max Schmeling, der neue deutsche Schwergewichtsmeister.

Der Meisterschaftskampf ging über 15 Runden und verlief teilweise sehr erbittert, ohne daß jedoch einer der Kämpfer den anderen wesentlich erschüttern konnte. Die ersten beiden Runden nahmen einen ruhigen Verlauf. Beide Boxer, sowohl der Titelverteidiger Franz Diener, als auch der Herausforderer Max Schmeling, verhielten sich zunächst sehr vorsichtig. Erst bei der dritten Runde wurde es lebhaft. Diener drängte seinen Gegner an die Seite und suchte mehrere wichtige Schläge anzuwenden. Schmeling setzte sich aber energisch zur Wehr und konnte mit einem schweren Rechtshaken das linke Auge Dieners anschlagen, das stark zu bluten begann und den Weißer in den nächsten Runden stark behinderte. Trotzdem blieb Diener weiter im Angriff und schlug wie wild um sich, seine Schläge waren jedoch meist ungenau und verfehlten ihr Ziel.

Bis der 7. Runde an ging Schmeling, der bis dahin alle Vorstöße seines Gegners leicht abweichen konnte, zum Angriff über und gewann allmählich die Oberhand, ohne allerdings Gelegenheit zum entscheidenden Schlag zu finden. Zumeistens sicherte er sich von Runde zu Runde einen sicheren Punktvorstand.

Den Diener nicht mehr einzuhören vermochte. Ganz machte der Titelhaber in den letzten beiden Runden verzweifelte Versuche, die Führung wieder an sich zu reißen und wenigstens einen unentschiedenen Ausgang des Meisterschaftskampfes zu erzwingen. Aber alles war vergebens. Diener-Schläge blieben weiter ungenau, während Schmeling viel präziser und mit mehr Berechnung boxte. Mit heftigem Schlagtausch stand der Meisterschaftskampf sein Ende.

Unter atemloser Spannung des Publikums verkündete kurz darauf der Sprecher den Punktspiel-Schmelings, dem damit auch die Meisterschaft im Schwergewicht zugesprochen wurde. Stürmischer Jubel umströmte den neuen Meister. Technik und Taktik hatte den Sieg über die größere Kraft davongetragen.

Die übrigen Kämpfe.

Der Meisterschaftskampf war von mehreren interessanten Kämpfen umrahmt. Der Münchener H. J.mann, gegen den Schmeling am 6. Mai in der Dortmunder Westfalenhalle seinen jetzt errungenen Meisterschaftstitel zu verteidigen hat, siegte im Einleitungsduell über den Engländer George T. Moore, war als Gegner des deutschen Mittelschwergewichtsmeisters Hein. Domgögen ausgesucht, der sich ausgezeichnet hielt und den Engländer haushoch auspunktete. Im letzten Kampf hatte der deutsche Federergewichtsmeister

Paul Roak seinen Titel gegen seinen Herausforderer Heinrich Göres-Duisburg zu verteidigen. Zu einer Entscheidung kam es nicht, da Göres in der siebten Runde eine Handverletzung erlitt und den Kampf aufgeben mußte. So blieb Roak im Besitz seines Meisterschafts-titels.

Sächsische Sportschau.

Die deutschen Amateur-Weltmeisterschaften werden an den Osterfeiertagen in Leipzig zum Ausgang kommen. Insgesamt bewerben sich 69 Konkurrenten um die begehrten Meisterschaften. Die Liste der bisher lebenden Amateurbox-Meister — die im April 1927 in München ermittelt wurden — lautete (vom ältesten bis Schwergewicht) Liebers-Chemnitz, Döllnow-Berlin, Dübbes-Köln, Domgögen-Ahlin, Ritschow-Berlin, Weier-Singen, Müller-Köln, Jasper-Stettin. Von ihnen sind Ritschow und Müller unter Berufsbürgern gegangen.

Gedenktafel für den 9. April.

1762 * Generalfeldmarschall Graf Kleist von Nollendorf in Berlin († 1823) — 1865 * General Erich Ludendorff in Berlin (Posen) — 1872 * Der Ethnologe Theodor Koch-Grünberg in Grünberg († 1924) — 1886 * Der Dichter Victor v. Scheffel in Karlsruhe (* 1826) — 1925 * Der Verlagsbuchhändler Fritz Voedder in Leipzig (* 1844).

Sonne: Aufgang 5,18, Untergang 6(18), 46.

Mond: Aufgang 11(23), 33, Untergang 7,9.

Auferstehung.

Fast zweitausend Jahre ist es her. Im Garten Josefs von Arimatia, vor Jerusalems Toren, hatte man ein neues Felsengrab ausgehauen. Dort hinein bettete man den Leichnam Jesu von Nazareth. Ein schwerer Stein deckte es, obrigkeitliche Siegel verschlossen es, römische Krieger bewachten es. Wie sollte das Grab geöffnet werden. Aber Gottes Wille war stärker, als aller Menschen Wille. Aus der Stätte des Todes erstand neues Leben, der Ostermorgen kam und brachte die jubelnde Osterbotschaft: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Wenn wir Ostern recht feiern wollen, dann müssen wir es feiern, nicht als ein Fest der Natur, sondern als ein Fest der Gnade. Mögen schwelende Kerzen, duftende Blumen, singende Bögen in diesen Tagen uns grüßen, oder mögen Aprilschauer uns umwehen und in Schneelodden uns weiße Ostern geben werden, — unabhängig von der uns umgebenden Natur feiern wir Ostern als das Fest des Lebens mit der frohen Kunde: „Jesus lebt!“ Feder Lachensang eines Osterlied, jedes Grün an Baum und Strauch eine Osterweihagung, ein Ostergleichnis der strahlende Sonn, aber doch nicht mehr als ein Gleichnis für die große Osterfest. — Die Seele des Festes ruht in dem: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!

Wieder ist es Ostern geworden und wieder wird die alte Osterbotschaft dem Herzen verkündigt! Es ist eine Freudenbotschaft für alle, die inmitten der Vergänglichkeit des Lebens und angestellt der Schmerzen und Schreden, die der Tod mit sich bringt, nach einem festen Halt verlangen, denn das Oster-Evangelium ist die Frohheitsbotschaft von dem gelösten Lebensproblem. Das Leben im Osterlicht schauen, heißt, der ewigen Heimat entgegenpilgern in der Gewissheit, die uns keineswegs erst jenseits des Grabs wird:

„Jesus lebt, mit ihm auch ich!“

△ Nachuntersuchung der Kriegsbeschädigten. Entsprechend einer Entschließung des Reichstags hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß die von Umts wegen vorzunehmenden Nachuntersuchungen der Kriegsbeschädigten bis zum 31. Dezember 1928 einzustellen sind.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 5. April 1928.

Auftrieb: 9 Ochsen, 2 Bullen, 870 Kühe, 870 Schafe, 345 Schweine, zusammen 1400 Tiere. Geschäftsgang: alles mittel. Auf Überstand: 34 Rinder, davon 8 Ochsen, 1 Bulle, 25 Kühe, 49 Schafe. Rinder: Geschäft belanglos. (Preise für 50 kg Lebend- und Schlachtwiehl in Mark.) Kühe: beste Mast- und Saugkühe 82—88, 137; mittlere Mast- und Saugkühe 73 bis 80, 127; geringe Kühe 64—70, 122; geringste Kühe 52—60, 180. — Schafe: Geschäft belanglos. — Schweine (Lebendgewicht): Fett-Schweine über 300 Pf. 54—55, 68; vollfleischige Schweine von 240—300 Pf. 56, 72; vollfleischige Schweine von 200—240 Pf. 53—54, 71; vollfleischige Schweine von 160—200 Pf. 51—52, 71.

Sport und Spiel.

Dippoldiswalder Oster-Fußball.

Für die Osterfeiertage ist für reichlich Fußballsport Sorge getragen worden. Am 1. Feiertag erwartet der Allgemeine Turnverein (D.T.) Gäste, die bisher noch nicht in Dippoldiswalde Stadtmauern geweilt haben. 1/4 Uhr begegnen sich im Gesellschaftsspiele

D.T. v. Dippoldiswalde 1. und Weiher Hirsch Meister. Die Elf von Weiher Hirsch gehört zu den führenden Mannschaften der Gaugruppe Elbland. Der Angriff ist äußerst schnell und einige Spieler verfügen über beste Technik. Das Spiel hat insofern besonderes Interesse, als es bewiesen soll, ob die Dippoldiswalder vor einer Krise stehen, oder ob sie am vergangenen Sonntag tatsächlich nur einen schlechten Tag gehabt haben. Wir rechnen mit einem knappen Ergebnis; ein Sieg der Gäste sollte keine Überraschung sein. Das Spiel liegt in den Händen eines Dresdner Schiedsrichters. — Am 2. Feiertag treffen sich hier 1/4 Uhr „Frisch auf“ Dippoldiswalde 1. und Öhlers 1.

Beide Mannschaften werden sich wie bei früheren Begegnungen ein spannendes Spiel liefern. Das Treffen ist als offen zu betrachten.

Um 2 Uhr stellt sich die 1. Jugend von „Frisch auf“ der 1. Jugend von Öhlers gegenüber.

Sächsische Nachrichten

Sonnabend, den 7. April 1928.

Dippoldiswalde. Turnbläser. Jesus, meine Zuversicht.

— Christ ist erstanden. — Auf, auf mein Herz mit Freuden.

1. Osterfeiertag. — 8. April 1928.

Lied: Joh. 11, 25—26. Lied: 117.

Kollekte für die Sächsische Hauptbeliegeleistung.

Dippoldiswalde. Morgens 6 Uhr Messe und heiliges Abendmahl in der Sakristei.

Sakristei: Pf. Molen. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Molen.

1/4, 11 Uhr Kindergottesdienst für beide Abteilungen: Pf. Molen.

3 Uhr Taufgottesdienst. (Kirchenmusik: Motette von D. Wermann.)

2. Osterfeiertag. — 9. April 1928.

Lied: Psalm 118, 16—24. Lied: 121.

Kollekte für die Sächsische Hauptbeliegeleistung.

Dippoldiswalde. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Verpflichtung der Kirchengemeinde-Vertreter: DRK. Michael.) 2 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige in der Sakristei: DRK. Michael. (Kirchenmusik: Osterlied, Melodie von Melch. Vulpius 1615.)

Beilage zur Weißenitz-Zeitung

Nr. 83

Sonnabend, am 7. April 1928

94. Jahrgang



Es rieselt von der Halde
Der Schnee in Bächen nieder,
Die Primel blüht im Walde
Und schon das Veilchen wieder.

Ein Quellen, Sprossen, Dusfen —
Wie schimmert auf der Flur,
Wie jubelt in den Lüften
Die bräutliche Natur!

Es braust im Frühlingssturm
Der Schall der Osterglocken
Selbst aus dem düstern Turme
Ein himmlisches Frohlocken.

Mild blickt vom Blüthenthrone
Des Frühlings auf dem Plan
Mit seiner Sternenkronen
Der Herr uns segnend an.

J. KÜLAS



Osternacht . . .

Erinnerung spinnt goldene Kreise
Und spinnt alle Herzen ein . . .
Ein Lied tönt — als Jänge ganz leise
Ein altes Spinett darein.

Drehn sich nicht lustige Pärchen
Im Unschlittlerzehnschein? — —
Die deutschen herztraulichen Märchen
Schlingen den Ringelreih . . .

Und Frühlings-Sang und -Tage
Beschwichtigt heut sanft und sacht
Des Unglücks Klang und Klage
In der heiligen Osternacht . . .

Und ob auch viel Träume verrannten,
Berdunkelt der Zukunft Sicht, —
Durch ragende Edeltannen
Schwingt sich der Weg — ins Licht . . .

Läßt uns die Hände falten
Und beten für deutshes Recht, —
Ein deutshes Hochamt halten,
Treuerzig und wurzelrecht —

Geloben — geweiht die Kerzen —
Im Auferstehungsschein:
Wir pflanzen tief in die Herzen
Das Deutschtum für ewig ein!

Eugen Stangen.

Berufen zur Auferstehung . . .

Der Bozener Friedhof trägt über dem Eingang die knappe, aber überaus inhaltsschwere Inschrift: „Resurrecturis“. Zu deutsch: Denen, die da berufen sind zur Auferstehung. Wohl kaum padender ließe sich jemals die große christliche Zuversicht, die große christliche Gewissheit der Auferstehung in einem Worte zusammenfassen. An einem heidnischen Begräbnisplatz hätte man dieses Wort voll so unzögiger Freude, voll so unermehrlichen Trostes, voll so gewaltiger Sieghastigkeit natürlich nicht finden können, denn das Wort ward erst Wirklichkeit und Wahrheit mit dem Triumph des Ostermorgens, da der Heiland Grab und Nacht überwand.

In dem einen knappen Wort „Resurrecturis“ läuteten alle Osterglöckchen, klingt die glückselige, jubelnde Kunde des Lebensiegess, die jauchzende Botschaft der Ostergewissheit, die noch in den verborgenen Tiefen der Menschenseele durch ihre Erlebnismacht stärkste schöpferische Kräfte freimacht. Der Glaube an den auferstandenen Heiland hat aus den vergagten Jüngern, die am Karfreitag mit dem Meister ihre letzten Hoff-

nungen zu Grabe getragen hatten, starke, kraftvolle Männer gemacht, Männer von Mut und unentwegter Zuversicht, Männer, die die Lehre vom Ostertriumph hinaustrugen in alle Welt. Freilich gibt es für den Ostergläubigen keinen anderen Weg als den über Golgatha.

Dem aber, der diesen Weg bis zu Ende ging, dem, der Ostern siegen kann als ein Mensch, der auch im unbarmherzigsten, bittersten Leid nicht den Glauben an die Sonne verlor, dem ist die unendliche Größe des einen knappen Wortes „Resurrecturis“ aufgegangen nicht nur für seine Lieben, die drausen unter dem Friedhofskreuz schlummern, dem ist die sieghafte Gewalt dieses Wortes auch aufgegangen für sein eigenes Leben, für seine Pflichten, für seine Tagesarbeit, für seine ganze Lebensart.

Die Frauen, die an jenem Ostermorgen zum ersten pilgerten, wußten, daß an diesem Grabe die große Unsumme ihres Vertrauens, ihrer Liebe haftete. Idzerwöhlt, trostlos und arm die Herzen, wie es seitern ärmere Herzen geben konnte. Vorbei das Meissenhofen . . . Und während diese heiligen Frauen noch unter den furchtbaren Schreden verzweifelnder Verlassenheit und Einsamkeit sitzen, hatte er, der Meister, schon längst Nacht und Finsternis überwunden. Dem entheiligen Freitag und dem Sabbat der Angst und Verzweiflung war ein Morgen gefolgt voll Glanz und Wohlthaler Verheilung.

Resurrecturis! . . . Sind nicht auch wir so oft von unsäglichen Sorgen, von härtesten, erbarmungslosen Kummernissen eingechnirt, sind nicht auch wir so häufig der Verzweiflung, der Mutlosigkeit nahe, jener entzündlichen Not, da uns auch der lezte Weg abgeschnitten scheint, jener entzündlichen Not, da wir zitternden Herzen fragen: Wer wird uns den Stein vom Grabe wälzen? Wer führt uns aus dem Karfreitagsdämmer zum Licht der Osteronne?

Mache deine Seele weit und aufnahmefreudig, und las dir vom Ostersonntagsklingen die selige Botschaft „Resurrecturis“ ins Herz hineinsläuten als Botschaft für dein Alltagsmühen und Alltagsorgen. „Resurrecturis“ ist überbrüllischer Glaube an das Leben, das den Tod überwindet und die Not, die Nacht und die Verzweiflung, die Finsternis der Gräber und die Finsternis der Trostlosigkeit. „Resurrecturis“ ist Sieghastigkeit, ist wahrer, echter Ostergläubigkeit an den großen Triumph des Erlösungsmorgens . . .

Zwei Ostern im Jahr.

Höchstsonderbares vom Auferstehungsfest. — Der „amtlich beglaubigte vierlegende Osterhase“.

Die allereigentümlichsten Ostern, die es jemals im deutschen Vaterlande gab, fallen in das Jahr 1584. Damals wurde der Termin des Osterfestes überaus scharf umstritten. Zwei Jahre zuvor war die berühmte gregorianische Kalenderreform zur Durchführung gelangt. Nach dieser Reform hatte bekanntlich, da zehn Tage des Jahres ausfallen mußten, auf den 4. Oktober unmittelbar der 15. zu folgen. Infolge der Unge nauigkeiten im Julianischen Kalender war der Frühlingsanfang, den der 21. März bringen sollte, um einige Tage versetzt worden, so daß das Venzäquinotium auf den 11. März kam. Durch die Kalenderreform Gregors XIII. wurden die bis dahin aufgetretenen Fehler beseitigt. Bei den Protestanten behielt man jedoch den alten Kalender bei. Im Jahre 1584 nun fiel das Auferstehungsfest um einen Zeitraum von zehn Tagen früher, als das nach dem alten Julianischen Kalender der Fall war. So

ist es, daß die beiden Religionsgemeinschaften an verschiedenen Tagen das Fest des auferstandenen Christus beginnen. Diese merkwürdige Tatsache wurde auch in einem Denkmal festgehalten, nämlich in der sogenannten Lauterbacher Ostersäule, die man unweit des Schlosses Stolpen errichtete. Die Inschrift darauf lautet:

„1584 war / das ist war / zweien Ostern in einem Jahr.“

Noch etwas recht Seltsames ist mit der Geschichte des Osterfestes verknüpft. In Solnhofen, einer kleinen Gemeinde, die einstmals zum Bereich des Grafen von Pappenheim gehörte, hatte der Höchste Führmann einen Hafen im Besitz, dem ein amtliches (?) Protokoll allen zoologischen Begegnungen zum Hahn nachzusagen vermochte, daß dieser Genosse vom Stammbein Langbein — Eier legen konnte. In dem amtlichen Protokoll hieß es, wie folgt:

„Dieser Haas, den er mit Saamen und Getreide ausgezogen, seye so groß als eine andere Hähnchen der Wildnis worden, und habe das frische Jahr daran im Monat März in einer alt hölzernen Truhe, worin er beständig gewohnt gewesen, ein Ei sowie ein kleines Hähnchen-Ei gelegt, anno 1757 auch im Monat März habe solcher das 2. und im Monat April das 3., dann anno 1758 in obiger Zeit in etlichen Wochen nacheinander das 4. und 5. Ei gelegt, welch 4 letztere ganz tynd gesformt gewesen. Von diesen 5 Eiern habe eines Herr Reichs-Cömmarschall Graf Pappenheim geöffnet, worin nichts als weißer Wasser gewesen, und eines habe der Herr Kortmeister von Dreszel zu Wandelsstein bekommen, die übrigen drei aber habe er nebst der Hähnchen, die sie gelegt, nach Triesdorf geliefert. Franz Gg. Schilling. — Johann Friedrich Billing. — Joh. Friedr. Führmann.“



Osterruf!

Von E. Gut schow.

Bedächtig klappete der alte Kaufherr, Tobias Hennigsen, seine Geschäftsbücher auf, rückte sich die Brille zurecht und schaute ernst vor sich nieder.

Sorgenvoll betrachteten ihn Frau und Tochter, die abends in einer lauschigen Nische vor dampfendem Kaffee saßen. Elisabeth Hennigsen war des Vaters treue Stütze, aber es fehlte dem alten Herrn das junge frische Unternehmerblut. Die alte Firma ernährte wohl noch schlecht und recht die kleine Familie, aber die Konkurrenz war auf höchstem Wege, alles zu überholen. Tobias Hennigsen aber war ein Starrkopf, noch mehr, seit damals vor neun Jahren, der Ernst, des Hauses Sohn, in heiklem Horn hinausging, um als Schauspieler sein Leben aufzubauen. Da hatte der Alte nur ein wegwerfendes Lachen — „fahrender Sänger“, damit war es dann für ihn abgetan.

Elisabeth hielt aber verstohlen mit dem Bruder die Verbindung aufrecht, so oft sie aber einen Versuch machte — die beiden Starköpfe waren nicht zusammenzubringen. Mit trostlosem Gesicht stellte Elisabeth immer wieder fest, wie sehr dem Vater ein junger Helfer fehlte, aber allen Vorschlägen gegenüber blieb er ablehnend, wollte es nicht wahr haben, daß er, der Alte,

Nun wollte er zum Schiff zurück, aber von diesem war nichts zu sehen. Wohl sah er in der Ferne zwei kleine Lichter über dem Wasser tanzen, aber der Weg dorthin war zu weit und schien auch schon grüßtenteils unter Wasser zu sein. So rannte Hajo bald vor, bald zurück, immer auf der Suche nach einer etwas höher und trodener gelegenen Stelle. Inzwischen war es rabenschwarze Nacht geworden und das Wasser stieg weiter. Es reichte ihm jetzt fast bis an die Hüften.

Schon machte sich Hajo Bäcker auf das Schlimmste gefaßt, da schien es ihm, als ob die zwei kleinen Lichter näherkämen. Er begann nun aus Leibeskräften zu rufen, denn eine andere Möglichkeit, sich bemerkbar zu machen, gab es doch für ihn nicht.

Gott sei dank, die Lichter kamen langsam näher, und eine halbe Stunde später befand sich Hajo bereits in Sicherheit an Bord eines Borkumer Fährschiffes. Als am Ostermontag vormittags das Fährschiff in den Borkumer Hafen einlief mit der Flagge auf halbmast, da sah Hajo Bäcker mit einem steifen Grog vor sich bereits bei seiner alten Mutter. Sie hatte noch immer seine harie Seemannshand zwischen ihren beiden runzigen Händen, und immer wieder mußte die Jungster ihr erzählen, wie er in der letzten Nacht, so kurz vor dem Heimathafen, noch fast ums Leben gekommen wäre.

An Bord der „Dina“ aber hatte sich inzwischen etwas recht Trauriges ereignet, und nicht umsonst zeigte das Fährschiff heute die Flagge halbmast. Kurz nachdem Hajo am Abend zuvor das Schiff verlassen hatte, war die Mannschaft zur Stelle gegangen. Als aber in aller Frühe der Matrose an Deck kam, sah er seinen Schiffer barhäuptig und mit ganz zerzausten Haaren am Bugspriet stehen, und hörte ihn in einem fort rufen: „Dat is jo erst de Randzel!“ Der alte Janmaat aber sagte nur: „Also doch“, und es war ihm sofort klar, daß sich sein Schiffer jetzt die furchterlichsten Borrwürfe mache, weil er seinen Passagier hat gestern abend bereits hier über Bord steigen lassen. Er wollte ihn noch beruhigen und sprach von allerhand Rettungsmöglichkeiten, aber sein Schiffer wollte verzweifelt ab und rief: „He is verdrunken!“ Mit diesen Worten schwang er sich über die Reling und verschwand in den Wellen.

Die Leiche des unglücklichen Fährschiffers gab das Meer noch denselben Tag wieder heraus. Die Borkumer haben ihn mit allen herkömmlichen Ehren begraben. In der Erinnerung der älteren Borkumer aber wird dieser einfache Fährmann weiterleben, der es nicht überwinden konnte, daß — nach seiner Auffassung — durch seine Schuld ein Menschenleben vernichtet wurde.

Der Fährschiffer von Borkum.

Nach einer wahren Begebenheit.

Von Willo Janssen.

Hajo Bäcker war gerade noch zur rechten Zeit in Emden eingetroffen, um das Fährschiff zur Weiterfahrt nach Borkum benutzen zu können. Hocherfreut begab er sich sofort an Bord der Tjalt, eines einmastigen, aber seetüchtigen Seglers, der reisefertig im Emder Binnenhafen lag, um bei ausreichendem Wasserstand die Fahrt sofort anzutreten. Bereit war dies noch bis ins Frühjahr hinein die einzige Verbindung Borkums mit dem Festlande, und nur einmal in der Woche fuhr das Schiff diese Tour hin und zurück. Aus diesem Grunde besonders wollte Hajo Bäcker die Gelegenheit auf jeden Fall benutzen, um noch am Ostermontag seine alte Mutter dort auf der Heimatinsel zu überraschen.

Drei Jahre war er diesmal ununterbrochen von Hause fort. Als Matrose hatte er auf allen Meeren geweilt. Den letzten Winter aber hatten sie auf einem Hamburger Fischdampfer in den eisigen Gewässern um Island, wo schon so mancher deutsche Seemann verloren, Scholle, Kabeltau und Seezugungen gestorben, und waren mehr als einmal mit ganz vereistem Schiff in Eupen eingelaufen. Es war ein sehr schwerer Dienst gewesen, hatte aber der Bemannung ein tüchtiges Stück Geld eingebracht, darum wollte Hajo diesmal Ostern bei der Mutter auf Borkum feiern und sich dort einmal gründlich ausruhen, bis dann der Besuch der Emder Navigationschule beginnen sollte, wie es bei den ostfriesischen Seeleuten üblich war.

Von solchen Plänen ganz erschöpft, hatte Hajo auf dem Achterdeck der Tjalt Aufstellung genommen, um noch einmal das langenbekerte Bild des alten Emder Binnenhafens mit seiner malerischen Umgebung in sich aufzunehmen, als sich das Fährschiff gegen Mittag langsam in Bewegung setzte und nur dem Doltart und diefzig. Die Besatzung, Schiffer, Matrosen und Jungen, trugen bereits Delrok und Südwest, denn von draußen kam ein heftiger Wind mit Regenbauer und Hagelböen, doch die „Dina“ legte sich, unter dem Druck von Groß- und Focksegel, bald gehörig auf die Seite. Der Wind war Nordwest, kam also direkt vom vorn, und so mußte getreut werden. Bei einigermaßen günstigem Winde legte die „Dina“ diesen Weg in ungefähr fünf Stunden zurück, aber heute wird sie vielleicht doppelt so viel Zeit brauchen. Dazu kam, daß sich der Schiffer Mertens in diesem Fahrwasser noch nicht so recht sicher fühlt. Er hatte bis vor kurzem jahrelang das Fährschiff auf der anderen Seite der Leybucht, zwischen Norderney und Norddeich, geführt.

Hajo stampfte die Tjalt gegen die Wellen an und hatte trotz des ungünstigen Windes nach einigen Stunden bereits die Landzunge Knok und bald danach auch die schräg gegenüberliegende holländische Festung Delfzijl passiert. Bwar hatte inzwischen die Ebbe eingezogen, aber der heftige Gegenvind ließ das Wasser nur langsam ablaufen, und so waren erst gegen Abend die ersten Vorläufer der Südpölige von Westland auf Borkum erreicht, wenigstens hielten sowohl der Schiffer wie auch sein einziger Passagier Hajo Bäcker den gerade voraus sichtbar gewordenen Wattenstreifen davor. Matrose, ein alter „Janmaat“ von der Weier, wollte einige Einwendungen machen, aber sein Schiffer ließ ihn gar nicht erst ausreden.

Die Einfahrt in den kleinen Borkumer Hafen war aber für heute nicht mehr zu erreichen, denn das Wasser ließ rapide ab, und so mußten sie hier wohl oder übel vor Anker gehen und die neue Flut abwarten. Das verdroh Hajo Bäcker allerdings sehr, und als bald nachdem das Fährschiff wie trocken auf dem Grunde lag, und das Wasser rund herum fort war, da wollte er es versuchen, das Dorf zu Fuß zu erreichen, denn er möchte gar zu gerne heute doch noch zu Hause eintreffen.

Dass dies wohl möglich sei, gab der Schiffer zu, und so verließ denn abends gegen 8 Uhr Hajo das Schiff, um, immer in der Richtung des alten Borkumer Leuchtturms, Strand und Dorf noch zu erreichen. Es war zwar vollständig dunkel und leicht windig geworden, aber Hajo fühlte ziemlich festen Boden unter seinen Füßen und schritt nun rüstig und guter Dinge dem vermeintlichen Strand zu.

Eine volle Stunde war er wohl schon so gegangen, obwohl er die Entfernung bis zu den Borkumer nur auf eine gute halbe Stunde geschätzt hatte, als er plötzlich vor einem Priet — Wasserläufe auf Watten und Sandbänken — steht. Hajo hatte ihn zum Glück noch gerade zur rechten Zeit bemerkt und versuchte nun, ihn zu umgehen, aber ein Ende war, weder in der Länge noch in der Breite, zu erblicken, so sehr er seine Augen auch anstrengte. Da lamen dem jungen Seemann die ersten Zweifel an der Richtigkeit seines Weges, und als nun auch hinter ihm der Boden begann feucht zu werden, da ward es Hajo Bäcker zur furchtbaren Gewißheit, daß er sich gar nicht vor den Dünen Borkums befand, sondern erst auf dem „Randzel“, einer sich im Südosten der Insel weit ins Meer hinein erstreckenden Sandbank. Der „Randzel“ aber kommt nur stellenweise zur Ebbezeit zutage und enthält weder Weg noch Steg für Fußgänger zur Insel. Das war Hajo bekannt.

nicht mehr selbst stark genug sein sollte, wollte nicht sehen, wie die Firma immer mehr zusammengedrängt, verkleinert wurde durch den Geist der Zeit.

In dieser Sorge hatte sie es dem Bruder geschrieben, aber auch der Vatter gegenüber stillschweigen gewohnt. Heute war Ostern! Keine Nachricht, und sie hatte doch so sehr damit gerechnet, gewünscht, ein gutes Wort zu hören.

Endlich kam auch Tobias Hennigsen an den Kaffeetisch. Mit zitternden Händen strich ihm sein Altelein die Semmel, brachte doch auch der Feiertag hierin keine Ausnahme, und dann wurde bedächtig der Kaffee geschnürt. Elisabeth schaute sich seufzend um — Ostern — alle konnten sie heute draußen froh sein, frei sein, hier, in dem bescheidenen Hause grüßte nur ein schlichter Frühlingsblütenstrauß, kündete still von Osterfest und Osterfreude.

Ein kurzes scharfes Klingeln ließ die drei aufschreien. Mit schnellen Füßen war Elisabeth an der Tür, öffnete, und dann klang es in unterdrücktem Jubel — „Ernst, Ernst“, und leise strichen ihre Hände dem großen Bruder, dem berühmten Mann, über das volle dunkle Haar, fast verlegen in der Freude des Wiedersehens. Schnell schob er zwei winzige kleine Menschenkinder vor sich her . . . „Ich mußte selbst kommen, Elisabeth, bringe euch eine Hilfe mit, den Bruder meiner Frau — diese aber“, und er wies auf die Spröllinge, „sollen uns den Weg ebnen.“ Sprachlos schaute sie zu dem Bruder auf — „Du bist verheiratet?“ „Und wie, Schwesternchen, schau her!“ Glühend glitt sein Blick über die beiden herzigen Süßen hin, die jubelnd die neue Tante begrüßten in Kinderart. Dann hatte Ernst Hennigsen mit raschem Griff die Kleine niedergedrückt, zwei Buben mit lustig spähen Augen marschierten wie selbstverständlich auf den Kaffeetisch — auf das alte Paar zu. Verwundert rieb sich Vater Tobias die Augen, aber schon umschlangen ihn zwei weiche Kinderärme und ein kleiner Plappermund bettelte: „Vieber, lieber Opa, nun dürfen der Tobias und der Ernst doch immer hier bleiben?“ — Verständnislos schaute Tobias, der Alte, zu seinem Mutterchen, aber dem hing auch so ein kleines zappelndes Etwas am Arm und konnte so sein schmeichelhaft, und hatten . . . schon gewonnen, als dem Großchen die ersten Tränen über das runzlige Gesicht ließen.

Und Sonnenschein war plötzlich im Zimmer, herbeigzaubert durch fliegendes Kinderlachen. Blütenpracht füllte den Raum mit süßem schweren Duft, — Ostern-Auferstehung, schwefelig erhob sich der Alte mit seiner lebenden Fülle, in seinen Jügen wetterleuchtet es, unsicher schritt er auf den Jungen zu, der Arm in Arm mit der Schwester stand, die plötzlich so frohe Augen hatte, wie man es an der Elisabeth schon lange nicht mehr geschaut hatte. — Wortlos streckte Vater Tobias dem einstigen Durchgänger die Hände entgegen, tief atmete der Junge auf, und . . . „Vater — Mutter“, sprach er nur mit erschrockener Stimme. — Zwei kleine Bürtchen umschlangen aber fest Opa und



Uma und alles, was die kleinen Händchen nur zu fassen vermochten, und das muntere Geplapper schuf schnell die goldene Stille.

Von draußen aber drang feierlich der Glöckenschlag herein und kündete das alte und doch ewig neue Fest — Ostern, und schien die Märsche bringen von diesem, großen Menschenfest.



Oster-Rätsel.

Such-Bild.



Wieviel Osterhasen sind auf diesem Bilde?

Merk-Rätsel.

Gesellschaft (4) Magnet (4) Besorgung (3) Pfälzerstein (4) Ritterfeste (4).

Den vorstehenden 5 Wörtern entnehme man die daneben angegebene Zahl aufeinander folgender Buchstaben und reihet diese aneinander. Das Ergebnis wünschen Schrifteleitung und Verlag ihren Lesern.

Buchstaben-Verziehung.

d e c i o	Westfalen.
a a i l o r f i u	Rheinland.
a e e s t y	Hessen (Prov.)
a c e e h i n i	Thüringen.
a b i o r t	Sachsen.
e c i l l t v	Hessen (Prov.)
a d e i m m a s t	Bayern.
o e i n o t i	Württemberg.

Durch Versetzung der Buchstaben sind Städte in den betreffenden Ländern zu bilden. Hat man diese gefunden, so erhält man in deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen zwei Volksgrüße an einem christlichen Fest.

Füll-Rätsel.

o	m	h		
			a	r
t			l	i e a
a	e		f	h
T	e		s	m

Die freien Felder sind durch Buchstaben zu Wörtern zu ergänzen. Die senkrechten Reihen ergeben alsdann Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Papierformat. 2. Herbstblume. 3. Frühgottesdienst. 4. Kostbeamter. 5. Künstler oder Handwerker. 6. Andere Bezeichnung für Zweide. 7. Mathematische Figur. 8. Religiöses Bild. 9. Rosseratt. Sind die Wörter richtig gefunden, nennen und die Felder 1 der ersten, 2 der zweiten bis 5 der fünften Reihe, und so wieder zurück nach oben einen hohen christlichen Gedanktag.

Kapitel-Rätsel.

1. Borgelege. 2. Vorspann. 3. Strickzeug. 4. Gespenst. 5. Broden. 6. Generosität.

In jedem der vorliegenden sechs Wörtern ist ein anderes verdeckt enthalten, mit folgender Bedeutung: 1. Musikinstrument. 2. Holztüddchen. 3. Andere Bezeichnung für Kniff. 4. Baum. 5. Feldungsgräfe. 6. Römischer Kaiser.

Sind die Wörter richtig gefunden, ergeben deren Anfangsbuchstaben, aneinandergefügten, einen christlichen hohen Gedanktag.

Umstellung-Rätsel.

Reise Breslau Pola Stern Chre Ulma Kinde Schiene Stuhl Tuere Vorone Buich Panter Klee Geier Boien. Man stelle die Buchstaben obiger neuen Wörter darum, daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann einen Gedenktag.

Auslösungen der Oster-Rätsel:

Such-Bild: Im ganzen fünf. Unter den zwei sichtbaren noch weitere drei. Der erste wird gebildet vom zweiten und dritten Stamm von rechts aus; der zweite vom ersten Stamm, ebenfalls von rechts aus, und der dritte von letztem und dem rechten Kinde.

Merk-Rätsel: Gesegnetes Osterfest.

Buchstaben-Verziehung: Delde Saar Louis Treja Gise nach Matbor Elville Immendorf Orleans. — Osterfest — Osterhale.

Füll-Rätsel: 1. Ostav. 2. Uster. 3. Mette. 4. Hepe. 5. Maler. 6. Stift. 7. Kreis. 8. Psalm. 9. Truhe. — Osterfest.

Kapitel-Rätsel: 1. Orgel. 2. Span. 3. Trid. 4. Spie. 5. Roc. 6. Nero. — Ostern.

Umstellung-Rätsel: Heiter Reblaus Opal Ernst Doer Anna Under Chinesi Hult Tuter Oberon Schub Trepas Gies Siege Nepos. — Frohe Oster.

Ein russisches Ostern.

Von Franz Stoy.

Vor jedem nahenden Osterfest, wenn der Frühling sich durch seine gefiederten Vögel ankündigt und die ersten Osterreier in den Schaufenstern erscheinen, muß ich immer wieder an das schönste und stimmungsvollste Osterfest denken, das ich je erlebt.

Das war in der Ukraine, auf einem schönen Herrenhof an den hohen Ufern des Pripet im Jahre 1918.

Viele Monate hält der harte Winter Blüten und Wälder in sein Bahrtuch, und dieser langen Abstinenz der Natur, wie überhaupt jeglichen Lebens, ist wohl die Inbrunst zugutzuschreiben, mit der dieses Fest in Russland überall erwartet wird.

Schon zu Anfang der Karwoche begannen die Arbeiter und Bauern mit der Reinigung ihrer Holzhäuschen, deren Schmutz wohl sonst das ganze Jahr nicht angerührt wurde. Am Mittwoch abend war die große Reinigung beendet, und nun begann das Baden und Kochen, denn nach der langen Fastenzeit leistet der Russe im Essen ganz Erstaunliches. Täglich war die Messe gefilzt, um dann mit der Beichte und dem heiligen Abendmahl abzuschließen. So fühlte sich dann jeder wohl vorbereitet, äußerlich und innerlich, rein und fast heilig.

Die Glocken der schönen Kirche mit der grünen Kuppel läuteten schon früh am Ostermorgen noch in eine große Finsternis hinein. Von allen Seiten strömten die Rehgäste herbei, magisch angezogen von dem feierlichen Geläut.

Im Inneru der Kirche war es noch fast dunkel, nur wenige Lichter erhellt den heiligen Raum. Die Menschen drängten sich dicht zusammen, Beten und Stöhnen erfüllte die Luft.

Nun verließ die Gemeinde, vom Diakon geführt, die Kirche, in der der Geistliche zur Abieb, und es begann der Kreuzgang um die Kirche. Schwere, traurige Todesmelodien wurden gesungen. Jeder hatte eine Kerze. Voran dem Zuge trug man Kreuze.

Plötzlich stand die Menge vor der Kirchentüre still, der Diakon klopfte an. Aus der schwerlautigen russischen Litanei war zu verstehen, daß man an dem Grade des Heilands angelangt sei und klopfe.

Da öffnete sich die Türe, und Christus in der Gestalt des Geistlichen, von Licht umflutet, erschien hinter ihr in kostbarem Gewande. Lichter über Lichter brannten und in ihrem Schein funkelten die vergoldeten Heiligen in der offenen Ikonostase.

Zubeind stimmte der Geistliche die wundervolle Melodie an: „Christus ist auferstanden!“ Alle küßten einander dreimal und beglückwünschten sich. Darauf drängte nun alles in die Kirche, und bei der Helle sah man, wie man sich geschmückt hatte. Die Mädchen in weißen Kleidern und die Burschen in bunten, meist roten Hemden. Die Bäcker glühten, die Augen leuchteten und die Herzen läbsten.

Dann noch jubelndem Gloria begab sich alles eilig auf den Heimweg, denn dort war bereits vorher der Tisch festlich bereitet.

Auch bei der Guisherrschafft war inzwischen der Tisch gedeckt, aber was war das für ein Tisch, wie reich und herrlich! Da standen die Schinken neben gebratenen Gänzen und Kälbern, die festlich geschmückten Küchenschüsseln (Osterbrote) neben Kuchen und vielen andern Backwaren, dazu die zahllosen gelben, grünen, roten und blauen Eier. Dazwischen tronten große bauähnliche Flaschen mit verheißendem Inhalt, mit Wodka und rotem kaukasischen Wein, und auf einem Nebentisch sang ein Samowar und spendete köstlichen braunen Tee. Da wurde gegessen, bis die Sonne hoch am Himmel stand, und nicht lange Zeit danach wurde geläutet zur reich besetzten Mittagsstafel. Am nächsten Tage beschloß ein fröhlicher Tanz nach den Klängen einer Balaleitkapelle die unvergleichlich schöne Feier.

Das Gut, auf dem wir es begehen konnten, steht nicht mehr. Die unzähligen Horden eines Bettelwesens sind ein Jahr später darüber hinweggebraust. Sie waren die Brandstiel nicht nur in Stall und Scheune, sondern auch in das herrliche Schloß an den hohen Ufern des Pripet.

Die Osterhenne.

Von Kopernikulus.

Vom Osterhasen gibt's ja viele Geschichten. Aber kennt ihr auch die von der Osterhenne? Nein? Das dachte ich mir schon. Da hier habt ihr sie.

Onkel Fritz war ein Kinderfreund, und als Junggeselle, der er infolge einer unglücklich abgelaufenen Liebesgeschichte geblieben war, der Onkel „comme il faut“. Seine 7 Nichten und Nichten, die Kinder seines Bruders und seiner Schwester, nämlich Hans, Max und Elli Lehmann brüder- und Olga, Paula, Martha und Fritz Böhle schwesterlicherweise hatten ihn innig in ihre sieben Buben- bzw. Mädchenherzen geschlossen und er fühlte sich wohl darin.

So wie auf diese Ostern hatten sich die Sieben noch nie gefreut. Denn Onkel Fritz hatte ihnen etwas ganz Außerordentliches versprochen, sozusagen ein Wunder. Sie sollten es mit eigenen Augen sehen, wie die Osterhenne Eier legte.

Natürlich war Onkel Fritz bei der Ankündigung dieses „Erlebnisses“ sieben protestierenden Gesichtern begegnet.

„Osterhenne?“ fragte Hans Lehmann, der sich mit Olga Böhle in die politische Führung der Sieben geteilt hatte, ein bisschen mitleidig und beschreibend. „Du meinst wohl . . .“

„Osterhase!“ endete eine sechsfache Lachsalve, die vernichtet wirken mußte, diesen Satz.

Aber Onkel Fritz kniete dabei zur siebenfachen Bewunderung seineswegs zusammen.

„Nein“, sagte er, den Zeigefinger wie der Lehrer Lämpel hebend, „Ihr seid im Irrtum. Tut doch nicht so, als ob ihr noch an den Osterhasen glaubtet, ich kenne euch doch. Über Hühner legen Eier, nicht wahr? Daher der Name Hühnererei — während ich von Hasenieren noch nie etwas gehört habe.“

„Ja, ja“, meinte Olga Böhle bedächtig, „Eier legen die Hühner ja, — aber keine . . .“

„Osterreier!“ drohte es im Chor.

Wieder fiel Onkel Fritz nicht um. Im Gegenteil. Er triumphierte.

„Habe ich euch gesangen? Wodurch unterscheiden sich Osterreier von gewöhnlichen?“

Der Kinderchorus überlegte nicht lange. Auf diese „Naturwissenschaft“ waren sie „geeicht“.

„Osterreier sind süß!“ erscholl es einstimmig.

„Aha“, rief Onkel Fritz, „das wollte ich bloß hören. Natürlich sind sie süß. Undere lumpige gefärbte Hühnererei erkennen nur die Erwachsenen an; ich kenne euch doch. — Na, ihr werdet euer Wunder erleben. Jedem von euch soll die Osterhenne vor aller Augen drei Eier legen, drei süße Eier. Einverständnis?“

„Um ja“, meinte Hans wiederum, „das ist ja sowieso ganz schön. Aber eine Henne kann soviel Eier nicht auf einem Tage legen.“

„Höchstens zwei“, bestätigte Olga.

„Unsinn!“ rief der Onkel energisch. „Osterhennen können es. Ihr werdet ja sehen.“ —

Der Osterstag kam.

Onkel Fritz wanderte, wie verabredet, mit seiner siebenköpfigen Karawane los zur Osterhennerei. Die Kinder waren neugierig und traute der Sache nicht so ganz. Da sie aber gewohnt waren, bei Onkel Fritzs Unternehmungen auf ihre Kosten zu kommen, so waren sie durchaus guter Dinge und sahen dem Ergebnis hoffnungsvoll entgegen.

Es war ein schöner Tag, wie ihn schon Goethe im „Faust“ geschildert hat, und nach etwa einstündigem Marsch langten sie in einem hübschen Gartenrestaurant an, wo die Kinder misstrauische Blicke auf die Hühner warfen, die dort in Erwartung der Gäste zwischen den aufgestellten Tischen herumpickten.

Aber Onkel Fritz würdigte dies Bedenken seines Blickes, sondern steuerte ziels- und siegesbewußt auf eine Ecke im Garten, wo er einen großen Automaten stehen wußte, der in Gestalt einer Blechhenne unter lautem Gejagd mit Bonbons gefüllte Blechelser legte, wenn man der Henne einen Groschen in den Schnabel stieß.

Die Kinder jubelten, Onkel Fritz schmunzelte triumphierend und sog, während die Sieben das vielversprechende Blechernest staunend betrachteten, sein mit Groschen vorzüglich gefülltes Portemonnaie und steckte eins dieser runden Geldstücke mit königlicher Münze in den Schnabelsitz.

„Kunzt jetzt auf!“

Sie packten auf, wie die Vorsteherhunde.

Aber „alles nur stumm blieb, wie zuvor“.

„Naun“, rief Onkel Fritz und trat näher zum Hinterteil, während er heimlich um seinen Nimbus baute. Die Kinder drängten sich neugierig hinzu.

Onkel Fritz riss die Augen auf. Er hatte ein Gesäß, als seien ihm sämtliche Hosenträgerknöpfe abgeschnitten und er stand dabei im Freien vor dem Balkon. Denn quer über jene ominöse Decknung, durch die auch lebendige Hühner ihre Eier der Welt zu übergeben pflegten, klebte an der Osterhenne ein breiter Papierstreifen, der die Worte trug: „Wegen unlauterer Konkurrenz geleert und versiegelt.“ Der Osterhase.

Ostergrebräuche

Man nennt uns Deutsche gern das Volk der Sentimentalität und der Gebräuche. Es ist nicht ganz klar, ob darin eine Anerkennung oder ein Sabel liegen soll. Nach dem allerdings, was man so im Laufe der Jahre an „Freundlichkeit“ von fremder Hand und Zunge erfahren hat, ist man wohl berechtigt, auf das zweite zu raten. Nun, dem sei, wie ihm wolle: wir bleiben doch was wir sind, und wenn ein Wort Bestand hat bei uns, dann ist es das: Treu dem alten guten Brauch!

Die nahende Osterzeit regt eigentlich recht dazu an, im Banne der Erinnerung nach deutschen Ostergrebräuchen zu suchen, aber, wir fürchten, es würde das angesichts der Vielgestaltigkeit unseres Volkes und Vaterlandes zu weit führen, und darum wollen wir — vielleicht ist das auch viel interessanter — einmal in der Fremde Umschau halten, um zugleich nachzuweisen, daß auch andere Nationen ihre Volksgebräuche haben.

Eins ist wohl allen christlichen Völkern der Erde gemeinsam: die fröhliche Begehung der hohen Festtage, wie hier des Osterfestes. So sehen wir im Bilde auch einen



Die grosse Palmsonntag-Prozession im Korfu.

feierlichen Prozessions-Zug zum Palmsonntag auf der Insel Korfu, deren Bevölkerung der griechisch-katholischen Kirche angehört.

Recht eigenartige Sitten findet man in Italien, wo in einigen Gegenden in den ersten Tagen der Karwoche ein Kerzenfest für die Dorfjugend veranstaltet wird. Die Kinder bringen dazu allerlei Lärminstrumente in die Kirche mit. Sobald die dicke Kerze erlischt, jagt der Sakristan zur Erinnerung an die „Austreibung“ die ganze Gesellschaft aus dem Tempel hinaus.

In anderen Ländern wieder pflegt das Osterfest geradezu zu einem „Rummel“, einem Volksfest breitester Art ausgetaltet zu werden. So werden — um nur ein Beispiel herauszugreifen — zur Osterzeit in allen Dörfern Rumäniens primitive Schaukeln aufgebaut, die „Dulap“ genannt werden. Ein festlich gekleideter Mann ist dazu angestellt, gegen ein kleines Entgelt die Schaukel in Bewegung zu setzen. Während ein Paar auf dem Dulap schaukelt, tanzen die anderen einen Nationaltanz. Dabei wird tüchtig gezecht, vor allem dem landesüblichen Schnaps alle Ehre (!) angetan, und ist das Fest vorbei, so freut sich Jung und Alt, wie wunderbar schön es gewesen ist.

Wehnliche Osterarten bestehen auf dem ganzen Balkan: Tanz und Schnaps in würdig wechselnder Reihe und je nach dem Temperament des jeweiligen Volksstamms sehr



Der „Dulap“, ein Osterbrauch in Rumänien.

es auch eine mehr oder weniger lebhafte Feiererei. Aber wenn die Osterglocken läuten, ist alles wieder einig und zufrieden und kniet einig vor dem Kreuzigten nieder.

Werden wir nun einen Blick in das Land unserer Blutsbrüder, nach Österreich. Ist an sich der Österreicher schon eine mehr spielerische, d. h. auf Unterhaltung und „Gaudi“ eingestellte Natur, so widmet er auch der Pflege seiner überlieferten Volksgebräuche allergrößte Sorgfalt und er schaut den, der sich mit ihnen nicht so recht abfinden kann, als nicht mehr den heutigen Zeiten entsprechend, erstaunt, um nicht zu sagen, entrüstet an. Da haben wir zu Ostern einen — übrigens ähnlich auch im reichsdeutschen Rheinland geübten — Volksbrauch: Das Eierpaden. Dieser, von der ländlichen, aber auch von der städtischen Jugend äußerst beliebte und oft mit recht drastischen Begleiterscheinungen gemischte Brauch spielt sich folgendermaßen ab: Der Besitzer des Eis hält mit der linken oder rechten Hand zwischen Daumen und Zeigefinger das Ei so, daß nur ein Schlitz sichtbar ist: Der Partner sucht dann mit einem Holzstädt, meistens klein-



Das „Eierpecken“ in Österreich

wertige Münzen, daß Ei zu treffen. Gelingt es ihm, daß Ei zu treffen oder gar daß das Geld in das Ei eindringt, so hat er das Ei gewonnen: Im Gegenteil, wenn er nicht trifft, verliert er das Geldstück an den Besitzer des Eis. Dieses Osterpiel wird leidenschaftlich von der Jugend gespielt und artet nicht selten in Raubalgereien aus.

Dabei sei noch an eine andere Sitte erinnert: In einigen Gauen Niederösterreichs zieht die männliche Dorfjugend mit Holzklappern, „Ratschen“ genannt, durch das Dorf und zwar in der Karwoche, ab Montag bis Sonnabend Mittag. Dieser Umzug mit kurzem Gesang erfolgt Mittags 12 Uhr und Abends 7 Uhr oder 8 Uhr. Das Ratschen soll das Glockenläuten erzeigen, da die Glocken von Montag bis Sonnabend Nachmittag in der Karwoche nicht läuten. Beim letzten „Ratschen“ am Sonnabend erhalten die Jungen von den Dorfbewohnern einen kleinen Obulus. Auch diesen Brauch findet man in zahlreichen katholischen Gegenden Deutschlands.

Und damit wollen wir in die engere Heimat zurückkehren, wo in Nürnberg noch von einem alten Brauch, dem „Ostergelächter“ erzählt wird: War da Ende des 15. Jahrhunderts eine fröhliche, heitere Predigt nach dem

großen Ostergottesdienst. Sie wurden allgemein von einem populären jüngeren Geistlichen gehalten, der in humoristischer Weise Vorformulare der Gemeinde erzählte und geizelte, was allgemeine Heiterkeit und großes Gelächter verursachte.

Und so wehet denn mit der Osterzeit launiges Lenzenwehen. Leise, wie noch aus tiefen Träumen schaut der Frühling sehnsuchtshungrig, neugierig fast in das Land, über das sich mit hellem Silberband graue Wolken säumen. Und ebenso leise hat sich des Flusses Wasser vom Dache des Eises gelöst und die muntere Forelle wird mit des Waldes Böglein wach. Im Wiesengrunde und im Walde unterm Moos regt sich neues Leben und eine kleine Priemel lugt schelmisch mit dem Schneeglöckchen hervor und sucht die ersten wärmenden Sonnenstrahlen zu erhaschen.



Die „Ratschenbuberl“ in Nieder-Österreich.

Und wie Menschen? Auch wir sehnen uns nach des Winters Nacht nach, dem alles belebenden Frühling und hoffen aufs Neue. Daher auch die rege Betriebsamkeit, die wir allüberall in den Ostergebräuchen finden, halb ein Necken und Scherzen, halb ein ernstes Spiel aus uralter Überlieferung, deren Grundbebedeutung heute niemand mehr kennt. Aber das alles heimelt uns an, bringt die Menschen einander näher; gleich wie des Winters Eis von den Sonnenstrahlen des Frühlings vertrieben wird, so schmilzt um die Ostern herum auch die harte Schale des menschlichen Herzens und Sehnen und Wille einen sich zu verschönder Herzlichkeit. So etwa, wie Schiller in seinem Lied an die Freude es gesungen hat in überschwelblicher Unkunst seines Weltbürgertums:

Ostern und Frühling! Untrennbar mit einander verbunden grüßen wir sie heute in how geheimnisvoll rauschenden Erwachen der Natur. Menschen Glück und Mächteliebe verkörpern sich in dieser sehnlichen Zeit mit fieberndem Aufbauwillen. Vorwärts, aufwärts heißt die Lösung, der alles in williger Gesellschaft lauscht bis in die schwulen Tage des Hochsummers hinein. Dessen sollen wir eingeben sein, so wie unsere Vorfahren in die Ostergebräuche so manches hineingehemmt, das wir heute als selbstverständlich hinnehmen.

Damit sei's genug. Treu dem guten alten Brauch soll auch zum Osterfeste gelten.



Das „Ostergelächter“ im alten Nürnberg.



Die „Austreibung aus dem Tempel“ in einer italienischen Kirche.



Dürer's Selbstbildnis aus dem Jahre 1500

Deutschland hält zurzeit wieder vom Ruhm eines deutschen Künstlers, dem man den Ehrentitel des „deutschen Maler“ zugelegt. Der 400. Todestag Albrecht Dürers gibt Anlaß, an allen Orten durch Sonderausstellungen seiner zahlreichen Werke auf den Gebieten der Malerei, des Holzschnittes und des Zeichnens den Deutschen erneut zum Bewußtsein zu bringen, welches Kulturgut wir damit besitzen, wenn auch viele seiner besten Stücke sich im Ausland befinden, das von Anbeginn der Größe Dürers vollste Anerkennung gezollt hat.

*Die Zeit ist auf ein Blatt auf
die ich hierauf 1497 —
Die ist auf ein Blatt und
Albrecht Dürer*



Die berühmte Silberstiftzeichnung,
ein Selbstbildnis als 13jähriger Junge,
aus der Wiener Albertina.

Dürers Vater kam aus Ungarn als Goldschmied nach Nürnberg zugereist, — man muß ihn wohl als ausgewanderten Deutschen ansehen, der ins Heimatland zurückgekehrt war; denn er war in allen wesentlichen Zügen ein Körper und Geist deutsch. Er war in Nürnberg ein hochgeachteter und angesehener Mann, der in vorgerückten Jahren eine



Selbstporträt Dürers als 27-jähriger
Mann. Original in der Galerie des Prado
in Madrid.

Albrecht Dürer

Zum 400. Todestag des Meisters

Im jugendlichsten Alter stehende Tochter seines Meisters geheiratet hatte. Als drittes Kind von 18 Geschwistern kam am 21. Mai 1471 Albrecht Dürer zur Welt. Nachdem er die damalige Schulbildung genossen, wurde er auch zunächst Goldschmiedelechtlings beim Vater, der dann allerdings bei dem hervortretenden Seiden- und Maltalent des Sohnes, wovon seine eigenen Jugendblätter bestes Zeugnis ablegen, einstimmte, ihn die Künstlerlaufbahn einschlagen zu lassen. Beim Haupt der Nürnberger Malerschule war er $\frac{1}{2}$ Jahre in der Lehre und ging dann, auf Wunsch seines Vaters, in die Welt hinaus auf Wanderschaft, wo bei er sich wohl seinen Unterhalt selbst durch Zeichnungen, Illustration von Zeitschriften erwirtschaftete.

Er kam auf Geheiß des Vaters nach Münster zurück und heiratete eine ihm bestimmte Münsteranerin, mit der er allerdings, wohl eine Folge der mehr geschäftsmäßigen Vereinbarung seitens der beiderseitigen Eltern, nie zu einem rechten Zusammenleben kam. Von großer Bedeutung für die künstlerische Entwicklung waren zwei Reisen nach Italien, vornehmlich nach Venedig. Er zog als erster deutscher Künstler in das heilsame Land und fand Olivereien reicher Art als Künstler und Mensch. Nachhaltige Auswirkung hatte für Dürer das Bekanntwerden mit Jacopo da Barbari, durch den er in vielen Gesprächen zur theoretischen Betrachtung der Kunst geführt wurde.

Als Dürers Wandlung vom geübten Handwerker zum fertigen Künstler vollzogen war, machte er sich in Nürnberg selbständig. Bestellungen kamen von Fürsten, Gelehrten, Privatreuten, die ihm ein gedeihliches Schaffen gewährleisteten. Am schönsten aber malte er sich selber, im Jahre 1498, in kostbarer, eleganter Tracht; stolz, im Vollgeschluß, jugendlichen Glücks und ersten Ruhmes.

Eine weitere Steigerung der „inneren Aufzürzung“ zum Selbstvertrauen armet das Selbstbildnis mit der runden Jahreszahl 1500 und dem weitbekannten Monogramm, eine Zierde der alten Pinakothek in München. Die Jahreszahl ist später aufgemalt worden, über ihre Berechtigung wird gestritten, einige Forscher datieren die Entstehung des Bildes mehrere Jahre später. Aber es zeigt bestimmt wohl den Meister, der sich trotz finanzieller Lockungen nicht in Italien halten ließ, weil er fühlte, daß die Wurzeln auch seiner Kraft im Vaterland lagen. „Ich hab mir jehls ein grau Hor gesunden“ schrieb er an seine Freunde als Fünfunddreißigjähriger, der nun daran ging, sich in Nürnberg festzu machen. Im Jahre 1509 erwarb er das Haus am Tiergärtnertor, das er fortan bewohnte, das auch für seine Zeit eine gute Einrichtung hatte. Auf dem Gebiete des Holzschnittes ist Dürer dann zu einer Meisterschaft gediehen, die es anderswo nicht gab; wohl am bekanntesten sind die große und die kleine Passion. Als eine Segnung des Schicksals muß es betrachtet werden, daß Dürer just in dieser Epoche den größten Gönner fand, den Deutschland beherbergte, den kunstfertigen Kaiser Maximilian. Dieser stellte ihn mit einem festen Jahresgehalt als Hofmaler an — ein kleiner Erfolg für das Angebot Venetians — und in der Reihe der vielen für ihn geschaffenen Werke nimmt eine Ausnahmestellung ein die Illustration des auf Vergament gedruckten Gebetbuchs für Kaiser Max. Hier konnte Dürer sein Bestes geben und die auch von Goethe beprochenen Handzeichnungen stellen eine der glücklichsten Leistungen von Dürers Zeichenkunst dar.

Nach dem Tode Maximilians lockte es den Fünfzigjährigen, der in der Jugend das Glück des Reisens erfahren, wieder in die Welt. Er machte seine künstlerisch höchst anziehende Reise in die Niederlande, machte die Kaiserkrönung Karls in Aachen mit und erhielt von ihm die Weiterzahlung der kaiserlichen Rente zugesagt. Während er in Venetian mit seinem inneren Entwicklungssprozeß ausschließlich beschäftigt war und für die Umwelt weniger Sinn hatte, genoß er als gereifter Künstler die Herrlichkeiten Flanderns mit offenem Auge und Herzen. Und nie hat Dürer den Ruhm ständig so begleitet wie auf dieser Reise. Mit großer Schaffensfreude kehrte er nach Nürnberg zurück, aber alle Pläne auszuführen war ihm nicht vergönnt. Eine unbekannte, in Holland geholte Krankheit rief ihn am 6. April 1528 dahin. Die lateinische Inschrift



Das Dürer-Haus in Nürnberg, wo der Meister wohnte und starb.

„Was von Albrecht Dürer sterblich war,
deckt dieser Hügel.“

Über Dürers überraschend originelles Schaffen verbreiten sich sicher an die 1500 Werke. In seinem schriftlichen Nachlaß finden sich eine Familiengeschichte, ein Gebetbuch, ein Tagebuch der niederländischen Reise, Briefe und auch einige Reime und theoretische Schriften.

Dürers künstlerische Begabung ruhte auf seinem starken, ihm angeborenen Naturgefühl, das ihn die deutsche Landschaft neu entdecken ließ, und in der erstaunlichen Fülle



im 13. Jahr. Was ich.

Ein neu entdecktes Selbstporträt Dürers
im Öl gemalt als Dreizehnjähriger.

seiner Formvorstellung, die — seinen Vorgängern gegenüber — die plastische Bedeutung des menschlichen Körpers erschloß.

Er lebt fort als eine Persönlichkeit von größten Gaben und genialster Anlage, als ein liebenswerte Mensch und fester, ernster Charakter, als einer, der seine Kunst über alles geliebt und für sie allein gelebt hat, als einer von Deutschlands Söhnen, mit dessen Ehrung es sich selber ehrt.



Ein Zimmer im Dürer-Haus



Dürer im 56. Lebensjahr, etwa ein Jahr vor seinem Tode.
Nach d. Holzschnitt von Wolf Dreyzel (1527).



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißenitz-Zeitung

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.



ermann Rodeck überlegte. Eine warnende innere Stimme sagte ihm, daß er doch vielleicht im Begriff sei, in seiner Offenherzigkeit weiterzugehen, als klug und nützlich war. So zu sollte es frommen, wenn er jetzt noch von jener Anschuldigung sprach, an deren Berechtigung er selbst nicht mehr glaubte, und in der sein Freund notwendig etwas wie einen furchterlichen Argwohn auch gegen seine eigene Person erblicken mußte. Das blieb jedenfalls besser in seiner Brust begraben. In einem leichteren Ton, als er ihn während des letzten Teils ihrer Unterhaltung angeschlagen, erwiederte er deshalb: „Nichts weiter, als mir vorhin in meines Onkels Hause auch von seinen Dienstboten berichtet wurde. Ich glaube, es war dem Manne lediglich darum zu tun, sich bei mir in Gunst zu setzen, weil er in dem Irrtum besangen war, daß ich meines Onkels Erbe sei. Die Gedanengänge solcher Leute sind ja für uns gewöhnliche Menschen zuweilen unberechenbar.“

Holhausen strich mit unsicherer Hand eine wirre Haarsträhne zurück, die ihm in die Stirn gefallen war. In einem schweren Aufatmen hob sich seine Brust.

„Ich kann das alles nicht recht verstehen! Oder sagst du mir nicht die ganze Wahrheit? Steckt hinter diesem Unbegreiflichen noch etwas anderes — etwas, das ich nicht wissen soll?“

„Ach, was sollte denn weiter dahinter stecken!“ meinte Rodeck ab, von wachsendem Mitleid mit der unverkennbaren Erregung erfüllt, die den anderen mit jeder Sekunde quälender zu peinigen schien. „Dieser Langheld ist ohne Zweifel ein boshafter Schwäher, der sich mir um jeden Preis wichtig und interessant machen wollte. Und es ist kaum der Mühe wert, daß wir uns mit seiner armfältigen Person noch weiter befassen.“

Aber die beruhigende Wirkung, die diese Erklärung auf Holhausen ausüben sollte, war ersichtlich noch nicht ganz erreicht.

Er schien für eine kleine Weile in Nachdenken verloren, dann schüttelte er den Kopf.

„Der Mann muß doch eine bestimmte Absicht verfolgt haben, wenn er die weite Reise nicht scheute, nur um Luisa Magnus bei dir zu verleumden! Und er muß dir noch mehr über sie gesagt haben, als du mich erraten lassen willst. Ich bitte dich, mir nichts zu verhehlen. Denn was man diesem Mädchen Uebles nachsagt, berührt mich tiefer, als du ahnen magst.“

Rodeck war betroffen. Diese lehre Wendung klang ja fast wie eine Bestätigung dessen, was ihm Langheld über die Beziehungen der beiden gesagt hatte. Und

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

nun raffte er sich dennoch zu einem energischen Entschluß auf. —

„Wenn du denn durchaus darauf bestehst — ja, er hat mir angedeutet, daß Fräulein Magnus ihren Verlobten schmählich hintergangen, daß sie noch als seine Braut Beziehungen zu einem anderen Manne unterhalten habe!“

„Und dieser andere? — Er hieß?“

„Ehe ich dir seinen Namen nenne, Gerhard, möchte ich vorausschicken, daß ich an die Wahrheit gerade dieser Verdächtigung selbstverständlich nicht einen Augenblick geglaubt und sie dementsprechend sofort mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen habe.“

„Schön — ich danke dir! Denn nun brauchst du mir natürlich nicht mehr ausdrücklich zu bestätigen, daß ich es gewesen bin, den man eines sträflichen Einverständnisses mit Luisa Magnus beschuldigt hat. Und das gedachtet du mir zu verschweigen?“

„Ich sagte dir doch, daß ich keine Sekunde lang daran geglaubt habe!“

Gleichviel — es war deine Pflicht, mich offen und ehrlich zu fragen, was an diesem Gerede wahr und was erlogen sei. Denn ich habe nichts zu verheimlichen. Wenigstens nicht vor dir. Du bist ein Ehrenmann und ritterlich genug, um nicht eine Schuldlose büßen zu lassen für etwas, daran sie keinen Anteil hatte. Ja, ich liebe Luisa Magnus. Und ich hatte ihr meine Hand angeboten, noch ehe dieser widerwärtige Trunkenbold ihren Lebensweg gefreut. Wenn es ein Verbrechen war, daß ich meinem Herzen nicht Schweigen gebieten konnte, auch nachdem sie mich abgewiesen und sich einem anderen versprochen hatte — nun wohl, so habe ich mich dieses Verbrechens schuldig gemacht. Ich weiß nicht, woher dieser Langheld Kenntnis davon haben konnte. Aber ich bin nicht feige genug, es zu leugnen!“

Rodeck fühlte sich seltsam erschüttert, vielleicht nicht einmal so sehr durch das Geständnis selbst als durch die Art, wie es abgelegt wurde. Denn hinter dem beinahe trocken herausfordernden Klang, mit dem der andere hastig und überstürzt seine Worte hervorgestoßen, empfand er halb instinktiv den tiefen Schmerz und die leidenschaftliche Verzweiflung einer durch die grausamsten Kämpfe bis in ihre Tiefen aufgewühlten und zerrissenen Menschenseele. Was sich zwischen Gerhard Holhausen und dieser Luisa Magnus abgespielt hatte, mußte — für seinen unglücklichen Freund wenigstens — viel mehr den Charakter einer Tragödie als den einer gewöhnlichen Liebeslei gehabt haben. Und diese Tragödie war allem Anschein nach noch keineswegs ausgespielt.

Mit zaudernder Vorsicht jedes seiner Worte wählend,

erwiderte er: "In dem, dessen du dich da anklagst, sehe ich noch keine Schuld, Gerhard! Nicht für das, was wir fühlen, sind wir verantwortlich, sondern einzig für das, was wir tun! Und dafür, daß du nichts Ehrloses getan hast, dafür würde ich noch immer vor der ganzen Welt jede — aber auch jede Bürgschaft übernehmen!"

Holthausen griff nach seinem noch immer halb gefüllten Weinglaß, aber noch ehe er es bis an den Mund gebracht hatte, stellte er es auf den Tisch zurück und erhob sich, um in müder, zusammengesunken Haltung hinter seinem Stuhl stehenzubleiben.

"Ehrlos?" wiederholte er mit gedämpfter Stimme. "Nein — ehrlos war es wohl nicht. Aber ich habe so wenig das Verlangen, mich zu verteidigen, als ich einer Bürgschaft oder eines Sachwalters bedarf. Nicht um mich handelt sich's hier, sondern um das Mädchen. Und sie verdient keinen Vorwurf. Solange noch Atem in mir ist, werde ich nicht dulden, daß man sie verdächtigt oder beschimpft — nein, bei Gott, ich werde es nicht dulden!"

Die Erwiderung, die Rodeck auf den Lippen hatte, mußte ungesprochen bleiben; denn noch während Holthausens Rede hatte sich die Tür geöffnet, und Inge war auf der Schwelle erschienen.

"Es ist jemand da, der nach ärztlicher Hilfe für einen Verunglückten sucht. Soll ich ihn an einen deiner Kollegen weisen, Gerhard?"

Der Gefragte machte eine verneinende Geste.

"Ich werde ihn fragen, um was es sich handelt. Du entschuldigst mich wohl für eine kurze Zeit, Rodeck!"

Er ging hinaus; Inge aber blieb im Zimmer. Mit einem Ausdruck ängstlicher Spannung hoben sich ihre Augen zu dem Gesicht des jungen Malers.

"Run?" fragte sie leise. "Wie haben Sie meinen Bruder gefunden?"

"Bewußt nicht so, wie ich ihn zu finden gehofft hatte. Auch ich halte ihn für stark, am Körper oder an der Seele — oder vielleicht auch an beiden. Man müßte ihn durchaus verlassen, etwas für sich zu tun."

Um die Lippen des jungen Mädchens zuckte es wie in hoffnungsloser Bitterkeit.

"Zweifeln Sie daran, daß ich alles getan habe, was in meinen Kräften stand, um ihn den unheilvollen Einflüssen zu entziehen, die einzig und allein seinen jetzigen Zustand verschuldet haben? Über ich vermag nichts mehr über ihn" — nichts! In ohnmächtiger Verzweiflung muß ich zusehen, wie jagteln Schicksal vollendet."

Das lang wesentlich anders als ihre vorigen Neuerungen über die mutmaßlichen Ursachen von ihres Bruders Krankheit. Aber der Maler wurde sich des Widerspruches gar nicht bewußt. Nach dem letzten Gespräch seines Freundes glaubte er ja den Sinn ihrer Rede gut genug zu verstehen, und er zögerte nicht, ihr dies Verständnis fundzutun.

"Es ist seine unselige Verliebtheit in diese Luisa Magnus, die ihn dahin gebracht hat, nicht wahr?"

Inge Holthausen nickte.

"Sie ist eine von den Frauen, die dazu bestimmt sind, jedes Mannes Verhängnis zu werden, der einmal in ihren Bannkreis geraten ist. Ich begreife ja nicht, was Sie mit meinem Bruder beabsichtigt; denn ich glaube nicht daran, daß sie in ihn verliebt ist; aber ich weiß, daß Gerhard an ihr zugrunde gehen wird. Und ich sehe keine Möglichkeit mehr, ihn aus den Banden dieser bösen Zauberin zu befreien."

"Rennen Sie die Brasilianerin persönlich, Fräulein Inge? Haben Sie Gelegenheit gehabt, sich aus eigener Beobachtung ein Urteil über sie zu bilden?"

"Ja, ich kenne sie. Gelegentlich eines Wohltätigkeitsbasars, auf dem sie gleich mir als Verkäuferin tätig war, machte ich ihre Bekanntschaft. Und weil Ihre verführungsvolle Persönlichkeit auf Frauen nicht weniger bestechend wirkt als auf Männer, fühlte ich mich eine Zeitlang sehr stark zu ihr hingezogen. Wir verkehrten wie Freundinnen miteinander, und so kam dann auch Gerhard mit ihr

in Berührung. Sie veranlaßte ihn, die Behandlung Ihres franken Vaters zu übernehmen; er hatte auf diese Art täglich Gelegenheit, in Ihrem eigenen Hause ungestört mit ihr zu verkehren, und das Ende war diese unheilvolle Leidenschaft, deren er auch dann nicht Herr zu werden vermochte, als sie sich mit dem anderen verlobte."

"Hatte denn zur Zeit dieser Verlobung bereits ein ausgesprochenes Liebesverhältnis zwischen Ihrem Bruder und der Brasilianerin bestanden — ein Verhältnis, das sie zuvor lösen müssen, um sich meinem Onkel versprechen zu können?"

"Nein. — Mein Bruder hatte ihr seine Liebe erklärt und seine Hand angeboten. Aber sie hatte ihn abgewiesen, weil sie nicht die Frau eines unbegüterten Mannes werden wollte. Vielleicht hatte sie ihm ja andere Gründe angegeben, hatte ihm von den zerstörten Vermögensverhältnissen ihres Vaters gesprochen und davon, daß sie den Todfranken nicht verlassen dürfe. Aber ich weiß aus seinem eigenen Munde, daß er sich über das eigentliche Motiv ihrer Ablehnung seiner Selbsttäuschung hingab."

"Und dennoch setzte er seine Besuche fort? Hätte ihm denn nicht sein männliches Ehrgefühl vorschreiben müssen, den Verkehr abzubrechen?"

"Er war damals schon nicht mehr stark genug, sich einen so heroischen Entschluß abzuringen. Die Leidenschaft für das schöne Mädchen hatte seine Kraft gebrochen. Die Eifersucht bereitete ihm unerträgliche Qualen; er litt wie ein Gefolterter, wenn er im Hause des Obersten mit diesem Jenseits zusammentraf und ein Zeuge seiner brutalen Färtlichkeiten sein mußte. Aber er nahm lieber das grausame Martyrium auf sich, als daß er auf den Anblick Luisas verzichtete."

Rodeck schüttelte den Kopf.

"Ich verstehe das nicht! Einer so unwürdigen Schwäche hätte ich meinen Freund niemals für fähig gehalten. Eine Frau, und wenn sie den Inbegriff aller Vollkommenheit darstellte, kann doch nie und nimmer das Opfer aller Selbstdämmung wert sein!"

"Vielleicht wäre es Ihnen verständlicher, wenn Sie diese Luisa kennen würden. Auch eine stärkere und fäster Natur, als die meines armen Bruders, wäre möglicherweise dem Sirenenzauber erlegen, der von ihr ausgeht."

"Nun, ich bin jedenfalls entschlossen, mir diese Sirene aus nächster Nähe anzusehen, und ich fürchte nicht, daß ihre Zauberkräfte auch mir gefährlich werden könnten. Denn es ist jetzt mein fester Wille, Gerhard von ihr freizumachen. Er ist fürwahr zu schade, um an einem so kleinen, herzlosen Weibe zugrunde zu gehen. Und er kann doch nicht so ganz verbündet sein, daß es nicht gelingen sollte, ihm die Augen zu öffnen!"

Wie ein Aufleuchten neu erwachter Hoffnung ging es über Inge Holthausens anmutiges Gesicht.

"Oh, wenn Ihnen das gelänge — wenn Sie das versuchen wollten, bis an das Ende meines Lebens würde ich Ihnen dafür danken. Ich habe meinen Bruder ja so lieb — und ich habe schon so unsäglich unter diesem Verhängnis gesitten!"

Ihre Augen hatten sich mit Tränen gefüllt, obwohl sie ersichtlich all ihre Willenskraft aufbot, um äußerlich ruhig und gefaßt zu erscheinen. Sieberwältigt von einem warm aus seinem Herzen emporquellenden Gefühl, trat der Maler auf sie zu und ergriff ihre Hand, die sie ihm ohne Widerstreben überließ. "Mein Wort darauf, Fräulein Inge, ich werde alles einsehen, was ich einzusehen habe, um Sie von dieser Sorge zu befreien. Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, und ich hoffe, Ihnen zu beweisen, daß ich seiner nicht unwert gewesen bin."

Sie hatte ihm gestattet, ihre Hand in überströmender Herzlichkeit zu drücken; nun aber zog sie sie sanft zurück.

(Fortsetzung folgt.)



aber auch
den Zutritt
begreifen kann
hat, und die
lebter Mann
Gesellschaft
verwaltung
nationalen
immer noch
berichtet:
eigenlich f
außärts für
dorfer Gräber
weiter drit
Graben ste
vermieden
führt, nach
die Stelle
kommen
wird aber
Übergang vo
Morgen sti
flossen. Fa
Stein und
war auch
sicher, ein
ten sich m
zeug aufge
für Zweck
noch einen
nichtete.

mühle und
anderen S
grenzen in
gesträkt ge
die Zeit d
werben.

Dopp
erhebungs
nom Auf
weg zur
Autoreise
has den Ju
von Q. G
eine befo
meindener
schöffe Ge
des 1. Fe
in den Ju
Jubelklang
feste auf
faltung in
ein Reke
Gelehrte
heit." D
in dem fro
Oberkirch
pläne der
Mitgliede
Leichmete

Denkspruch.

Die Fehler, die zu sie dir waren eingepreßt,
Sie plagen dich noch lang, wenn du sie abgelegt.
Zum Vorschein kommen sie an deinen Kindern wieder,
Und durch Erziehung kämpft du sie noch einmal nieder.

Rückr

Das verdorrte Herz.

Von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

Als ich ein junger, ein wenig phantastisch veranlagter Student war, hörte ich zum erstenmal von den Lippen meiner Mutter einen Namen, dessen Wohlklang mich oft verfolgte. Ich ertrappte mich darauf, daß ich in unbelauschten Augenblicken die Worte laut aussprach: Cornelia Lavendal. Ich verband damit eine ganz bestimmte Vorstellung: Diese Frau mußte sehr groß sein und von prachtvoller Gestalt. Sie mußte rätselhaft wie die dunkle Nacht, sie mußte eine von jenen sein, deren Liebe berauscht wie schwerer Wein...

So träumte ich von Cornelia Lavendal. Allmählich erfuhr ich einiges aus ihrem Leben. Sie war entfernt verwandt mit uns, aber die Familie hatte sich von ihr zurückgezogen. Meine Mutter erzählte mir andeutungsweise, daß Cora — man hatte den Namen stets so abgesetzt, und ich fand dies hübsch — schon als Mädchen anders gewesen sei als andere. „Sie war nicht wie ein junges, unwissendes Kind. Sie interessierte sich für lauter Dinge, die allen übrigen fernlagen, für ernsthafte Bücher und seltsame Menschen, für alte Möbel, für Sachen, an denen ein Stück Vergangenheit lebte. Mir war es immer so, als hätte sie einmal vor endloser Zeit gelebt und wandle jetzt nur unter uns mit ihrem Körper. Ihre Seele aber sei weit weg. Sie hatte auch ein besonderes Gesicht. Nicht gerade schön, aber voll von einem innerlichen Reiz. Und ihr Haar, das bronzefarben in schweren Löpfen um ihren kleinen Kopf lag, gab ihrer Erscheinung eine eigene Note.“

Meine Mutter wurde immer ein wenig nachdenklich, wenn sie von Cornelia Lavendal redete.

„Vielleicht habe wir alle sie nie verstanden,“ meinte sie manchmal. „Wir sind so ganz andere Leute in unserer Familie. Die einen reine Kaufmannsseelen, die anderen Bureaucraten. Und die Frauen alle sehr brav und fleißig und ordentlich; aber Schwung haben wir nicht. Und Cora hatte den Kopf voller Hirngespinste.“

Mutter nannte alles „Hirngespinste“, was sie nicht ganz begriff.

Ich hörte noch, daß die sonderbare Cousine vor Jahren einen Herrn von Lavendal in Rom geheiratet habe. Er war Bildhauer. Meine Angehörigen kannten ihn nicht. Als sie aber später einmal auf Umwegen erfuhren, daß Cora von ihrem Mann getrennt lebe, verurteilte man sie, ohne je nach den näheren Umständen zu fragen.

„Eine Frau hat bei ihrem Manne auszuhalten,“ sagte Mutter. Von Cora Lavendal war nie mehr die Rede, für die Familie war sie tot.

Als ich fünfundzwanzig Jahre alt war, führte mich mein Weg nach der ewigen Stadt. Ich sollte dort meinen Altersforschungen und Studien obliegen und ein bedeutendes Stipendium weise auszuüben, um meiner Zukunft ein sicheres Fundament zu schaffen. Von jeher hatte Rom mich gelockt mit einem fast übermächtigen Zauber. Die Wirklichkeit überbot noch alle Träume. Ich struzte mich hinein in die Märchenstimmungen dieser seltsamen Stadt; andächtig ging ich zwischen den Überresten einer alten Kultur umher und suchte Totes in lebendiges Leben umzufassen; stundenlang schweifte ich einsam durch die Campagna oder durch die dunklen, verschwiegenen Gärten der weißen Villen; ich hörte die Bäume der ewigen Stadt rauschen im flimmernden Mondenschein und sah das bunte, rohstädtische Leben, welches vielleicht nirgends so schau-

menbe Wogen schlägt wie hier. Ich konnte mich nicht sattsehen an den Flecken dieser alten Kirchen und Paläste, an der herrlichen Linie der Berge, welche herabkommerte, an dieser ganzen einzigen Verschmelzung von Überlebenserung und Moderne, von Kunst und Natur, von antiker Größe und lebendigstem Getriebe. Daß ich in einem, um mehr als zehn Jahre älteren Studiengenossen einen wahren Freund fand, der mir zugleich der beste Führer war, das erhöhte noch den Reiz jener Jahre. Mit Hartmann Störl genoß ich doppelt, was mich bewegte. Er war ein seiner, gütiger und kluger Mensch, einer von denen, welche nicht gern mit der Herde gehen, sondern sich eigene Wege suchen. Bei ihm saß ich am Abend. Er wohnte in einem Häuschen, von dessen Veranda man hinsah über die glänzenden Kuppeln und schlanken Türme, über die weisschimmernden Häuser der rätselvollen Stadt. Hier sahen wir oft, plaudernd oder schweigend, den Tagen nachträumend oder Lustschlösser bauend. Das heißt: an letzterem war nur ich beteiligt. Er sprach nie von seinen Zukunftsplänen. Ich hatte manchmal das Gefühl, als sei in den raschen Strom dieses Lebens ein Felsstück gestürzt, welches den Lauf hindere. Aber als ich einmal etwas Neuhliches sagte, winkte Hartmann ab: „Lieber Freund — es fällt beinahe in jedes Leben ein Stein. Mancher hat Kraft genug und überspringt ihn. Mancher wieder weiß, daß ihm, trotz aller Hemmung, gerade dieser Stein das Liebste ist, was ihm sein Erdlauf brachte.“

Er sah bei diesen Worten auf ein kleines Bild, das über einem an der Vorwand hochgezogenen Esse hing. Wir fiel es zum ersten Male auf. Es war das Porträt einer Frau. Ein seltsam rätselvolles Gesicht; helle, leidenschaftliche Augen, um den Mund ein reizvoller Zug seiner Komplexion. Über trocken lag es wie Rauten über diesen Bügen, und das schwere, braunrote Haar, das sich um den Kopf bauchte, gab dem Bild die einzige statt ausgesprochene Farbe.

„Cora Lavendal,“ sagte Hartmann in die Stille hinein. „Hütet Sie sich vor ihr! Sie ist eine von denen, welche die großen Leidenschaften werden und dann mit einer Gebärde des Mitleids ihren eigensten Weg weitergehen. Von Cora Lavendal ist schon so manches Mannesleben gescheitert.“

Ich hörte in seiner Stimme einen mir fremden Klang, und ich wußte es: dies war der Stein in seinem Dasein. Aber ich konnte nicht sprechen. Zu tief berührten sich halbvergessene Jugendgedanken mit dieser Gegenwart.

Und dann fuhr ich jäh herum. Ein Schatten glitt über den blauen Estrich, ein seines Kleid rauschte, ein Dost umging mich, ein Ton klang auf.

„Ich bin lange nicht hier gewesen, obgleich wir Nachbarn sind, Hartmann,“ sagte Cora Lavendal. Sie stand da inmitten der wunderglänzten Veranda. Die hellen Strahlen verdingen sich in dem bronzenen Haar, hell glänzen die Augen unter der weißen Stirn. Hartmann Störl war aufgesprungen, jäh, wie in Abwehr. Aber die Alltagsgewohnheit bezwang ihn. Er begrüßte die Frau artig, bot ihr einen Platz und stellte mich vor. Als sie meinen Namen hörte, lächelte sie flüchtig. Aber sie sagte kein Wort von unseren verwandschaftlichen Beziehungen, und auch ich schwieg darüber.

Was soll ich erzählen von der sonderbaren Zeit, die nun folgte? Allabendlich saß ich bei Hartmann auf der Veranda. Und allabendlich flirzte leise das Gitterpörtchen, welches die Gärten der Villen verband, und Cora Lavendal glitt über die weissglänzenden Riesewege und saß dann neben uns, sprach flug und überlegt von der Eigenart dieser Stadt, von ihren Schönheiten, ihren Gefahren, wie so ganz Freunden, Kameraden, daß niemand auch nur den kleinsten Verdacht hätte schöpfen können, ob hinter dieser Stirn andere, begehrliche Gedanken kreisten, ob das Herz dieser Frau auch wilde Schlägen könne. Und doch war eine schwere Lust um sie, doch war in ihrer Stimme ein Ton, welcher uns schmeichelnd umläng. Ein Zauber spann uns ein. Ich selbst gab mich ihr hin, und mir schien es, als ob auch Hartmann mehr und mehr in diesen

Vann gezogen würde. Es war alles so eigenartig um diese Frau. Um seltsamsten aber war es, wenn sie nach der alten Laute griff, die an dem Schränkchen lehnte. Dann begann sie zu spielen, ganz regellos; ein paar Akkorde zitterten durch das Schweigen, und sehr leise, beinah nur sprechend, sang sie die halbvergessenen altitalienischen Liebeslieder, und die Strophen von Glück und Leid schienen in eins zu verschmelzen mit ihrem eigenen tiefsten Wesen, ihrer sonderbaren Art. Einmal fasste ich mit ein Herz.

The title page features a decorative border with a central globe and hourglasses.

Bismarck als Vorgesetzter. Außerordentlich interessante Mitteilungen über verschiedene Eigentümlichkeiten Bismarcks, vor allem über sein Verhalten als Vorgesetzter, finden sich in den von Dr. A. v. Wille in den „Deutschen Stimmen“ mitgeteilten Erinnerungen. Der Vater von Wille, der als erster Generalassessor des Deutschen Reiches in London tätig gewesen war und später als Geheimer Legationsrat und Vertreter des Auswärtigen Amtes tätig war, hatte in seiner Amtsaufbahn Gelegenheit genug, charakteristische Beobachtungen anzustellen, die bereits früher über Bismarck Mitgeteiltes auf anschaulichste Weise bestätigen und durch Hinzufügung scharf geschöpfer Einzelzüge ergänzen. So sehr der Altreichsanzler wegen seines übertagenden Genies von allen Männern, die mit und unter ihm arbeiteten, bedingungslos bewundert wurde, ein freundschaftliches, privates Verhältnis bildete sich höchst selten aus, da Bismarck nicht nur sich selbst, sondern auch ausnahmslos allen seinen Gehilfen gegenüber ziemlich rücksichtslos vorgehen konnte. Besonders viel hatten die Untergebenen Bismarcks darunter zu leiden, daß der Kanzler „die Nacht zum Tage mache“, und es gehörte zu den nicht gerade beliebten Gewohnheiten Bismarcks, die Beamten zu ungewöhnlicher Stunde plötzlich mit einem Auftrag zu überraschen. Oft kamen die Diener des Auswärtigen Amtes spät abends mit bilden Aktenmappen in die Privatwohnungen der Räte, die dann die Nacht statt dem Schlaf der angestrengtesten und eiligst betriebenen Arbeit widmen mußten. Der Geheimrat Abel, einer der vertrautesten Mitarbeitern Bismarcks, wollte sich nicht ohne weiteres diesem Zwang fügen und versuchte verschiedene listige Gegenmittel, die aber alle nichts nutzten. Um sich vor einer Störung spät abends zu schützen, stellte er das Klingelwerk an seiner Wohnung ab, ehe er schlafen ging, und auf diese Weise dachte er, die Nachtruhe unbedingt gesichert zu haben. Groß war daher sein Erstaunen, und nichts weniger als groß seine Freude, als einmal spät abends ein Feuerwehrmann, der von außen auf einer Leiter emporgeschleift war, ein Fenster der Wohnung Abels einschlug und dem entgeisterten Geheimrat im Auftrage Bismarcks eine mit Arbeiten gefüllte Mappe überreichte. Als Vorgesetzter kannte Bismarck keine Sentimentalitäten und keine Schonung, und der gesellschaftlichen Höflichkeit gegenüber seinen Mitarbeitern entledigte er sich geschäftsmäßig in sehr summarischer Weise, indem er z. B. sämtliche Einladungen für den Winter im Herbst gleich auf einmal versenden ließ, um diese „Arbeit“ ein für allemal hinter sich zu haben. Häufig wurden die Untergebenen des Kanzlers auch dadurch verstimmt, daß er Auszeichnungen usw. mit großer Oberflächlichkeit behandelte und aus Zerstreutheit nicht gerade immer demjenigen den Vortag geben ließ, der ihn am ehesten verdient hätte. Als der Geheimer Legationsrat v. Wille für den Abschluß eines bestimmten politischen Geschäftes ordnungsgemäß zu einer hohen

Auszeichnung vorgeschlagen war, stieß Bismarck den Ratten durch und bemerkte dazu: „Zu jung.“ Das Ganze war ein Versehen; denn kurz darauf erhielt ein jüngerer den Orden, und als Bismarck hierauf aufmerksam gewuht worden war, fragte er den Nebergangenen: „Wie alt sind Sie eigentlich, Herr Geheimrat?“ Als er die Antwort erhielt, 49, entgegnete Bismarck, ohne sich irgendwie aus der Fassung bringen zu lassen: „Ich habe Sie für mindestens zehn Jahre jünger gehalten.“ Damit war die Sache für ihn erledigt. „Dennoch,“ so schließt Dr. v. Wille seine an Material reichen Ausführungen, „wäre es höchst unrichtig, Bismarck wegen seines Verhaltens als Vorgesetzter als undankbar oder gar gemütlös zu bezeichnen. Er ging nur so vollkommen in seinen Aufgaben und den ihm im Augenblide beschäftigenden Unternehmungen auf, daß er mit völliger Naivität sogar die Leistungen anderer gänzlich übersehen könnte, da er immer nur die Sache selbst vor Augen hatte und für Persönliches keine Zeit fand.“



Die Meerschweinchenzucht. Zur Hebung der im Verlaufe des Krieges außerordentlich zurückgegangenen Meerschweinchenzucht in Deutschland regt ein Artikel in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ an, wobei die Gründe der Vernachlässigung und die Bedeutung der Meerschweinchenzucht für die Seuchenbekämpfung und im weiteren Verlauf für die Gesundehaltung des Viehes dargelegt werden. Die Meerschweinchenzüchter, deren Abnehmer die wissenschaftlichen Institute waren, arbeiteten vor dem Kriege besonders auf dem Lande sehr rege, da die Meerschweinchen sehr genügsam sind und anderseits gut bezahlt werden. Nach Kriegsausbruch hörte eine Zeitlang der Meerschweinchenzuchtbedarf völlig auf, da die meisten wissenschaftlichen Institute, die sich dieser Versuchstiere bedienen, ihre Arbeiten einstellten. Als sic ihre Tätigkeit allmählich wieder aufnahmen, stellte sich heraus, daß die Züchterreien zum größten Teile eingegangen waren. Das Wiederaufleben der Zucht ging nur ungenügend vonstatten, da man sich vor der Futtermittelbeschaffung fürchtete, und der Mangel an Meerschweinchen machte sich ziemlich stark in bacteriologischen Institute und in den von der Militärverwaltung eingerichteten Blutuntersuchungsstellen geltend. Darum muß betont werden, daß das Meerschweinchenzucht für die Bekämpfung von Tierseuchen außerordentlich wichtig ist; völlig unentbehrlich erscheint es für die Erkennung der sinnlich verborgenen Kindertuberkulose. Das Meerschweinchenzucht ist nämlich wie kein zweites Tier so stark für die Tuberkulose empfänglich, daß es selbst nach der schwächsten Impfung in ganz kurzer Zeit an dieser Seuche erkrankt, so daß man mit seiner Hilfe bis Kindertuberkulose gleich in den Anfangsstadien feststellen und ihrer Verbreitung rechtzeitig entgegenarbeiten kann. Hohe Bedeutung haben die Meerschweinchen auch bei der Bekämpfung der Wohlkrankheit von Pferden, da ihr Blut in Verbindung mit dem Blut des erkrankten Pferdes bei Benutzung besonderer Reagenzien Reaktionen bestimmter Art auslöst, durch welche eine sehr frühzeitige und unschlägbare Diagnose ermöglicht wird. Die Meerschweinchen sind also unbedingt wichtig für die Viehzucht, und daher forderte kürzlich das Bacteriologische Institut der Landwirtschaftskammer zu Königsberg alle Landwirte auf, sich wieder der Meerschweinchenzucht zuwenden. Das Institut stellte zu diesem Zweck Zuchttiere zur Verfügung und macht darauf aufmerksam, daß die außerordentliche Bescheidenheit der Meerschweinchen die Futterknappheit nicht als Hindernis erscheinen lasse. Auch erhöhte Preise wurden für die Züchter bewilligt.

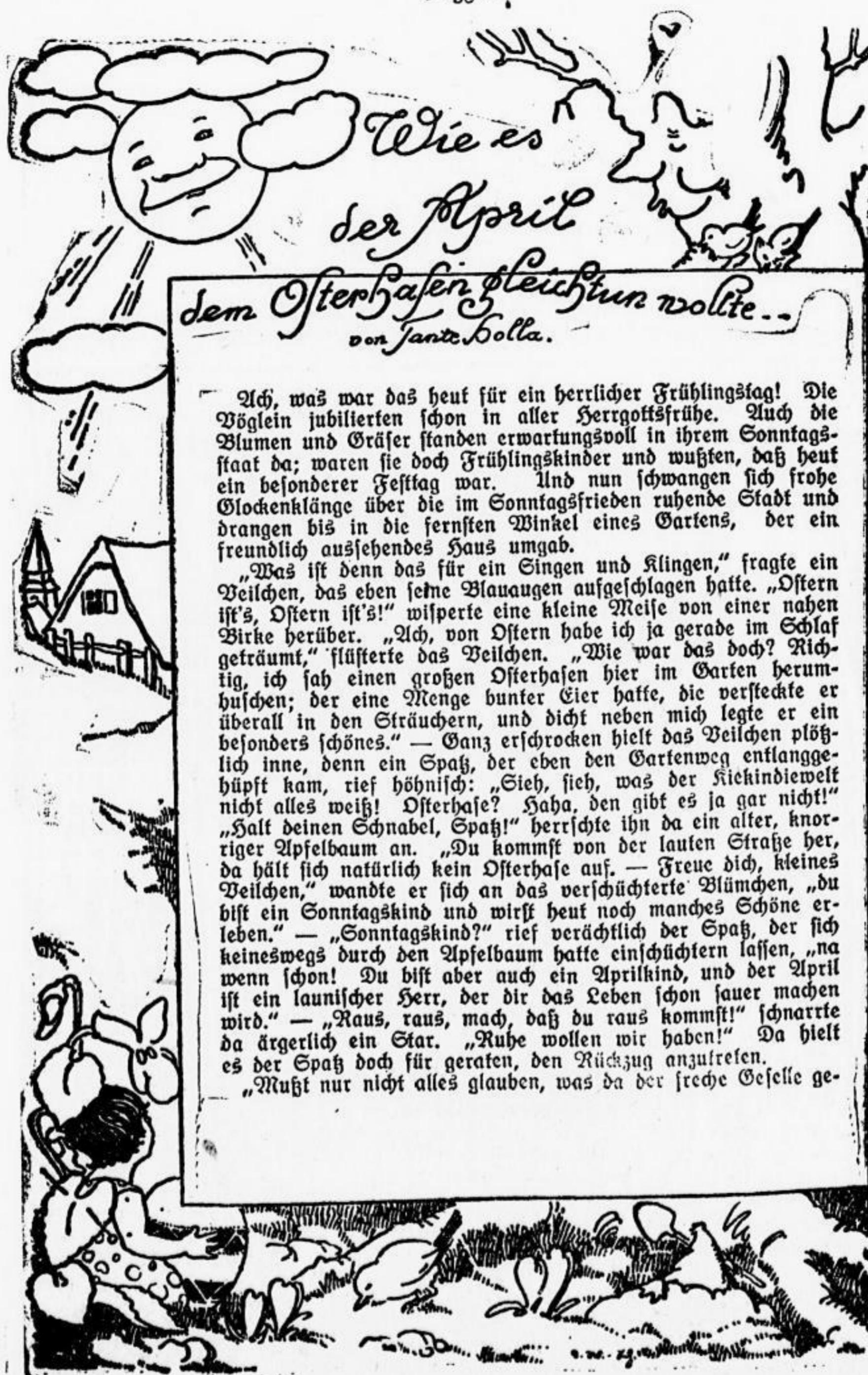
Frohe Jugend

Nr. 15

Beilage zur "Weißeritz-Zeitung".

1928





Wie es
der April
dem Osterhasen gleich tun wollte...
von Janta Kolla.

Ach, was war das heut für ein herrlicher Frühlingstag! Die Vöglein jubilierten schon in aller Herrgottsfrühe. Auch die Blumen und Gräser standen erwartungsvoll in ihrem Sonntagsstaat da; waren sie doch Frühlingskinder und wußten, daß heut ein besonderer Festtag war. Und nun schwangen sich frohe Glockenklänge über die im Sonntagsfrieden ruhende Stadt und drangen bis in die fernsten Winkel eines Gartens, der ein freundlich aussehendes Haus umgab.

„Was ist denn das für ein Singen und Klingen?“ fragte ein Veilchen, das eben seine Blauaugen aufgeschlagen hatte. „Ostern ist's, Ostern ist's!“ wisperte eine kleine Meise von einer nahen Birke herüber. „Ach, von Ostern habe ich ja gerade im Schlaf geträumt,“ flüsterte das Veilchen. „Wie war das doch? Richtig, ich sah einen großen Osterhasen hier im Garten herumhuschen; der eine Menge bunter Eier hatte, die versteckte er überall in den Sträuchern, und dicht neben mich legte er ein besonders schönes.“ — Ganz erschrocken hielt das Veilchen plötzlich inne, denn ein Spatz, der eben den Gartenweg entlanggehüpft kam, rief höhnisch: „Sieh, sieh, was der Kuckkindiewelt nicht alles weiß! Osterhase? Haha, den gibt es ja gar nicht!“ „Halt deinen Schnabel, Spatz!“ herrschte ihn da ein alter, knorriger Apfelbaum an. „Du kommst von der laulen Straße her, da hält sich natürlich kein Osterhase auf. — Freue dich, kleines Veilchen,“ wandte er sich an das verschüchterte Blümchen, „du bist ein Sonntagskind und wirst heut noch manches Schöne erleben.“ — „Sonntagskind?“ rief verächtlich der Spatz, der sich keineswegs durch den Apfelbaum hatte einschüchtern lassen, „na wenn schon! Du bist aber auch ein Aprilkind, und der April ist ein launischer Herr, der dir das Leben schon sauer machen wird.“ — „Raus, raus, mach, daß du raus kommst!“ schnarrte da ärgerlich ein Star. „Ruhe wollen wir haben!“ Da hielt es der Spatz doch für geraten, den Rückzug anzutreten.
„Mußt nur nicht alles glauben, was da der freche Geselle ge-

et zu
nbergs.
Haupt-
Woh-
seine
Frau
konnte,
auf die
mittag
als fa-
wüßte
förster,
geölten
h nicht
ag.
durch's
und
en.

Hau-
llte er
dazwi-
. Ein-
sagte
Also,

ng be-
licken.
Das
enblick
n sein
de an
wert.
rößten
hege.
herzen
lieben
, mein
heim-
metn
s Ver-
uschen
hoffen.
toten
lieb-
ebens-
solcher
sehe
t nur
t und
Glied!

sich
und
Gläse.
Auge

sich
den
et der
papa
mein

„... hat.“ beruhigte der alte Apfelbaum das Veilchen, das sich schon wieder ängstlich unter die schützenden Blätter geduckt hatte. „Es ist ein Hans in allen Gassen, der immer gern Klatsch und Tratsch herumträgt. Den April kenne ich nun schon seit vielen, vielen Jahren. Er ist ein lustiger Schelm, der wohl manchen losen Streich ausführt, aber auch schnell bereit ist, wieder gutzumachen, wenn er sieht, daß er Schaden angerichtet hat.“

„Ja, ja, er meint es gut mit uns,“ bestätigten ein paar Krokusblüten, die nicht weit von dem Veilchen aus dem Rasen hervorleuchteten. — „Seid ihr auch Osterfeier?“ erkundigte sich das Veilchen. Die bunten Krokusblüten lachten: „Ah, nein, wir sind auch Aprilkinder, nur ein bisschen früher auf die Welt gekommen als du.“ — „Aufgepaßt, jetzt wirst du gleich richtige Ostereier zu sehen bekommen,“ schnarrte der Star, der von seinem Zweige nach dem Hause geblickt und einen alten, noch tüftigen Herrn mit einem stattlichen jüngeren die Stufen nach dem Garten heruntersteigen sah. Hinter ihnen trug eine zierliche, alte Dame, die so recht wie ein gutes Großmütterchen aussah, einen Korb mit bunten Eltern. Der Apfelbaum, der seine Zweige noch ziemlich kahl in die Luft streckte, da es für seine Kinder noch nicht Zeit zum Erwachen war, lachte über sein ganzes altes Gesicht, als er die drei herankommen sah. So schnell ging das nun freilich nicht, denn bald wurde hier ein Ei auf den Rasen gelegt, dort eines in die Zweige eines grünen Strauches gesteckt. Das kleine Veilchen reckte sich, so gut es konnte, in die Höhe, aber es stand zu tief am Boden und fragte ungeduldig: „Kommt denn der Osterhase nicht bald hierher?“ — „Wart's ab, wart's ab,“ schnarrte der Star. Als nun aber die Menschen bei dem Veilchen ankamen, rief es ganz enttäuscht: „Ah, da ist ja gar kein Osterhase dabei!“ — „Ja, siehst du, liebes Veilchen,“ belehrte es freundlich der Apfelbaum, „der Osterhase hat gar so viel zu tun heut; da kann er nicht überall selbst die Eier verschieben, sondern läßt sich von den Menschen helfen. Da, gib acht, gleich legt Großmutterchen ein besonders schönes neben dich zwischen die Blätter.“ Und so war es auch. Glücklich schaute das Veilchen auf ein kleines, weißes, mit bunten Punktkchen bestupftes Ei, das wie ein kleines Vogelei aussah und in einem Nestchen aus grünem Papier lag. „Ich bin aus Zucker,“ agte es mit einem feinen Stimmenchen, „nur tut, daß die Blätter mich hier vor den Sonnenstrahlen schützen, ich würde sonst am Ende schmelzen.“ —

„Aha, gerade zur rechten Zeit fertig ge-

worden,“ erönnte da Onkel Karls Stimme. „Ich glaube, die Kinder kommen schon.“ Großmutterchen stellte schnell den leeren Korb auf den großen, runden Steinisch unter dem Apfelbaum, und dann gingen alle davon auf der Treppe erscheinenden Kinder entgegen. Im Garten aber wisperle flüsterte es bald hier, bald da: „Mich finden sie sicher zuerst!“ — „Na, nach mir müssen sie sich schon ordentlich hochrecken!“ — Freilich, das konnten nur die Tiere und Pflanzen im Garten verstehen, die drei Kinder, die jetzt eifrig suchend durch den Garten liefen, vernahmen nichts davon. Sie hörten es auch nicht, wie der kleine, freche Spatz einen jungen, an den Stamm des Apfelbaumes gelehnten Burschen, der müßig blickenden Augen dem Treiben der Kinder folgte, zuriel: „Sieh, sieh, der Junker April in höchsteiner Person! Wollen sich Euer Gnaden auch die wunderbare Eier des Osterhasen ansehen? Ja, ja, das ist's Essig mit dem Sprüchlein: „April, April kann was er will. So schöne Eier kann der Herr Junker doch nicht hervorzaubern!“ — Der Angerufene sah blickenden Auges auf den kleinen Fröschling und sagte: „So meinst du? Na, dann paß mal auf, wie dir meine Eier gleich auf dein Gefieder prasseln werden.“ Damit breitete er seinen Mantel wie gewaltige Schwingen aus und flog über die Wipfel der Bäume empor, daß die Sonne vor Schreck hinter ihre Wolkenvorhänge flüchtete. Und auf einmal prasselten lauter kleine, weiße Eier auf die Erde herab. Das kam so unerwartet schnell, daß der freche Spatz, dem die harten Eier eiskalt über Kopf und Rücken kugelten, sogar das Schnippel vergaß und sich eiligst unter das schwappende Dach der Laube rettete, in die auch Onkel Karl mit den Kindern geflüchtet war. „Ah, was wird denn nun aus unseren schönen Ostereiern, die noch drinnen liegen?“ jammerte der kleine Rudi. „Tja, die werden wohl zu Wasser werden,“ erklärte Onkel Karl. Rudi schaute ganz bekümmert auf den grünen Rasen, der schon ganz weiß geworden war. „Solch ein Hagel dauert nicht lange,“ tröstete Onkel Karl. „Wir wollen doch erst mal zählen, wieviel Eier denn noch fehlen.“ Und er fragte Heinz: „Jeder bekommt 12 Eier, wieviel müssen's also sein?“ — „36,“ kam prompt die Antwort. Nach genauer Zählung ergab sich, daß nur noch 5 Eier fehlten. „Ja, wenn der dumme Hagelschauer nicht gekommen wäre, hätten wir sie sicher schon jetzt alle besammeln,“ versicherte Jörg mit einem vorwurfsvollen Blick in den Garten. Diesen Blick fing der eben wieder erschienene April auf, und da ihm die Sonne auch schon Vorwürfe über sein Tun ge-

ten die Spitze gebrochen wird. Es besteht aber die Möglichkeit, daß sich Herr Karner nach Russland begeben wird, und

Karner lachte weh auf.

macht hatte, begann er zu merken, was er wieder mal für einen dummen Streich verübt hatte. Nun wollte er schnell alles wieder gutmachen. Das Hageln hörte auf, und auf seine Bitte kam auch die Sonne wieder hervor. Bald war von den weißen Eiern nichts mehr zu sehen, und die Kinder sprangen fröhlich hinaus, um die noch schlenden Ostereier zu suchen. Bald hatten sie dann auch alle gefunden bis auf eins. Das war gerade das kleine Zuckerei, das unter den Veilchenblättern lag. Durch den Schutz der Blätter war es zwar vom Hagel verschont geblieben, aber es fror erbärmlich und rief in einem fort: „Hier, hier bin ich, seht ihr mich denn nicht?“ Alle Bäume in der Nähe und die Vögel riefen und winkten den Kindern zu, aber diese verstanden ihre Sprache nicht und liefen vorüber, ohne das kleine Osterei zu bemerken. Da bat das Veilchen, dem das kleine Ding leid tat: „Ach, lieber April, kannst du denn nicht helfen?“ Der stand erst ganz zerknirscht da, dann aber lachte er plötzlich fröhlich auf. „Wart nur, sie sollen dich gleich finden, kleines Osterei!“ Schnell beugte er sich nieder, bog ganz behutsam die Blätter auseinander und küsste die darunter noch schlummernden Schwestern des Veilchens wach. Die schlügen ganz verwundert ihre Blauaugen auf, und

als der April liebkosend mit der Hand über sie hinführte, entströmte ihnen ein wunderlieblicher Duft.

Gerade kam Inge noch einmal suchend den Weg herunter. O, hier muß es schon Veilchen geben, das duftet ja wunderbar, staunte sie. Schnell bückte sie sich, und als sie die liebliche Veilchenpracht erblickte, rief sie entzückt: „O, wie schön! Ihr müßt als Osterveilchen auf die Ostertafel.“ Da entdeckte sie das kleine Osterei, und nun schallte ihr Jubelruf durch den Garten: „Heinz, Rudi, schnell, ich habe es gefunden!“ Das war ein Jubeln und Freuen! Die Drossel schmetterte einen Lusch, und der April stand ganz glücklich dabei und freute sich, daß nun doch alles gut geworden war. Das Veilchen aber kam richtig mit seinen Schwestern auf die Ostertafel und durfte eine gar fröhliche Ostern feiern.

Rätsel-Lösungen: **Vierer-Bild:** Das Bild ist auf die linke Seite zu stellen. Der Forstgehilfe wird dann rechts von den Bäumen, über die ganze Breite gezeichnet, sichtbar. — **Silben-Rätsel:** Kümmel, Anna, Ilmenau, Südwest, Ebbe, Rennfahrer, Sieben, Kaiserslautern. — **Verschiebe-Rätsel:** Goethe, Egmont.

Kinderostern!

von Cläre Strobach-Reiber.

Das trappelt von Buben und Mägdelein
durchs Haus,
Das jauchzt in den werdenden Frühling
hinaus.
Wie waren so früh heut die Kleuglein hell,
Am Ostermorgen, da sind sie zur Stell'.

Kein Stecken im Garten heut grade steht,
Ein jedes Zweiglein wird umgedreht.
Ein jedes häfft gern ein Nestlein entdeckt,
„Sag, Häuslein, wo hast du die Ei versteckt?“

